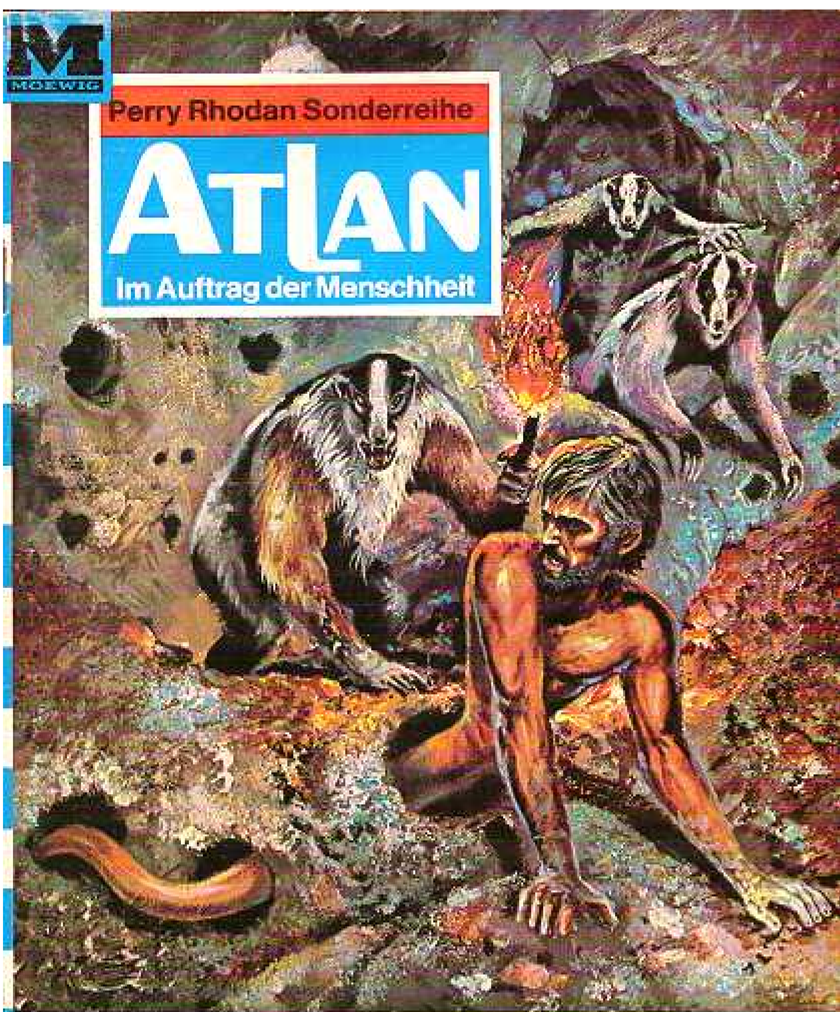


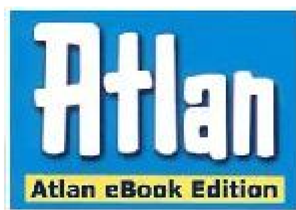
Das steinerne Labyrinth

USO-Spezialist Corteen im Reich der Trommler –
eine Zivilisation soll gerettet werden

Nr. 30

DM 1.–

Österreich	S 7,–
Schweiz	Fr. 1.20
Italien	Lire 220
Belg./Lux.	F 15,–
Frankreich	FF 1.80
Holland	hfl. 1.10
Spanien	Pts. 25,–



USO-Spezialist Corteen im Reich des Trommier— eine Zivilisation soll gerettet werden

Nr. 30
Das steinerne Labyrinth von ERNST VLCEK

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Ende Mai des Jahres 2408 Standardzeit.
Nach der Eindämmung der Metamorphose-Seuche beginnt für Lordadmiral Atlan und seine USO-Spezialisten eine neue Phase in der Auseinandersetzung mit der Condos Vasac, den kosmischen Gegenspielern der Menschheit und ihrer Verbündeten:
Die CV hat zum erstenmal eine neue, gefährliche Waffe eingesetzt—die Hyperfalle. Diese Waffe wäre sie schon ausgereift—würde den Gegnern der Menschheit die Herrschaft im All sichern.
Atlan weiß das, und er weiß auch, daß es höchste Zeit ist, die Weiterentwicklung einer solchen Waffe zu unterbinden. Alles muß unternommen werden, damit die mysteriöse Lenkzentrale der Condos Vasac nicht großangelegte Operationen starten kann.
Die Möglichkeit eines Präventivschlages bietet sich für die USO. Eine erbeutete Informationsspule enthält Angaben über eine wichtige CV-Basis—und zwei USOSpezialisten gehen auf Erkundungsmission in **DAS STEINERNE LABYRINTH** ...

Die Hauptpersonen des Romans:
Atlan—Lordadmiral und Chef der uso.
“Rubber” Corteen und Noah-Noah—Zwei “Prospektoren” kommen nach Malisia.
Leafan Ontor—Chef einer Geheimstation der Condos Vasac.
Ronald Tekener—Ein Mann ohne Gedächtnis.
Pascha Xenor—Ein “Trommler” von Malisia.
Asmus Gorsyth—Ein Kadett nimmt Schwimmunterricht.

1.

28 444 Lichtjahre von der Erde entfernt schwebte ein einsamer Himmelskörper im Raum. Sein Durchmesser betrug 62 Kilometer,

seine Oberfläche war eine einzige Kraterlandschaft. Dieser trostlose Gesteinsbrocken besaß keine Atmosphäre. er stand nicht im Licht einer Sonne und erbrachte auch sonst nicht die mindesten Voraussetzungen für die Erschaffung oder Erhaltung von Lebewesen.

Die Kraterlandschaft schien tot und verlassen.
Trotzdem war dieser ehemalige Mond ein Träger fast zehntausendfachen Lebens. Das heißt, er trug dieses Leben in sich—denn unter der sechs Kilometer dicken Oberflächenkruste aus totem Gestein befand sich ein riesiger Hohlraum mit einer lichten Weite von 50 Kilometern. Hier lebten und arbeiteten, forschten und experimentierten 8000 Wissenschaftler und 1600 Siganesen, die Mikrotechniker der Galaxis.
Das war QUINTO-CENTER, das Hauptquartier der United Stars Organisation!
Hier liefen alle Fäden der USO zusammen. Und hier saß der Mann, der es sich mit seiner Organisation zur Aufgabe gemacht hatte, die Feinde der Menschheit zu bekämpfen. Er bekämpfte die galaktischen Verbrecher nicht selten mit ihren eigenen Waffen: aus der Anonymität heraus, rasch, gnadenlos und wirksam, in einer Art modernem Guerillakampf von wahrlich galaktischen Ausmaßen.
Dieser Mann trug den Titel “Regierender Lordadmiral und Oberbefehlshaber der United Stars Organisation”. Aber diese Bezeichnung war den wenigsten seiner Gegner geläufig. Sie kannten und fürchteten ihn unter dem schlichten Namen—Atlan.
Atlan befehligte die USO.
Atlan *war* die USO.
Trotz des gigantischen technischen Apparates, trotz des großen Waffenpotentials und trotz der ansehnlichen Streitmächte, die Atlan zur Verfügung standen, versuchte er den Kampf ge gen das Verbrechen mit dem geringsten Einsatz von Mensch und Material zu führen.
Es konnte als typische Vorgehensweise angesehen werden, daß Einsätze von einer Handvoll Agenten, die Sabotage oder Erkundungsaufträge auszuführen hatten, von langer Hand vorbereitet wurden. Die Großeinsätze resultierten aus der Vorbereitungsarbeit der USO-Spezialisten. Die Feinde der Menschheit konnten nur dann in großem Maßstab erfolgreich bekämpft werden, wenn Spezialisten wie Kennon und Tekener, Stuep und Romo, Traphunter und Klackton, Noah-Noah und Corteen umfassende Vorarbeit leisteten.
Aber nur wenn diese Männer und Frauen größtenteils Unterstützung durch Wissenschaftler und Techniker erhielten, konnten sie erfolgreich sein. Und erst wenn sie erfolgreich gewesen waren, konnte die USO zum großen Schlag gegen das Verbrechertum ausholen.

Die Vorbereitungen, die dem Einsatz von Spezialisten oftmals vorangingen, wirkten für den Außenstehenden übertrieben. Aber wußte man, welche Verantwortung auf den Schultern jedes einzelnen Spezialisten ruhte, dann verstand man auch, daß kein noch so kostspieliger Aufwand zu groß sein konnte.
Dies galt für andere Unternehmen ebenso wie für das "Unternehmen Malisia".

*

Es passierte nicht oft, daß USO-Spezialisten an einer Großkonferenz teilnahmen, die fast jedem Einsatz vorausging. Aber diesmal hatte es sich zufällig ergeben, daß sich die zum Einsatz kommenden Agenten in Quinto-Center befanden: nämlich Noah-Noah, der Umweltangepaßte von Paron, und Rubber Corteen, der Gummimensch.

Außerdem hielt sich noch ein dritter Agent in Quinto-Center auf, der mit dem zur Sprache kommenden Komplex in enger Verbindung stand: Sinclair Marout Kennon. Auch er sollte an der Großkonferenz teilnehmen.

Noah-Noah blickte sich vergebens im Auditorium nach ihm um. Die große Digitaluhr an der Wand über dem Tisch des Vorsitzenden zeigte an, daß es bereits fünf vor zwölf war. Die meisten der einberufenen Fachleute, zumeist Wissenschaftler und Techniker, hatten sich bereits eingefunden und ihre Pulte besetzt. Sie breiteten ihre Unterlagen aus, überprüften die Kommunikationsgeräte und trafen die letzten Vorbereitungen für die Konferenz.

Nur Kennon war nirgends zu sehen.
Noah-Noah, der Amphibio von Paron, nicht ganz 1,50 Meter groß und von zierlicher Gestalt, beugte sich zum Nachbarpult, an dem sein Teamgefährte Rubber Corteen saß.
"Es wäre schade, wenn Kennon nicht käme", raunte er ihm zu. "Ich würde mich gerne mit ihm unterhalten. Seine Erfahrungen hätten uns nützlich sein können. Glauben Sie, daß er sich vielleicht wegen seines augenblicklichen Zustandes nicht unter Menschen wagt?"
"Das wäre denkbar", meinte Rubber Corteen. Er war vollkommen haarlos und besaß weder Finger- noch Zehennägel. Er wirkte klobig und hatte eine großporige Haut. Trotz seines ungewöhnlichen Aussehens war er kein Umweltangepaßter, sondern ein Lunageborener. Er war eine Mutation, im physischen wie im psychischen Sinn. Denn statt eines Knochengerüstes besaß er eine psi-stabilisierte Knorpelmasse, die er mittels seiner parapsychischen

Fähigkeit beliebig formen konnte. Er besaß die Eigenschaften eines Gummimenschen.
“Sie wissen, daß Kennon seine Biomolplasthaut während des letzten Einsatzes verlor”, fuhr Corteen mit näselnder Stimme fort. “Er ist allergisch gegen die Bezeichnung Roboter und wird sich nicht gerne mit seinem Robotkörper zeigen.”
“Das kann ich schlecht verstehen”, sagte Noah-Noah. “Wir wissen doch, daß Kennon eigentlich ein Gehirn mit einer vollrobotischen Prothese ist. Kann es da nicht egal sein, ob er uns mit einer Biomolplasthaut gegenübertritt oder ohne diese Tarnung?”
“Das können Sie natürlich nicht verstehen, weil Sie ein gefühlsarmer Paroner sind!” erwiderte Corteen.
“Vielleicht haben Sie recht.”
Noah-Noah fühlte sich durch Corteens Bemerkung nicht beleidigt, denn er war tatsächlich gefühlsarm und deshalb für Emotionen nur in begrenztem Maße empfänglich.
Ein Blick zur Digitaluhr an der Wand zeigte ihm, daß es nur noch wenige Sekunden vor zwölf war. Er setzte die Kopfhörer auf, schaltete die Sprechverbindung ein und hörte den monotonen “Countdown”.
“Noch zweiundzwanzig Sekunden bis zum Beginn der Konferenz. Noch zwanzig, neunzehn, achtzehn ...”
Noah-Noah aktivierte mit einem einzigen Tastendruck sämtliche Geräte seines Pultes, das auf einem ähnlichen Prinzip basierte, wie die Terminals an den solaren Universitäten. Eine Reihe von größeren und kleineren Bildschirmen leuchtete auf. Sie alle hingen auf eine komplizierte Art und Weise mit den Terminals der anderen Konferenzteilnehmer, mit dem Terminal des Vorsitzenden und einer Reihe von Computern zusammen.
Es war Noah-Noah dadurch möglich, den jeweiligen Sprecher immer zu hören und zu sehen, und simultan damit eine Privatverbindung zu einem Teilnehmer zu schalten und außerdem die Computer anzurufen. Er konnte zwischendurch Daten anfordern, Daten eingeben und Wahrscheinlichkeitsberechnungen anstellen, ohne die Konferenz zu stören.
Das war in groben Zügen die Funktionsweise des Terminals.
Inzwischen war es Punkt zwölf geworden. Die Tür hinter dem Pult des Vorsitzenden ging auf, und Atlan trat heraus. Er machte eine leichte Verbeugung zu seinem Auditorium und nahm an seinem Terminal Platz.
Er eröffnete die Konferenz und kam sofort auf die Tagesordnung zu sprechen.
“Folgende Punkte stehen zur Debatte”, sagte der zehntausendjährige Arkonide, dessen Zellaktivator ihm Unsterblichkeit verlieh. “Erstens, Major Sinclair Marout Kennons Bericht. Zweitens, die Hyperfalle der

Condos Vasac. Drittens, Auswertung der Informationsspule von Occan. Viertens, die Wasserstoffatmer, geheime Beherrscher der Condos Vasac. Fünftens, Maßnahmen.”
Atlan machte eine Pause. Noah-Noah bemerkte auf seinem Hauptbildschirm, daß der Arkonide an seiner Tastatur eine Schaltung vornahm, bevor er weitersprach. “Zum ersten Punkt übergebe ich das Wort an Major Kennon.”
In Noah-Noahs Kopfhörern ertönte ein vielstimmiges Raunen. Den anderen mochte es ähnlich ergehen, wie ihm—sie hatten Kennons Erscheinen erwartet, aber vergebens nach ihm gesucht. Nun wurden sie durch Atlans Ankündigung in Staunen versetzt.
Auf dem Konferenzschirm wechselte das Bild, Atlan wurde von Kennon abgelöst. Vom Bildschirm blickte der ihnen allen bekannte Kennon mit dem ebenmäßigen Gesicht, männlich, kraftvoll und trotz der stahlharten Augen sympathisch wirkend.
Noah-Noah wollte seinen Augen nicht trauen. Er wußte doch, daß Kennon seine Biomolplasthaut bei seinem letzten Einsatz verloren hatte. Es war andererseits auch nicht möglich, daß er inzwischen eine neue Maske erhalten hatte. Denn Kennon war erst vor zwei Tagen, am 26. Mai, an Bord von Atlans Flaggschiff gegangen. Und zwei Tage waren selbst für die Plastochirurgen auf Tahun zu wenig, um einem Roboter ein menschliches Aussehen zu geben. Sie waren Koryphäen auf ihrem Gebiet, aber zaubern konnten auch sie nicht.
“Meine Herren, entschuldigen Sie, daß ich nicht persönlich erscheine”, sagte Kennon. “Aber das ließ sich leider nicht durchführen. Die Plastochirurgen und Biochemiker müssen mir erst einen neuen Pelz anmessen—und nackt wollte ich nicht in Erscheinung treten. Das geziemt sich nicht.”
Fast alle Konferenzteilnehmer lachten—nur Noah-Noah nicht.
“Was Sie auf Ihren Monitoren zu sehen bekommen, bin ich nicht in natura”, fuhr Kennon fort. “Es handelt sich vielmehr um Archivaufnahmen, die über eine Reihe von Adaptern ablaufen, die meine Worte mit den Bildern synchronisieren—und nicht umgekehrt, wie sonst üblich. Sollten meine Worte nicht immer mit den Lippenbewegungen und Gesten übereinstimmen, dann liegt das an einer schlechten Synchronisation.”
Damit hatte Kennon das Geheimnis um seine unerklärbare Wiedergeburt gelöst.
Noah-Noah bemerkte, daß seine Privatleitung angerufen wurde und stellte durch.
Rubber Corteen erschien auf dem Bildschirm.
“Ist es nicht verblüffend, wie dieser Mann sein Schicksal meistert?” meinte er.
Noah-Noah nickte. Selbst er mußte anerkennen, daß Kennon sich

ausgezeichnet hielt. Man mußte sich vorstellen: Kennon hatte 37 Jahre als Krüppel gelebt, bevor er im Einsatz fiel. Sein alter, verunstalteter Körper war unwiederbringlich tot, aber sein geniales Gehirn lebte weiter. Es mußte für ihn wie eine zweite Geburt gewesen sein, als man ihm einen fast unverwundbaren Robotkörper mit unglaublichen Fähigkeiten und makellosem Äußeren gab. Vielleicht hatte er es nie ganz überwinden können, von manchen als Roboter angesehen zu werden. Um . so anerkennenswerter war es, daß er seine augenblickliche Lage so leicht nahm.
Allerdings sagte sein Verhalten nichts darüber aus, wie es in seinem Innern aussah.
Alles wartete gespannt auf Kennons Bericht.

*

"Wie bekannt, wurden Ronald Tekener und ich in die Reihen der Condos Vasac eingeschmuggelt, um diese Organisation von innen heraus zu zerstören", begann Kennon. Obwohl Noah Noah wußte, daß er auf dem Bildschirm nur den Zusammenschnitt alter Archivfilme zu sehen bekam, fiel es ihm schwer, dies zu akzeptieren. Die Synchronisation von Lippenbewegungen, Gesten und Worten war so perfekt, daß Noah-Noah nicht umhin konnte, den Trickspezialisten von Quinto-Center seine Hochachtung zu zollen.

Kennon fuhr fort: "Das ging eine Zeitlang gut. Wir hatten ausgezeichnete Erfolge, aber man mißtraute uns immer mehr. Schließlich wollte man uns auf die Probe stellen. Wir sollten unsere Loyalität beweisen, indem wir eine neue Waffe der Condos Vasac an einem Raumschiff mit rund zweihundert Passagieren erprobten. Mit der Waffe ist die Hyperfalle gemeint. Es gelang mir, Selbstmord vorzutäuschen, mich von der Hyperfalle abzusetzen und an Bord des als Ziel gedachten Raumschiffes zu gehen. Das war die MONIAK YANCEY. Mein Rettungsversuch mißlang, ich wurde mit der MONIKA YANCEY in den Hyperraum geschleudert. Aber darüber mehr im zweiten Punkt der Tagesordnung.

Vorerst möchte ich näher auf die Hintergründe eingehen. Ich glaube nicht, daß man bei der Condos Vasac an meinem Selbstmord zweifelt. Rabal Tradino ist tot. Aber Berechnungen haben gezeigt, daß Ronald Tekener auch im Alleingang nur geringe Chancen besitzt, sein Doppelspiel weiterzuführen. Er ist ein Gefangener der Condos Vasac— sofern er überhaupt noch lebt.

Unsere Entlarvung haben wir in der Hauptsache einem Neu-Arkoniden namens Leafan Ontor zuzuschreiben. Er war es, der uns in die Enge

trieb, als er uns vor die Wahl stellte, entweder zweihundert Menschen zu opfern, oder Farbe zu bekennen. Wir bekannten nicht! Das war jedoch noch kein ausreichender Grund für Leafan Ontor, uns zu trauen. Er ist ungemein gerissen, skrupellos und unterscheidet sich gänzlich von seinen dekadenten Artgenossen.

In diesem Zusammenhang ein spezielles Wort an die beiden Agenten NoahNoah und Rubber Corteen: Sie finden in Ihren Unterlagen eine Personenbeschreibung und ein naturgetreues Phantom-Bild von Leafan Ontor. Wenn Sie jemals mit ihm zu tun haben sollten, dann nehmen Sie sich vor ihm in acht. Lassen Sie sich von ihm nicht einschüchtern, aber unterschätzen Sie ihn auch nicht."

Kennon verstummte. Atlan schaltete sich in die Konferenzleitung ein. "Es war uns in der kurzen Zeit nicht möglich, alle Angaben Major Kennons auszuwerten", sagte er. "Verständlicherweise konzentrierten wir unsere Untersuchungen auf die Hyperfalle. Denn hier scheint sich eine ernste Gefahr für die gesamte Raumfahrt zu entwickeln. Und damit kämen wir zum zweiten Punkt. Major Kennon!"
Auf den Hauptmonitoren der Konferenzteilnehmer erschien wieder der KosmoKriminalist mit der robotischen "Vollprothese". Wieder deutete nichts darauf hin, daß nur ein sogenannter Geisterfilm seine Worte synchronisierte. Er begann:
"Die Hyperfalle basiert auf einem verblüffend einfachen Prinzip. Bautechnisch gesehen, handelt es sich um eine 750 Meter durchmessende Scheibe, die in der Mitte abgesetzt ist und auf der einen Hälfte nur 75 Meter dick, auf der anderen jedoch 150 Meter dick ist. Auf der Hälfte mit der größeren Dicke erhebt sich eine Doppelkuppel mit insgesamt vier riesigen Spiralen. Diese Schilderung dürfte Ihnen allen ein ungefähres Bild von der Hyperfalle geben."
Atlan schaltete sich kurz ein. "Eine Grundrißzeichnung mit genaueren technischen Angaben befindet sich bereits in Arbeit. Sie erhalten sie in Bälde." Atlans Bild verblaßte.
Kennon sprach weiter:
"Die Hyperfalle erzeugt ein Energiefeld, das das ins Ziel gefaßte Objekt einhüllt. Dieses Feld arbeitet auf fünfdimensionaler Basis und wird von der Hyperfalle in kürzester Zeit immer stärker aufgeladen. Das Energiefeld bekommt schließlich eine solche Spannung, daß es vom normalen Zeit-RaumKontinuum nicht mehr gehalten werden kann. Ein Strukturriß entsteht, durch den die überschüssige Energie entweicht. Dabei zerrt ein energetischer Sog das innerhalb des Feldes eingehüllte Objekt mit sich. Das Objekt wird in den Hyperraum gerissen. Dort stabilisiert sich das Energiefeld und hält das Objekt für alle Zeiten fest.
Zumindest erhofft sich die Condos Vasac diesen Effekt von der

Hyperfalle."
Wieder verdrängte Atlan Kennon von den Bildschirmen der Konferenzteilnehmer und ergriff sofort das Wort.
"Wir können uns glücklich schätzen, daß noch nicht alles nach Wunsch für die Condos Vasac verläuft', erklärte Atlan. "Die Hyperfalle befindet sich noch im Versuchsstadium und weist, wie fast jeder Prototyp, eine Reihe von. Mängeln auf. So hat es sich gezeigt, daß das Energiefeld, das die MONIKK YANCEY im Hyperraum festhalten sollte, noch zu instabil war. Es gelang Major Kennon, mit Handfeuerwaffen das Energiefeld zu sprengen, so daß die MONIKK YANCEY wieder in den Normalraum zurückfiel."
Atlan machte eine Pause, dann fuhr er fort:
"Wir dürfen also von der Vorausset.. zung ausgehen, daß Kampfschiffe sich mit einem Feuerschlag ihrer Bordgeschütze aus einer ähnlichen Situation befreien können. Für die nächste Zukunft droht demnach keine Gefahr. Aber die Condos Vasac ist sich über die Schwächen der Hyperfalle im klaren und wird in fieberhafter Eile an deren Behebung arbeiten.
Es liegt nun an uns, diese Arbeiten—zu sabotieren, Daten über die Hyperfalle heranzuschaffen und eine Abwehrwaffe zu entwickeln. Das ist keine leichte Aufgabe, ich weiß, aber sie ist nicht undurchführbar. Gibt es noch Fragen zu diesem Komplex? Wenn nicht; dann möchte 'ich zum nächsten Punkt der Tagesordnung übergehen: Die Auswerturig der Informationsspule von Occan. Professor Kalline, Sie haben das Wort."
Noah-Noah merkte, daß er über seine Privatleitung angerufen wurde. Nachdem er die entsprechende Taste gedrückt hatte, meldete sich Major Konstant. Er war AfroTerraner und Kommandant der PAMA, jenes Schnellen USO-Kreuzers, der ihn und Corteen bei ihren Einsätzen ins Zielgebiet brachte.
"Ich wußte gar nicht, daß man Sie zu dieser Besprechung zugelassen hat", sagte Noah-Noah kühl. Er tat alles, um mit Major Konstant auf Distanz zu bleiben, obwohl dieser versuchte, ihm menschlich näherzukommen.
"Jetzt wird es interessant für uns", sagte der Afro-Terraner mit leuchtenden Augen. "Haben Sie schon eine Ahnung, was die Auswertung der Informationsspule erbracht hat?"
"Ja", erinnerte sich Noah-Noah trokken, "sie beinhaltet größtenteils Liebeslieder der Wasserstoffatmer."
Major Konstant war verständlicherweise eingeschnappt.

2.

Professor Kallinc stellte sich als Linguistiker und Dekodierungsspezialist vor. Er war um die Siebzig und besaß ein

knochiges Gesicht mit einer Geiernase. Seine schmalen Lippen bewegten sich beim Sprechen kaum, trotzdem klang seine Stimme voll.

“Es war an und für sich keine Schwierigkeit, die Informationsspule zu entleeren und ihren Inhalt zu entschlüsseln”, erklärte er und fingerte nervös an der Tastatur seines Terminals herum. “Die Schwierigkeiten ergaben sich erst, als es galt, den Inhalt der Spule für uns verständlich zu machen. Ein Beispiel soll Ihnen zeigen, was ich meine. Zur besseren Illustration steilen Sie sich bitte vor, die Spule beinhalte ein Speicherband: Darauf befanden sich in gewissen Abständen Signale, Bildaufzeichnungen und artikulierte Laute. Bei letzteren handelte es sich unzweifelhaft um Fragmente einer fremden Sprache. Fangen wir bei den Signalen an.”

Der Linguistiker drückte eine Taste, und in den Kopfhörern der Konferenzteilnehmer erscholl ein sich in kurzen Abständen wiederholendes Piepen.
“Wir haben auf verschiedene Arten versucht, dieses Geräusch zu deuten”, fuhr Professor Kallinc fort. “Es hat sich nämlich gezeigt, daß der Piep-Ton über das gesamte Spektrum der elektromagnetischen Wellen verläuft. Zuerst filterten wir alle störenden Elemente, wie Röntgen—, Ultraviolett—, Infrarotstrahlen und so weiter heraus, bis nur noch das sogenannte optische Fenster übrigblieb. Sehen Sie selbst, was von dem Geräusch nach der Dekodierung noch erhalten blieb.”
Auf den Monitoren der Konferenzteilnehmer erschien ein Diagramm. Die gesamte Fläche war horizontal von roten’ und vertikal von blauen Wellenlinien überzogen. Sowohl die Wellen der roten, als auch die Wellen der blauen Linie zeigten in wahllosen Abständen Phasensprünge:
“Damit konnten wir nichts anfangen”, fuhr Professor Kallinc fort. “Deshalb unternahmen wir mit dem Piepen Versuche auf jenem Abschnitt der elektromagnetischen Wellen, den man das Radiofenster nennt. Dort hatten wir mehr Glück. Hören Sie selbst, was herauskam, nachdem wir den Kode gefunden und die fremde Sprache durch einen zwischengeschalteten Translator in Interkosmo übersetzt hatten.”
Eine monotone Stimme erklang in Noah-Noahs Kopfhörern, die keine zusammenhängende Sätze sprach, sondern nur Stichworte von sich gab.
Zyklotronübersteuerung, Hyperemmission, Zyklotronuntersteuerung—Hyperimplosion, Strukturriß—Zyklonübersteuerung, Strukturriß—TransMission— Energieabfall ...”
So ähnlich ging es fast eine Minute weiter. Als die monotone Stimme verstummte, meldete sich Professor Kallinc nicht mehr zu Wort. Atlan schaltete sich ein.

“Wir wollen Sie nicht mit Begriffen ermüden, die in dieser Aneinanderreihung für Sie nichtssagend sein müssen”, sagte er. “Professor Kalline wollte nur etwas Ihre Phantasie anregen. Bestimmt haben Sie herausgefunden, daß die stichwortartigen Angaben mit der Hyperfalle zusammenhängen. Es sei vorweggenommen, daß wir dadurch nichts Neues über diese Waffe erfuhren. Wir können sie nach wie vor nicht rekonstruieren, sondern wissen nun lediglich mehr über das Zustandekommen gewisser Effekte, wie etwa den Energieabfall des Feldes, wenn es mit dem eingefangenen Objekt in den Hyperraum abwandert. Aber das alles zeigt uns keinen Weg für den Bau einer AbwehrWaffe. Interessant ist für uns nur, daß auf der Informationsspule in Zusammenhang mit der Hyperfalle ein Planet genannt wurde. Das weist darauf hin, daß auf dieser Welt—eindeutig ein wichtiger Stützpunkt der Condos Vasac—an einer Verbesserung der Hyperfalle gearbeitet wird. Und allein deshalb ist die Erbeutung der Informationsspule für uns ein großer Gewinn.
Nehmen wir es als gegeben, daß auf besagter Welt an der Hyperfalle gearbeitet wird. Professor Tartloq wird Ihnen mehr über diesen Planeten sagen.”
Professor Tartloq war Astronom. Er war Terraner, noch ziemlich jung, hatte das Haar in der Mitte gescheitelt und trug über der Oberlippe ein schmales Bärtchen. Er hörte es gerne, wenn man ihn als Beau bezeichnete.
Er hatte nicht viel zu sagen, doch was er sagte, war zugleich auch das Wichtigste der ganzen Konferenz.
“Die erbeutete Informationsspule enthält die Koordinaten eines Sonnensystems, das schon in alten arkonidischen Sternkatalogen als System Kleithofen bezeichnet wird. Es handelt sich dabei um eine Sonne der Klasse F8 IV. Das heißt, sie gehört zur Klasse der Unterriesen und besitzt etwa die siebenfache Leuchtkraft von Sol. Es gibt fünf Planeten, von denen aber nur der vierte interessant ist. Laut Arkon-Katalog trägt er die Bezeichnung Malisia. Malisia liegt innerhalb der Ökosphäre und besitzt dadurch die Voraussetzung, Leben hervorzubringen. Die Atmosphäre besteht aus einem für Menschen atembaren Sauerstoff-Wasserstoff-Gemisch. Der Äquatordurchmesser beträgt 14567 Kilometer, die Rotationsdauer wird mit 16,20 Normstunden angegeben. Die Schwerkraft beträgt 1,2 Gravos.
Das System Kleithofen liegt in einem Seitenarm der nördlichen Galaxis in einem Gebiet mit verhältnismäßig dichter Sternenballung. Zu der gelben Sonne gibt es sonst nichts zu sagen. Am Planeten Malisia wäre noch erwähnenswert, daß er drei große Kontinente besitzt, die durch ausgedehnte Meere voneinander getrennt sind. Die anderen vier Planeten sind nicht von Interesse. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit,

meine Herren."
Damit beendete "Beau" Tartloq seinen Auftritt.

*

Der vierte Punkt der Tagesordnung nahm zwangsläufig nicht viel Zeit in Anspruch. Über die Beherrscher der Condos Vasac, die Wasserstoffatmer, war—kaum etwas bekannt. Deshalb mußte man sich mit Spekulationen über ihre Motive und Absichten begnügen. Darüber hielt der Xenopsychologe Chlerensch ein kurzes Referat.

"Wie aus den von der Informationsspule erhaltenen Daten hervorgeht, stehen die Wasserstoffatmer mit der Entwicklung der Hyperfalle in engstem Zusammenhang", führte er aus. "Ich will damit sagen, daß die Fremden nicht nur den Bau dieser Waffe in Auftrag gegeben haben, sondern ihn beaufsichtigen und vielleicht sogar an ihrer Fertigstellung mitwirken. Das zeigt, wie wichtig ihnen die Hyperfalle ist.

Es ist also anzunehmen, daß die Fremden überall dort anzutreffen sind, wo an der Hyperfalle gearbeitet wird. Demnach auch im System Kleithofen.
Wir haben versucht, uns ein ungefähres Bild von der Psyche der Wasserstoffatmer zu machen. Aber bei aller Gründlichkeit, mit der wir ans Werk gingen, konnten wir keinen Erfolg buchen. Welche Ziele verfolgen die Fremden? Warum versuchen sie, Menschen zu töten, ihre Zivilisation zu zerstören? Warum halten sie sich im Hintergrund? Warum kämpfen sie nicht selbst, sondern hetzen Menschen gegen ihre Artgenossen? Das sind Fragen, auf die wir vergebens Antworten suchen.
Es kann sein, daß die Fremden ähnlich triebhaft sind, wie die Haluter vor 50 000 Jahren. Möglich auch, daß sie in der Menschheit aus irgendwelchen Gründen einen Feind sehen. Aber ebensowenig ist es ausgeschlossen, daß sie nur den Wunsch haben, an Kampfschauspielen teilzunehmen. Dann wäre die Galaxis ihre Arena, die Menschen ihre Gladiatoren.
Als Xenologe möchte ich den Spezialisten der USO nahelegen, wie wertvoll es für uns ist, jede Eigenart der Wasserstoffatmer in Erfahrung zu bringen. Wenn wir mehr über sie wissen, können wir sie besser verstehen—und besser bekämpfen."
Zu diesem Punkt wurden keine weiteren Aussagen mehr gemacht. Fragen und Stellungnahmen, die verschiedene Konferenzteilnehmer zu diesem Thema vorbringen wollten, ließ Atlan nicht zu. Er verwies die Wissenschaftler auf die Möglichkeit, ihre Wortmeldungen auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben—nämlich wenn die zum Einsatz

kommenden Agenten verabschiedet waren.
“Die Zeit drängt, wir müssen Maßnahmen ergreifen”, erklärte Atlan.
Das war das Zeichen für Noah-Noah und Corteen, hellhörig zu werden. Bisher hatten sie die Besprechung aufmerksam verfolgt, aber jetzt bemächtigte sich ihrer eine gesteigerte Spannung. Denn was Atlan nun zu sagen hatte, ging sie beide persönlich an.
“Es steht fest, daß auf Malisia ein Stützpunkt der Condos Vasac besteht”, begann der Arkonide. “Wir können sogar sicher sein, daß es sich um einen äußerst wichtigen Stützpunkt handelt, der wahrscheinlich sogar von Wasserstoffatmern befehligt wird. Das bedeutet, daß wir mit besonderer Vorsicht vorgehen müssen. Wir wollen die Fremden nicht aufscheuchen, sondern sie aus der Reserve locken, um mehr über sie in Erfahrung zu bringen. Aber so wichtig das auch ist, so muß es uns in erster Linie darum gehen, die Gefahr der Hyperfalle abzuwenden. Das System Kleithofen bietet die Möglichkeit, uns in all diesen Belangen weiterzubringen. Wie schon so oft in solchen Fällen, bin ich jedoch der Meinung, daß ein großer Schlag nicht so wirksam ist wie ein kleiner Stich. Die Strategen stimmen mit mir überein, daß ein großes Flottenaufgebot mehr schaden als nützen würde. Also haben wir uns entschlossen, vorsichtig in das Wespennest auf Malisia zu stechen, bevor wir es ausheben.”
Noah-Noah wußte, was jetzt kommen würde—er hatte es von Anfang an gewußt. Atlan hätte ihn und Corteen nicht zur Besprechung bestellt, wenn er sie nicht nach Malisia schicken wollte.
Um so erstaunter war er, als Atlan sagte: “Es waren bereits zwei Agenten für dieses Unternehmen vorgesehen. Major Corteen und Major Noah-Noah hatten die Informationsspule beschafft, deshalb lag es auf der Hand, sie weiterhin mit der Verfolgung dieser Spur zu betrauen. Aber es kann sein, daß wir uns nach einem Ersatz umsehen müssen.”
Rubber Corteen schaltete sich in die Konferenzleitung ein.
“Darf ich fragen, warum Sie uns nicht mit diesem Auftrag betrauen wollen, Sir?” erkundigte er sich.
“Von Wollen ist keine Rede”, erwiderte Atlan ruhig. “Es ist nur die Frage, ob ich Ihren Einsatz verantworten kann. Es stimmt doch, daß der Einsatz auf Occan Ihnen einiges abverlangte, Major Corteen?”
“Inzwischen bin ich wieder genesen und voll einsatzfähig”, erklärte Rubber Corteen.
Atlan nickte gedankenverloren. “Sie hatten einen solchen geistigen Schock erlitten, daß Sie zeitweise Ihre parapsychische Fähigkeit einbüßten, Major. Dadurch verloren Sie die Kontrolle über die psi-stabilisierte Knorpelmasse in Ihrem Körper und waren zur Bewegungsunfähigkeit verdammt.”
“Ich bin von diesem Schock geheilt”, behauptete Corteen.

Atlan blieb ungerührt. “Ich habe den Psychodynamiker zur Konferenz geladen, der Sie in Quinto-Center behandelt hat. Dr. Camposta, würden Sie uns über den parapsychischen Zustand Major Corteens bitte Auskunft geben?”
“Ja, äh, selbstverständlich”, erklärte der Psychodynamiker, nachdem er sich in die Konferenzleitung eingeschaltet hatte. “Major Corteen besitzt eine außergewöhnliche geistige und körperliche Konstitution. Ich glaube nicht, daß der Vorfall auf Occan eine nachhaltige Wirkung auf seine parapsychische Fähigkeit ausgeübt hat. Ich betrachte ihn als geheilt. Sollte seine Parapsyche aber neuerlich durch einen unvorhergesehenen Zwischenfall gestört werden, muß er nach Tahun zur Behandlung.”
“Würden Sie ihn als einsatzfähig bezeichnen?”
“Unbedingt, Sir!”
Atlan lächelte zufrieden. “Darüber bin ich so erleichtert wie Sie, Major Corteen.” Dann fuhr er fort: “Leider habe ich eine zweite, ebenso heikle Frage. Sie ahnen bereits, daß Sie davon betroffen sind, Major Noah-Noah?”
Der Paroner nickte. Er nahm diese Ankündigung so gelassen hin, wie es seiner Mentalität entsprach.
“Ich wurde als genesen aus der Krankenstation entlassen”, sagte er.
“Wir werden sehen, ob der behandelnde Arzt dies bestätigt”, entgegnete Atlan und bat Yintol, einen Ara, zu Wort.
Der Arzt aus dem Volk der Galaktischen Mediziner blickte nicht auf, als er sprach. “Major Noah-Noah trug auf dem Wüstenplaneten starke äußerliche Verletzungen davon—aber sie konnten innerhalb einer Woche zu meiner vollsten Zufriedenheit geheilt werden. Dasselbe gilt für die Funktionsstörungen der inneren Organe, die durch akuten Wassermangel hervorgerufen worden waren. Major NoahNoah ist wieder ein vollwertiger Amphibio, dessen Element das Wasser ist, der sich aber unbedenklich lange an Land aufhalten kann—wenn Sie ihn nicht ausgerechnet zurück nach Occan schicken.”
Atlan schmunzelte. “Das habe ich nicht vor, Doc. Würden Sie Major NoahNoah als voll einsatzfähig bezeichnen?”
“Ja, das kann ich ohne zu zögern tun.”
“Damit haben Sie mir eine große Last von den Schultern genommen”, meinte Atlan.
“Mir auch”, ließ sich Corteen über Noah-Noahs Privatleitung hören.
“Es hätte mir nämlich gar nicht gepaßt, schon mit 63 in Pension zu gehen. Ich glaube, unserer Mission steht nun nichts mehr im Wege.”
Major Dilon Konstant, der sich in Noah-Noahs Frequenz eingeschaltet und Corteens letzte Worte gehört hatte, erklärte:
“Die PAMA steht in zwei Lichtjahren Entfernung bereit. Ein Funkspruch genügt, und sie erscheint in kürzester Zeit. Ich muß Sie

noch 'nachträglich zu Ihrer Genesung beglückwünschen, meine Herren. Es freut mich ganz außerordentlich, daß wir wieder ein Team bilden."
"Sie hatten wohl schon Angst, das Kommando über die PAMA abtreten zu müssen", meinte Noah-Noah giftig. Er wußte selbst, daß er sich Major Konstant gegenüber nicht fair benahm. Aber er konnte es ganz einfach nicht ausstehen, wenn sich jemand so offensichtlich anbiederte.
Er warf den Kommandant der PAMA aus der Leitung und sagte zu Corteen: "Vor mir liegt wieder einmal eine lange Trockenperiode." Damit meinte er den bevorstehenden Einsatz, der ihm wieder eine große physiologische Enthaltsamkeit abfordern würde. Aber so schlimm wie auf Occan konnte es in dieser Beziehung bestimmt nicht werden, denn Malisia besaß zumindest drei ausgedehnte Meere.

3.

Asmus Gorsyth fehlte nur noch eine Kleinigkeit zu einem USO-Spezialisten— nämlich die Spezialausbildung. Bevor er sie bekam, mußte er erst ein halbes Jahr auf der PAMA Dienst tun und Erfahrungen sammeln.

Von den sechs Monaten waren zwar erst zwei Wochen verstrichen, aber die waren ziemlich ereignisreich verlaufen. Zumindest für Asmus Gorsyths Begriffe. Er sonnte sich jedenfalls in dem Gefühl, Noah-Noah das Leben gerettet zu haben. Denn er hatte dem Rettungskommando angehört, das Noah-Noah und Rubber Corteen den Stürmen Occans entrissen und zurück zur PAMA gebracht hatte. Und er persönlich hatte Noah-Noah an Bord des Rettungsbootes gebracht. Wie die anderen auch über seine Heldentat dachten, sie konnten sein Verdienst nicht schmälern.

Allerdings erwartete sich Asmus Gorsyth wenigstens einige Worte des Dankes von Noah-Noah. Bisher hatte der Paroner jedoch noch nichts dergleichen getan. Zugegeben, er war eine volle Woche auf Quinto-Center in ärztlicher Behandlung gewesen, während Gorsyth sich auf der PAMA aufgehalten hatte. Außerdem—vielleicht wußte NoahNoah nicht einmal, wer ihm das Leben gerettet hatte.

Nach kurzem Überlegen entschloß sich Gorsyth, Noah-Noah über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Es war nach der dritten Linearetappe von insgesamt sieben, als Gorsyth sich während seiner dienstfreien Zeit auf den Weg zum speziellen Großhangar machte, in dem das Prospektoren-Spezialfahrzeug der beiden USOSpezialisten untergebracht war. Gorsyth wußte, daß sie ihr Einsatzfahrzeug nur

selten verließen, deshalb war er sicher, NoahNoah dort anzutreffen.

Als er in den verlassenen Großhangar kam, blieb er zögernd stehen. Das Prospektorenschiff stand, zum Ausschleusken bereit, auf der Gleitplattform. Sein Aussehen war ungewöhnlich: trotz seiner Länge von 62 Metern und einer von 31 Metern Breite war es nur 8 Meter hoch. Am Heck, wo sich auch die Düsenöffnungen der Triebwerke befanden, war es abgerundet, während der Bug aufgewölbt war wie eine nach oben gezogene Unterlippe. Die beiden USO-Spezialisten hatten dafür den Ausdruck "Bugschnauze" geprägt.
Asmus Gorsyth hatte plötzlich Angst vor seiner eigenen Courage. Er redete sich ein, daß das Prospektorenschiff verlassen war. Doch dann sah er eine Bewegung in der Panzerplastkuppel der Pilotenkanzel und die Möglichkeit, sich selbst zu belügen, war ihm genommen. Er betrat das Prospektorenschiff durch die offene Luftschleuse und schritt durch den Hauptkorridor in Richtung der Pilotenkanzel. Er ignorierte den Antigravschacht und kletterte die Notleiter empor.
Als er durch das Schott im Boden kam und entdeckte, daß nur Rubber Corteen anwesend war, atmete er erleichtert auf. Der Gummimensch saß entspannt im Kopilotensitz und hatte die Beine auf das Armaturenbrett gelegt. Vor ihm stand ein Mikroprojektor, über dessen Mattscheibe Formeln, Berechnungstabellen, Diagramme und Wortgruppen huschten.
"Was gibt es, Kadett?" erkundigte sich Rubber Corteen uninteressiert.
"Entschuldigen Sie, Sir, ich wollte nicht ...", stotterte Gorsyth. "Ich wollte Sie nicht beim Studium Ihrer Unterlagen stören. Eigentlich - wollte ich zu Major Noah-Noah, aber ..."
"Er planscht", erklärte Corteen und widmete sich wieder dem Mikroprojektor.
Noah-Noah zog sich nun zurück. Er planscht bedeutete auf Noah-Noah bezogen, daß er in seiner Kabine war, die nichts anderes als ein einziges großes Schwimmbecken enthielt.
"Mahlzeit", murmelte Gorsyth vor sich hin. Aber einmal soweit gegangen, wollte er nicht unverrichteter Dinge davonschleichen. Er marschierte tapfer in jenen Teil des Schiffes, wo die Unterkünfte lagen, und klopfte an NoahNoahs Tür. Nachdem er eine Weile gewartet hatte, öffnete er sie und trat ein. Gleich hinter dem Eingang lag ein zwei Meter breiter Steg, der über die ganze Breite der einen Wand verlief. Darunter schimmerte das Wasser grünlich im Licht der Unterwasserscheinwerfer.
Gorsyth beugte sich über den Steg und suchte den Grund des Bassins nach dem Paroner ab. Plötzlich schoß ein Schatten aus dem Wasser, und zwei große Hände umklammerten seine Beine.
"Ah, sieh an! Mein Schwimmschüler hat sich eingefunden", sagte

NoahNoah, von dem nur der Kopf und die Arme aus dem Wasser ragten. “Ich nehme an, Sie sind gekommen, um wieder einmal Unterricht zu nehmen?”
“O nein, Sir”, versuchte Gorsyth zu erklären. Er hatte es noch in unangenehmer Erinnerung, wie er auf USO-98 in Noah-Noahs Bassin geraten war und unter Wasser Bekanntschaft mit dem Paroner geschlossen hatte. Ein zweites Mal wollte er das nicht durchmachen! Deshalb wandte er seine ganze Überredungskunst an, um den Paroner umzustimmen.
Aber Noah-Noah blieb unerbittlich.
“Nur keine Müdigkeit vorschützen!” Sprach’s und riß Gorsyth die Beine unter dem Körper weg.
Eine Viertelstunde später saß Asmus Gorsyth keuchend und vor Nässe triefend am Bassinrand.
“Sie machen sich schon ganz gut”, lobte Noah-Noah, während er aus dem Kleiderschrank seine aquatische Kombination herausholte, die seine Haut auch auf dem Trockenen ständig mit Feuchtigkeit versorgte.
“Danke, Sir”, brachte Gorsyth zwischen zwei Atemzügen hervor.
“Ach, da fällt mir ein—wollten Sie bei Ihrem Eintreffen nicht etwas sagen?”
Gorsyth nickte. “Deshalb kam ich her. Es war ursprünglich meine Absicht, Sie darüber aufzuklären, daß ich Ihnen auf Occan das Leben gerettet habe.”
“So, so. Na, jetzt sind wir jedenfalls quitt. Oder wollen Sie leugnen, daß ich Ihnen während der letzten Viertelstunde mindestens ein dutzendmal das Leben gerettet habe?”

*

Noah-Noahs Rundgang durch das Prospektorenschiff war beendet. Er hatte nichts gefunden, was zu bemängeln gewesen wäre. Die Reparaturmannschaften hatten alle Defekte, die nach der Bruchlandung auf Occan entstanden waren, zu seiner vollsten Zufriedenheit behoben.

Das Prospektorenschiff hatte zwar einiges von seinem strahlenden Glanz eingebüßt, aber man sah ihm nicht mehr an, daß es als Wrack auf einer von Sandstürmen gepeitschten Höllenwelt gelegen hatte. Noah-Noah war froh, nichts mit der Bergung zu tun gehabt zu haben. Er hätte um keinen Preis des Universums nochmals nach Occan zurück gewollt.

Als er in die Pilotenkanzel kam, hatte Rubber Corteen gerade die Durchsicht der Unterlagen beendet.

“Wie sieht es aus, Rubber?” erkundigte sich Noah-Noah.
“Es ist immer dasselbe”, seufzte Corteen. “Man überhäuft uns mit Daten und

Ergebnissen von Wahrscheinlichkeitsberechnungen, aber es ist nichts dabei, das uns die Arbeit wirklich erleichtern könnte. Wir müssen wieder einmal von Anfang an improvisieren.”

“Darin sind wir immerhin schon geübt.”

Corteen deutete auf den Interkom. “Vor wenigen Minuten kam die Meldung von der Kommandozentrale durch, daß die letzte Linearetappe ihrem Ende zugeht.” Corteenblickte Noah-Noah an und fragte: “Was wollte vorhin der Kadett von Ihnen?

“Nur ein wenig Schwimmunterricht nehmen.”

Corteen zog die augenbrauenlosen Wülste ein wenig zusammen, wodurch er seiner Mißbilligung Ausdruck gab.
“Sie mögen Gorsyth nicht besonders, was?” fragte er.
“Doch”, behauptete Noah-Noah, “ich mag ihn sogar sehr. Es klingt seltsam, aber ich finde ihn irgendwie sympathisch.”
“So?” staunte Corteen. “Warum vermöbeln Sie ihn dann bei jeder sich bietenden Gelegenheit?”
“Eigentlich gehen Sie meine Privatangelegenheiten nichts an, Rubber”, sagte Noah-Noah. “Wir beide sind ein Team, gut, aber das gibt Ihnen nicht das Recht, sich um meine privaten Dinge zu kümmern. Doch ich werde Ihnen sagen, was es mit Gorsyth auf sich hat. Ich finde, daß er in der USO nichts zu suchen hat. Er ist nicht hart genug. Nur scheue ich mich, ihm das rundheraus zu sagen. Wer weiß, vielleicht würde für ihn eine Welt zusammenstürzen. Also versuche ich, ihm auf andere Art und Weise klarzumachen, daß er nicht der richtige Mann für diesen Job ist.”
“Sie nehmen ihn nur deshalb in die Mangel, um ihm das Leber- in der USO sauer zu machen?”
“So nennen es Sie, weil Sie sentimental sind”, erwiderte Noah-Noah. “Ich nenne es eine Lebensschule. Hält er stand, dann wird vielleicht noch ein Mann aus ihm.”
“Wer kann schon den komplizierten Gedankengängen eines Paroners folgen”, murmelte Corteen vor sich hin.
Das Interkom schlug an. Da NoahNoah dem Bildsprechgerät näher stand, nahm er den Anruf entgegen. Es war Major Dilon Konstant, Kommandant der PAMA.
Der Afro-Terraner zeigte sein freundlichstes Lächeln, als er Noah-Noah erblickte.

“Möchten Sie nicht einen Sprung zu mir in die Kommandozentrale kommen?” erkundigte er sich zuvorkommend. “Wir sind zwei Lichtjahre vom System Kleithofen entfernt in den Normalraum zurückgefallen. Ich denke, hier ist die Gefahr einer Ortung für die PAMA sehr gering. Von hier aus werde ich operieren.”
“Das haben Sie fein hingekriegt”, sagte Noah-Noah.
Major Konstant lachte irritiert. “Wer sagte, Paroner verstünden nichts von Humor!” meinte er. Sein Gesicht straffte sich, als er fortfuhr: “Aber im Ernst, Major Noah-Noah, es wäre nun an der Zeit, eine letzte Lagebesprechung abzuhalten.”
“Schon geschehen”, erklärte NoahNoah. “Corteen und ich haben schon alles besprochen, was es zu besprechen gibt. Es ist also nicht nötig, daß wir Ihre kostbare Zeit in Anspruch nehmen.”
In Major Konstants Augen blitzte es wütend auf. Er vergaß seinen Vorsatz, Noah-Noah gegenüber unter allen Umständen die Ruhe zu bewahren, und rief ärgerlich: “Sie wollen mich also boykottieren, Major. Na, wie Sie meinen. Aber erinnern Sie sich an Occan. Damals weigerten Sie sich ebenfalls, die Lage mit mir durchzusprechen. Und was dabei herausgekommen ist, wissen Sie selbst. Wenn Sie durch Ihren Starrsinn auch dieses Unternehmen gefährden, dann kann das schlimme Folgen für Sie haben.”
“Danke für Ihren Tip”, meinte NoahNoah lakonisch. “Würden Sie jetzt bitte dem Schleusenkommando Bescheid geben, damit Corteen und ich uns absetzen können?”
“Darf ich zumindest erfahren, wie Sie vorzugehen gedenken?” fragte Major Konstant erbost.
“Aber natürlich”, versicherte NoahNoah. “Wir werden Malisia anfliegen, an einer interessanten Stelle landen und dann abwarten. Alles Weitere ist Improvisation.”
Noah-Noah unterbrach die Verbindung.
“Wenn Sie Major Konstant weiterhin so rauh behandeln, Noah”, sagte Corteen, “dann stellt er Ihnen eines Tages noch ein Bein.”
“Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten.”
*

Obwohl das Prospektorenschiff immer von der PAMA an den Einsatzort geflogen wurde, besaß es—mehr zur Tarnung—ein Lineartriebwerk. Dies erwies sich in diesem Fall als vorteilhaft. Die PAMA brauchte sich nicht der Gefahr einer Ortung aussetzen und konnte in sicherem Abstand vom System Kleithofen bleiben. Für das Prospektorenschiff war es eine Kleinigkeit, die zwei Lichtjahre in einer kurzen Etappe zu überwinden.

Wie immer, übernahm Rubber Corteen die Steuerung des Schiffes, während Noah-Noah die Ortungsgeräte bediente und den Posten eines

Funkers innehatte.
Nachdem sie am Rande des Sonnensystems in den Normalraum zurückkamen, meldete Noah-Noah: "Die Planeten fünf, drei und eins befinden.sich diesseits der Sonne, während zwei und vier sich jenseits befinden. Wollen wir als waschechte Prospektoren gelten, müssen wir also unsere Unternehmungen mit dem uns nächsten Planeten beginnen. Das wäre Nummer fünf, Nummer vier, unser Zielplanet Malisia, käme dann zum Schluß dran."
Corteen zuckte resignierend die Achseln. -"Es bleibt uns nichts anderes übrig, als scheinbar methodisch vorzugehen. Grasen wir also die Planeten in der Reihenfolge ab, wie sie sich uns bieten. Das bedeutet elnen zusätzlichen Zeitverlust von vier bis fünf Stunden."
"Wir können diese Zeit verkürzen, indem wir einfach bei den Planeten fünf, drei, eins und zwei Sonden ausschleusen", schlug Noah-Noah vor. "Dadurch verschaffen wir uns ein Alibi, falls man uns beobachtet."
Corteen flog das Prospektorenschiff mit halber Lichtgeschwindigkeit an den fünften Planeten heran. Es handelte sich um einen Gasriesen mit dem ungefährenÄquatordurchmesser des- solaren Saturn.
Noah-Noah schleuste eine Meßsonde aus, dann flogen sie mit annähernder Lichtgeschwindigkeit den dritten Planeten an. Das war ein etwa erdgroßer Planet, heiß und unfreundlich, mit einer dünnen Atmosphäre, in der höchstens einige Arten von Kryptogamen gedeihen konnten.
Auch hier schleusten sie eine Sonde aus, ebenso wie beim ersten Planeten, der eine Gluthölle war und auf der Tagseite eine mittlere Temperatur von annähernd plus 500 Grad Celsius besaß.
Sie wichen der Sonne vom Typ F8 in weitem Bogen aus und näherten sich auf der anderen Seite Planet Nummer zwei, der sich von Nummer eins nur durch seine dreifache Masse unterschied. Was die Oberflächentemperaturen und die -bedingungen betraf, so ähnelte diese Welt dem solaren Merkur. Die mittleren Tagestemperaturen lagen etwas tiefer, etwa bei plus 250 Grad Celsius. Aber sonst war auch der zweite Planet so uninteressant wie die anderen vier.
Trotzdem schleusten die USOSpezialisten zur Tarnung eine Sonde aus.
Der vierte Planet war von Nummer zwei an die 500 Millionen Kilometer entfernt, und Rubber Corteen beschleunigte auf Höchstgeschwindigkeit. Als nach endlos scheinender Zeit endlich die Bremsdüsen in Tätigkeit traten, war Malisia bereits zu einer kürbisgroßen Scheibe angewachsen. Auf den Bildschirmvergrößerungen waren deutlich die Kontinente und Meere, die beiden Polkuppen aus Eis und Wolkenformationen zu erkennen.
"Ein blauer Planet", sagte Noah-Noah beeindruckt.
"Diesmal werden Sie wohl kaum Durst leiden müssen", meinte

Corteen.
“Ich hoffe es, Rubber, ich hoffe es inbrünstig.” Wie Noah-Noah es sagte, hörte es sich an, als spräche ein seelenloser Roboter. Corteen warf ihm einen Blick zu, der besagen sollte, daß er Noah-Noah leidenschaftlicher Gefühle nicht für fähig hielt.
In einer Entfernung von 50 000 Kilometern schaltete Corteen die Automatik aus und übernahm die manuelle Steuerung.
“Ich schlage vor, daß Sie in einer Höhe von 2000 Kilometern in einen Orbit gehen”, meinte Noah-Noah und justierte seine Ortungsgeräte. “Und zwar in einer Umlaufbahn gegen die Planetendrehung. Dann kann ich nach drei Umrundungen das gesamte Planetengebiet einer oberflächlichen Untersuchung unterziehen.”
Corteen tat, wie Noah-Noah ihm geraten hatte. Der erste Kontinent, den sie überflogen, hatte die ungefähre Form einer gespreizten Hand, war durchwegs von rotbrauner Färbung und besaß nur in den fingerförmigen Ausläufern das Grün von Vegetation. Der zweite Kontinent spannte sich um die halbe nördliche Hemisphäre des Planeten, ließ große Vegetationsflächen erkennen, barg aber für Prospektoren keine großen Verlockungen. Außer einigen Mineralvorkommen konnte NoahNoah keine Besonderheiten orten.
Da die Untersuchungen der ersten beiden Kontinente vorerst negativ verlaufen waren, schenkte Noah-Noah dem dritten Kontinent größere Aufmerksamkeit. Dieser Erdteil war kleiner als die beiden anderen. Er lag auf der südlichen Halbkugel, besaß eine elliptische Form und reichte von Südpolnähe bis zum Äquator. Er unterschied sich aber auch noch durch weitere Merkmale von den anderen Kontinenten.
“Fahrt stoppen!” ordnete Noah-Noah an. “Passen Sie das Schiff der PlanetenUmdrehung an und bleiben Sie über diesem Kontinent.”
“Nanu!” wunderte sich Corteen. “Wir haben noch nicht einmal die erste Umrundung vollendet, und schon ist mein paronischer Gefährte aus dem Häuschen.”
“Sie werden es auch sein, wenn Sie einen Blick auf den Bildschirm werfen”; versicherte Noah-Noah.
Corteen nahm jetzt die erforderlichen Flugkorrekturen vor; dann wandte er sich dem Hauptbildschirm zu, auf dem der Kontinent in seinem ganzen Umfang zu sehen war.
Corteen raubte es beinahe den Atem. Er hatte noch nie etwas Ähnliches gesehen. Der Kontinent sah von oben aus wie ein riesiger Schwamm mit unzähligen kleineren und größeren Öffnungen. Da über diesem Teil des Planeten gerade die Sonne aufging, wurden sie Zeuge eines zauberhaften Lichterspiels. Der ganze Kontinent funkelte wie ein Juwel. Und das war er auch- ein Juwel der Natur.
“Ich glaube, ich habe das Rätsel gelöst”, sagte Noah-Noah. “Bei den korallenartigen Gebilden kann es sich nur um Pflanzenversteinerungen

handeln. Irgendwann vor Jahrtausenden muß in der Atmosphäre Malisias ein chemischer Prozeß eingesetzt haben, der heute noch nicht beendet ist. Durch diesen chemischen Prozeß wurden die Pflanzen dieses Kontinents versteinert. Aber das eigentliche Phänomen ist, daß aus der Masse der Versteinerungen wieder neue Pflanzen sprossen, die wiederum zu Stein geworden sind. Dieser ewige Kreislauf wurde bis in die Jetztzeit aufrechterhalten. Inzwischen hat sich allerdings eine achthundert Meter dicke Schicht von Versteinerungen gebildet, auf der immer noch Pflanzen verschiedenster Art gedeihen. Ich sage Ihnen, Corteen, dieses einmalige Kunstwerk der Natur ist noch nicht vollendet."

"Ich gebe zu,-daß ich fasziniert bin", stellte Corteen beeindruckt fest. "Ich denke an die Grotten und Höhlen, die dieser Korallenfels aus versteinerten Pflanzen bergen muß, an die unzähligen Wunder, die darin versteckt sind. Aber bei aller Ehrfurcht vor diesem Wunder der Natur—ich kann es nicht fassen, daß sich ein Paroner dafür begeistert!"

"Meine Begeisterung ist nicht nur auf die natürlichen Schönheiten zurückzuführen", entgegnete Noah-Noah nüchtern. "Aber meine Ortungsgeräte und Massetaster zeigen eindeutig das Vorhandensein technischer Anlagen an. Rubber, inmitten dieser Versteinerungen befindet sich eine Station, oder ein Schiff—oder sonst eine technische Konstruktion großen Ausmaßes."

"Dann nichts wie 'runter", sagte Corteen. "Es würde ja geradezu verdächtig sein, wenn wir uns dieses architektonische Wunderwerk der Natur nicht aus der Nähe ansähen."

4.

Das Prospektorenschiff ging auf einer Ebene aus Pflanzenversteinerungen nieder, auf der bereits wieder Moose und Flechten wuchsen.

Noah-Noah und Corteen entschlossen sich, nur einfache Kombinationen zu tragen, um bei einer Konfrontation mit Mitgliedern der Condos Vasac nicht unnötig Verdacht zu erregen. Allerdings verzichteten sie nicht auf Paralysatoren und tragbare Bildsprechgeräte. Nachdem sie die Atmosphäre analysiert und festgestellt hatten, daß sie tatsächlich atembar war, verließen sie ihr Schiff.

Links von ihnen erhob sich ein Hunderte von Metern langes bizarres Gebilde, das einst ein Wald gewesen war. In der steinernen Masse zeichneten sich noch die von Schlingpflanzen umrankten Stämme ab, in den eng miteinander verschlungenen Wipfeln waren Blätter und vereinzelt Äste zu erkennen. Doch war der steinerne Wald nicht mehr so leicht begehbar, wie er es in seinen Anfängen gewesen sein mochte.

Ablagerungen und nachwachsende Pflanzen, die später der Versteinerung zum Opfer gefallen waren, bildeten einen dichten Wall, in dem es nur noch wenige mannsgroße Durchlässe gab. Die Mehrzahl der Öffnungen in der Barriere aus versteinerten Pflanzen waren zu klein, um von einem Menschen benutzt werden zu können.
Noah-Noah und Corteen mußten bei jedem Schritt höllisch aufpassen, um nicht in eines der Löcher zu treten, die über die ganze Ebene verstreut waren. Es gab überhaupt kaum einen Quadratmeter Boden, der eine lückenlose Fläche bildete. Überall waren Risse und Öffnungen jeder Größe, Oftmals lagen hinter den Öffnungen Höhlen, die auf verschlungenen Pfaden in die Tiefen des Felsenmeeres führten. Andere Höhlen wurden nach wenigen Metern durch ein Gitterwerk versteinerter Gewächse beendet.
Corteen bückte sich nach einer Blume, die mitten in ihrer Blütezeit versteinert war. Die Blüte besaß immer noch ihre ursprüngliche Farbe —ultramarin—, aber sie war hart wie Granit; perlende Ablagerungen hingen an ihr wie Tau.
Diese unwirklich anmutende Landschaft erinnerte Noah-Noah stark an die Korallenbänke von In-dia-Arsnor, dem Unterwasserparadies seiner Heimatstadt Paron. Nirgends in der Galaxis hatte er schon Ähnliches gesehen.
“Nur schade, daß wir die Schönheiten dieser Welt nicht genießen können”, bedauerte Corteen.
Sie stiegen eine bizarr aufragende Steigung hinan und ließen das Schiff hinter sich.
“Sie haben recht, Rubber”, bestätigte Noah-Noah. “Der Friede ist trügerisch. Es wird hier in Bälde von Condos-Vasac-Leuten wimmeln.”
“Dann nützen wir die Zeit der Freiheit.”
Sie hatten den Gipfel der seltsamen Felsformation erreicht und bewegten sich auf einem schmalen Grat weiter. Von hier oben hatten sie einen guten Überblick über die versteinerte Landschaft, die sich nach allen Seiten hin bis zum Horizont ausbreitete.
“Es gibt nirgends Anhaltspunkte für einen Stützpunkt”, stellte Corteen fest. “Hoffentlich erleben wir hier nicht eine ähnliche Enttäuschung wie auf Occan.”
“Ganz bestimmt nicht”, versicherte Noah-Noah. Er hatte es kaum gesagt, da tauchten plötzlich aus den umliegenden Öffnungen uniformierte Gestalten auf. Es waren Antis, Aras und Akonen, ein Dutzend an der Zahl, die die beiden Spezialisten mit vorgehaltenen Waffen umringten.
“Das ist eine Überraschung!” rief Corteen mit gespieltem Erstaunen aus. “Ich sah uns schon diese Welt als unser Eigentum registrieren lassen—dabei ist sie bewohnt.”
“Keine Bewegung!” forderte ein Anti und trat auf die beiden

Spezialisten zu. “Wenn Sie meinem Befehl nicht nachkommen, dann schieße ich, ohne zu zögern!”
“Schon gut”, sagte Corteen beruhigend. “Wir sind nicht lebensmüde.”
Der Anti trat hinter sie und nahm ihnen die Paralysatoren ab. Er warf sie einem seiner Leute zu.
“Umdrehen!” ‘befahl er dann. Nachdem Noah-Noah und Corteen sich umgedreht hatten, mußten sie lange prüfende Blicke über sich ergehen lassen.
“Was habt ihr hier zu suchen?” fragte der Anti barsch.
“Was Prospektoren auf unentdeckten Welten eben so suchen”, erwiderte NoahNoah gleichgültig. “Edelmetalle und andere Bodenschätze. Wenn wir besonderes Glück haben, finden wir eine Welt wie diese—doch sollte sie nicht besiedelt sein.”
Der Anti gab einigen seiner Leute einen Wink, und diese setzten sich in Bewegung.
“Folgen!” forderte der Anti.
Noah-Noah und Corteen taten, wie ihnen geheißen. Sie folgten den Uniformierten auf dem gleichen Weg zurück, den sie hergekommen waren. Beim Abstieg über die steile Wand aus versteinerten Pflanzen benahmen sie sich betont ungeschickt.
Corteen versuchte, den Anti in ein Gespräch zu verwickeln. Er erklärte, daß er noch nie etwas über eine Kolonie in diesem Teil der Galaxis gehört hätte und stellte Fragen über die Lebensbedingungen und Ernährungsprobleme. Aber der Anti antwortete nicht. Als er Corteens Gerede überdrüssig wurde, stieß er ihm die Strahlenwaffe in die Seite und befahl:
“Mund halten!”
Daraufhin schwieg Corteen. Er hatte seine Rolle als unwissender Prospektor gespielt, doch ab diesem Augenblick mußte selbst der naivste Prospektor wissen, was es geschlagen hatte.
Als sie über die letzte Erhebung kamen und vor sich das Schiff liegen sahen, entdeckten Corteen und NoahNoah, daß sich auch hier Condos-VasacLeute eingefunden hatten. Sie untersuchten das Schiff von allen Seiten und gingen in der Luftschleuse ein und aus, als gehöre das zu den selbstverständlichsten Dingen der Welt.
“He!” rief Corteen erbost aus. “Das geht zu weit. Sagen Sie diesen Männern augenblicklich, daß sie sich von unserem Schiff scheren sollen! Wenn nicht, dann ...”
“Was ist dann?” erkundigte sich der Anti mit höhnischem Grinsen.
Corteen machte eine resignierende Armbewegung. “Jedenfalls ist das keine Art, mit harmlosen Prospektoren umzugehen.”
“Vielleicht sind Sie nicht so harmlos, wie Sie tun”, meinte der Anti.
“Ach nein!” rief Corteen ärgerlich. “Vielleicht sind wir Menschenhändler. Wir sahen diesen Korallenberg und wußten sofort,

daß darunter eine Kolonie existiert. Und wir nahmen uns sofort vor, einige Akonen und Aras zu entführen.”
Der Anti überhörte das.
“Warum glauben Sie, bringe ich Sie zu Ihrem Schiff zurück?” fragte er.
Corteen knurrte unwillig, dann sagte er: ‘Ich nehme an, Sie wollen uns abschieben, kaum, daß wir gelandet sind. Aber eines versichere ich Ihnen ...”
“Falsch geraten”, sagte der Anti und gab seinen Leuten einen Wink.
Zwanzig Mann stellten sich hinter dem abgerundeten Heck auf, hoben die Waffen und nahmen die Düsenöffnungen des Triebwerks unter Beschuß. Nach einer halben Minute waren die Düsen zerstört, das Prospektorenschiff flugunfähig.
Corteen täuschte einen Tobsuchtsanfall vor. Es bedurfte der vereinten Kraft von vier Akonen, um ihn zu bändigen. Noah-Noah stand wie ein Unbeteiligter daneben. Die Rolle des erbosten Prospektoren paßte ganz einfach nicht zu ihm—und selbst wenn er sich noch so anstrengte, er konnte nicht Gefühlsausbrüche vortäuschen, wenn er nichts empfand. Trotzdem mußte er es sich gefallen lassen, daß ihn zwei Aras von hinten packten und an den Armen festhielten.
Der Anti baute sich vor ihnen auf.
“Sie irrten sich, als Sie dachten, wir würden Sie verjagen”, sagte er.
“Ganz im Gegenteil, wir wollen Sie bei uns behalten. Abführen!”

*

Es ging eine Viertelstunde über die Oberfläche der Versteinerungen dahin, bevor die Soldaten durch eine mannsgroße Öffnung in eine geräumige Höhle eindrangen.
“Wohin bringen Sie uns?” wollte Corteen von dem Anti wissen, der immer hinter ihnen blieb und sie scharf bewachte.
“An einen gemütlichen, sicheren Ort”, sagte dieser. “Die Betonung liegt auf sicher.”
“Sie betrachten uns demnach als Gefangene?”
“Erraten.”
“Aber wieso? Wir haben uns nichts zuschulden kommen lassen!” begehrte Corteen auf. “Oder glauben Sie im Ernst, daß wir von der Existenz Ihrer Kolonie wußten und etwas im Schilde führten? Das ist absurd!”
Corteen war sehr darauf bedacht, immer “Kolonie” statt “Stützpunkt” zu sagen.
“Es ist schlimm genug, daß Sie von unserer Existenz erfahren haben”, erklärte der Anti.
Sie drangen tiefer in den Korridor ein, der natürlich gewachsen war. Nur gelegentlich zeigten sich Einwirkungen von Werkzeugen, mit denen man hinderliche Versteinerungen aus dem Weg geräumt hatte.

Von diesem Korridor zweigten nach allen Seiten kleinere und kleinste Höhlungen ab, die aber alle zu eng waren, um einen normal gebauten Menschen durchzulassen.
Im Licht der an der Decke befestigten Leuchtstoffröhren entdeckte Noah-Noah Fernsehkameras und Sicherheitsanla- gen. Bei der Condos Vasac hatte man sich gegen Überraschungen gesichert. Selbst wenn es den Feinden gelang, die Raumüberwachung unbemerkt zu durchbrechen, würden sie hier unten über ein raffiniert angelegtes Warnund Sicherheitssystem stolpern.
Der Weg führte beständig in die Tiefe und schien kein Ende nehmen zu wollen. Manchmal waren in die Versteinerungen Stufen gehauen, dann wieder mußten sie über phantastisch geformte Felsgebilde klettern.
Sie kamen durch weite Hallen, die auf natürlichen Stützen ruhten. Die erforderlichen technischen Anlagen waren so raffiniert in den bizarren Pflanzenversteinerungen untergebracht, daß sie nicht störend wirkten. Natur und Technik bildete auf eine verblüffende Weise eine homogene Einheit.
Noah-Noah erkannte bald, daß die ganze Station ohne großen Aufwand einfach in das löcherige Felsgebilde eingebaut worden war. Durch die kleinen verästelten Höhlen waren Kabel und Rohre verlegt worden, die der Energieund Wasserversorgung dienten; die größeren Durchlässe bildeten Korridore und Verbindungsgänge, oder waren durch Trennwände in Räume unterteilt. Höhlen wurden als Warenlager, als Mannschaftsunterkünfte oder als Verwaltungsräume benutzt. In den großen Grotten waren die technischen Anlagen untergebracht. Die Luftversorgung regelte sich von selbst, da verbrauchte Luft durch die unzähligen Löcher entweichen konnte und sauerstoffreiche Luft ständig nachströmte.
Die Condos Vasac hatte sich hier die natürlichen Bedingungen auf raffinierte Art und Weise zunutze gemacht. Das mußte selbst Noah-Noah neidlos anerkennen.
Obwohl sie sich bereits seit einer halben Stunde durch dieses Labyrinth bewegten, war Noah-Noah aufgefallen, daß der Anti sie hauptsächlich durch unwichtige Anlagen führte. Nur zweimal kamen sie in Höhlen, die sich durch bemerkenswerte Einrichtungen von anderen unterschieden.
Die eine Höhle hatte eine Ausdehnung von mehr als hundert Metern, mußte durch Eisenkonstruktionen abgestützt werden und diente als Hangar für ein Raumschiff. Als Noah-Noah in die Höhe blickte, gewahrte er einen Schacht, der senkrecht ins Freie führte und oben durch Pflanzen getarnt war.
Die zweite Höhle war schmal und langgestreckt. Da sie geschwungen verlief, konnte Noah-Noah ihre Länge nicht einmal schätzen. Aber die

wahren Ausmaße interessierten Noah-Noah weniger als das Inventar. Er erblickte riesige Maschinen, die zur Erzeugung von Metallegierungen dienten, Prüfstände, Meßgeräte und verschiedene Arten von Produktionsmaschinen.
Nachdem sie diese Höhle durchschritten hatten, blieben sie in einem Korridor, der sich gewunden durch die ganze unterirdische Anlage zog. Sie kamen vorbei an den Mannschaftsunterkünften und an einem Gemeinschaftsraum. Einmal gelang NoahNoah noch eine interessante Entdeckung. Durch einen Mauerdurchbruch konnte er einen kurzen Blick auf eine riesige Energieanlage werfen.
Dann waren sie an ihrem Ziel angelangt. Vor ihnen lag ein schweres Metallschott. Ein Akone öffnete es, und der Anti, der die Gruppe angeführt hatte, befahl Noah-Noah und Corteen, sich in die dahinterliegende Zelle zu begeben.
Hinter ihnen schloß sich das Schott mit einem dumpfen Knall.

*

Die Zelle war eine natürlich gewachsene Höhle, die nur die notwendigsten Veränderungen erfahren hatte. Es gab sanitäre Anlagen, einen wackligen Kunststofftisch, zwei harte Schlaflager—und natürlich die Panzertür. Sonst war die Höhle naturbelassen geblieben.

Es gab unzählige größere und kleinere Öffnungen in den Wänden, der Decke und dem Boden, aber keine hatte einen größeren Durchmesser als einen Viertelmeter. Für einen normalen Menschen bot sich hier also keine Fluchtmöglichkeit.

Die Panzertür hatte sich kaum hinter den beiden Spezialisten geschlossen, als sie gleichzeitig zu sprechen begannen.
“Haben Sie entdeckt ...”
Sie verstummten. Corteen grinste.
“Wir denken beide das gleiche”, sagte er. “Es genügte auch ein einziger Blick in die schlauchförmige Höhle, um zu entdecken, daß die Condos Vasac dort eine Produktionsstätte für Präzisionsinstrumente eingerichtet hat. Diesen ungeheuren technischen Aufwand aber konnte man ganz einfach nicht übersehen.”
“Woran dachten Sie speziell beim Anblick der Produktionsanlage?” fragte NoahNoah. Er griff in die Tasche und holte eine Pinzette heraus, die man bei seiner Leibesvisitation übersehen hatte.
“Moment, Noah”, bremste Corteen den Eifer seines Gefährten.”Bleiben wir vorerst auf dem Boden der Tatsachen. Es ist nicht gut, wenn wir uns in Vermutungen versteigen, die sich nachher als unsinnig erweisen. Ich gebe zu, es könnte sein, daß wir Zeugen davon wurden, wie man gerade Teile für die Hyperfalle produzierte. Aber zerbrechen

wir uns vorerst darüber nicht den Kopf."
"Sie haben recht", stimmte NoahNoah zu. "Bleiben wir bei den Tatsachen. Und Tatsache ist, daß die Condos Vasac uns für alle Zeiten hier festhalten möchte."
"Das gibt uns Zeit, in Ruhe Nachforschungen anzustellen", fügte Corteen hinzu.
"Hoffentlich", meinte Noah-Noah."Allerdings kann ich nicht glauben, daß wir hier auf Kosten der Condos Vasac ein geruhsames Leben führen können. Bestimmt wird man früher öder später auf die Idee kommen, sich mit uns ein wenig die Langeweile zu vertreiben."
"Bestimmt, aber scharfe Verhöre haben wir nicht zu befürchten", beruhigte ihn Corteen. "Wir sind zwei ahnungslose Prospektoren, daran wird niemand zweifeln. Man wird uns ein wenig in den Schwitzkasten nehmen, aber mehr nicht."
Noah-Noah nickte. Er war damit beschäftigt, seine Hände zu pflegen. Er hatte große Hände, deren Finger mit Schwimmhäuten verbunden waren. Noah-Noah konnte die Schwimmhäute nach Belieben einziehen oder ausbreiten. Im Augenblick spannten sich die Schwimmhäute zwischen seinen Fingern. Noah-Noah betrachtete sie mit kritischem Blick, während er mit der anderen Hand die Pinzette bereithielt.
Paroner waren vollkommen haarlos. Es gab nur eine Stelle an ihrem Körper, die vor Haarwuchs nicht gefeit war: die Schwimmhäute. Zwar handelte es sich dabei um eine Alterserscheinung, aber Noah-Noah hatte trotz seiner 34 Jahre zu seinem Schrecken die Bildung eines Flaums festgestellt. Er brachte oft Stunden damit zu, diese Härchen mit der Pinzette auszuzupfen.
"Selbst bei kritischer Betrachtung können wir unsere Situation als recht erträglich bezeichnen", ergriff Corteen wieder das Wort, nachdem Noah-Noah keine Anstalten machte, sich zu äußern. "Unsere Gefangennahme erscheint mir sogar als recht günstige Ausgangsbasis für unsere Mission. Wir wären sonst wahrscheinlich nie bis in das Herz der Station vorgedrungen."
Noah-Noah blickte kurz auf und deutete auf eine kaum fünfundzwanzig Zentimeter große Öffnung.
"Schaffen Sie das, Rubber?" fragte er.
"Mit Leichtigkeit."
"Worauf warten Sie dann noch?"
"Ich möchte abwarten, ob man uns kontrolliert", antwortete Corteen. "Und wenn es geschieht, möchte ich herausfinden, in welchen Abständen."
Sie mußten eine volle Stunde warten, bis ein Wachtposten erschien. Er öffnete ein Guckloch in der Panzertür, überzeugte sich durch einen Blick in die Zelle, daß die Gefangenen nicht geflüchtet waren und zog

sich wieder zurück.
“Ein Guckloch!” mokierte sich NoahNoah, ohne die Pflege seiner Schwimmhäute zu unterbrechen. “Es ist verblüffend, wie nahe Primitivität und Technik oft nebeneinanderwohnen.”
Vier Norm-Stunden später wurde das Guckloch wieder kurz geöffnet. Aber diesmal zog sich der Posten nicht gleich zurück, sondern öffnete das Schott.
Verhör! durchzuckte es die beiden USO-Spezialisten.
Aber ihre Befürchtungen waren.unangebracht. Zwei Soldaten, es waren Akonen, erschienen in der offenen Tür. Während der eine mit entsicherter Waffe im Gang stehenblieb, kam der andere mit einem Tablett in die Zelle. Er stellte es in sicherer Entfernung vor den beiden Spezialisten auf den Boden und zog sich wortlos wieder zurück.
Noah-Noah hob den Deckel und sog den Duft genüßlich ein.
“Was ist das?” erkundigte sich Corteen mißtrauisch.
“Omelette aus getrocknetem Fisch mit Algensoße”, erklärte Noah-Noah, und seine Stimme bekam einen schwärmerischen Unterton.
“Sie können meine Portion haben”, meinte Corteen. “Ich weiß jetzt, daß der Posten nicht vor vier Stunden wiederkommt. Diese Zeit will ich mit einem Erkundungsgang in die nähere Umgebung nutzen.”
“Ich werde meine Zeit ebenfalls nutzen”, versicherte Noah-Noah, legte die Pinzette weg und machte sich über den Inhalt der Schüsseln her.
Hinter ihm ließ Corteen das psi-stabilisierte Knochengerüst zusammenfallen, dehnte seinen Körper so lange, bis er einen Durchmesser von zwanzig Zentimetern besaß. Dann schlüpfte er in die nächste Öffnung und verschwand darin.

5.

Es.
Das *Wesen.*
Am Anfang war er das Wesen genannt worden.
Aus der Schwärze des Nichts war dieser Begriff zu ihm gekommen. Sein

Beschützer hatte ihm diesen Namen gegeben. Dafür war er dankbar gewesen. Aber dann hatte es ihm nicht mehr genügt, nur das Wesen zu sein. Er hatte zu fragen begonnen.

“Ich bin *das Wesen*—und was bist du?”
“Ich bin *ein* Wesen.”
“Wo liegt der Unterschied?”
“Der Unterschied ist klar. Ichhabe eine Persönlichkeit, du nicht. Du besitzt keine

Erinnerung, deshalb bist du nichts."
"Erinnerung, ist das die Leere?"
"Wo bei dir Leere ist, haben andere Menschen eine Erinnerung." "Ich bin ein Mensch?"
"Ja, ein Mensch—ein großes Kind."
Nun war er schon mehr als nur *das Wesen.* Er war ein Mensch. Und er war ein

großes Kind. Er konntegar nicht glauben, daß er soviel war. Das war natürlich nicht sein Verdienst, sondern er hatte alles, was er war, seinem Lehrer zu verdanken. Er verehrte seinen Lehrer.
Ein andermal hatte der Lehrer gesagt:
"Du darfst kein Wissen besitzen.—denn nur dann bist du nützlich."
Daraufhin war er enttäuscht gewesen.
"Ich möchte so gerne nützlich sein", hatte er beteuert. "Aber wir kann ich das, wo

ich kein Wissen besitze?"
"Du bist ein Mann, der uns noch von großem Nutzen sein wird", hatte der Lehrer
versichert.
Nach diesen Worten hatte ihn ein seltsames Gefühl durchflutet, erregend und
erhebend.
Er war ein Mann. Ein Wesen, ein Mensch, ein großes Kind, ein Mann! Er war jemand!
Aber die Erregung war wieder abgeflaut. Jetzt, da er in seinem kahlen Raum
saß, hatte Bestürzung von ihm Besitz ergriffen.
Er dachte nach, und je mehr er nachdachte, desto eindringlicher wurde es ihm
bewußt, daß er unbedeutend war.
Er sehnte sich danach, seine Nützlichkeit unter Beweis zu stellen. Er wollte die
ihm zugedachte Aufgabe erfüllen, um endlich Wissen zu erhalten, um endlich mehr als
nur ein Wesen, ein großes Kind, ein Mann zu sein.
"Wenn du uns nützlich warst, bekommst du dein Gedächtnis zurück."
Ich möchte endlich nützlich sein! dachte der Mann.
Wenn alles vorbei war, würde er erfahren, wo er sich befand und wer er war. Er versuchte sich einzureden, daß er wußte, wo er war. Er sagte sich, daß er
sich nur umzublicken brauchte, um zu wissen, wo er war. Er befand sich in einer
abgeschlossenen Höhle. Zehn Schritte war sie lang, sechs breit. In den

seltsam
geformten Wänden waren unzählige Durchbrüche. Einige davon waren so breit und tief,
daß er den Arm bis zur Schulter hineinstecken konnte. Die meisten Löcher waren sogar
so tief, daß seine Finger ins Leere griffen.
Die Antwort auf die Frage, wo er war, lautete also: in einer Höhle. Aber diese
Antwort war unbefriedigend, denn er wußte nun, daß es außer dieser kleinen Höhle
noch viele und zumeist größere Höhlen gab.
Die Höhlen mußten einen gemeinsamen Namen haben.
Wie hieß der Ort, an dem er sich befand? Jedes Ding hatte einen Namen. So
mußte auch dieser Ort einen Namen haben. Auch sein Lehrer hatte einen Namen. Er hieß Leafan Ontor.
“Ich besitze kein Gedächtnis; keinen Namen”, murmelte der Mann vor sich hin.
“Ich möchte endlich meine Aufgabe erfüllen, um Wissen zu erhalten.”
Hätte der Mann gewußt, auf welche Art er der Condos Vasac und Leafan Ontor
nützlich sein sollte, wäre er lieber zeit seines Lebens das geblieben, was er jetzt war: Ein Mann ohne Gedächtnis.
Ein Wesen.
Es.

6.

Rubber Corteen kam gut voran. Es fanden sich immer Durchlässe, die groß genug für ihn waren. Sein Weg führte zwar kreuz und quer durch das Labyrinth der versteinerten Pflanzen, aber das machte ihm nichts aus. Er konnte seinen Körper dehnen und biegen, wie er wollte. Scharfe Biegungen machten ihm ebensowenig aus wie Engpässe oder Abgründe. Er überbrückte sie mit spielerischer Leichtigkeit und drang immer tiefer in das Labyrinth vor.

Er machte es sich zum Ziel, einen Kommandostand oder eine wichtige Kontrollstelle zu finden. Denn dort erhoffte er sich am meisten. Es hatte keinen Sinn, den Stützpunkt wahllos zu durchstreifen. Seine Zeit war dafür zu kostbar. Zwar war ihnen versichert worden, daß man sie nur gefangenhalten wollte. Doch war dies nicht als verbindlich anzusehen. Man konnte sich in der Condas Vasac von einem Augenblick zum anderen anders entschließen und sie liquidieren wollen. Deshalb war es gut, wenn Corteen sich einen Überblick verschaffte und die wichtigsten Abteilungen auskundschaftete.

Die erste Zeit bewegte er sich parallel zu einem der Hauptkorridore. Er blieb stets in sicherem Abstand davon, um nicht zufällig entdeckt zu werden.

Dieser Korridor führte schließlich an einer natürlich entstandenen Höhle vorbei, in der sich einige bewaffnete Akonen aufhielten. Es schien sich um: einen Bereitschaftsraum zu handeln, denn die Soldaten vertrieben sich mit verschiedenen Beschäftigungen die Zeit, legten ihre Waffen jedoch nicht ab.

Rubber Corteen erreichte diesen Raum gerade, als Wachablösung war. Sechs Akonen erhoben sich von ihren Plätzen, ließen alles liegen und stehen und verließen den Bereitschaftsraum.

“Ich frage mich, warum wir eigentlich Wache stehen müssen”, murrte einer von ihnen. “Welche Gefahren können *ihnen* hier unten schon drohen?”

“Ihr Leben ist so wertvoll, daß kein Aufwand zu groß ist, es zu schützen”, sagte ein anderer.

Corteen war hellhörig geworden. Aus den Worten der Akonen ging eindeutig hervor, daß sie für den Schutz irgendwelcher Lebewesen verantwortlich waren. Die Sache interessierte ihn, und er folgte der kleinen Gruppe neben dem Korridor, durch die gewundenen und verzweigten Röhren, über Risse und Spalten hinweg, durch ausgedehnte Hohlräume und schmale Durchlässe.

Die sechs Akonen kamen nach etwa fünf Minuten in einen abgelegenen Teil des Stützpunktes. Dort wurden sie von einem Anti angehalten. Er inspizierte die Soldaten, trat einen Schritt zurück und fragte in Befehlston:

“Was habt ihr zu schützen?”

“Das Leben der Meister”, antworteten die sechs Akonen wie aus einem Mund.

“Womit habt ihr es zu schützen?”

“Mit unserem Leben.”

Die Gruppe setzte sich mit dem Anti an der Spitze in Bewegung. Bereits nach wenigen Schritten kamen sie zu einer Nische, die etwas erhöht lag und nur über eine Eisenleiter erreicht werden konnte. Aus seinem Versteck beobachtete Corteen durch eine kleine Öffnung in den Pflanzenversteinerungen, wie ein Soldat aus dem Hochstand geklettert kam -und zu der Gruppe stieß. Dafür kletterte einer aus der Gruppe in den Hochstand hinauf. Corteen konnte technische Armaturen, Bildschirme und Skalen erkennen, bevor sich die Tür des Hochstandes hinter dem Akonen schloß.

Die Gruppe setzte sich wieder in Bewegung. Nach zwanzig Metern wiederholte sich der Vorgang. Aus einem Hochstand kam ein Akone und wurde von einem aus der Gruppe abgelöst.

Corteen folgte den Soldaten, bis die Wachablösung vollzogen war. Er

hatte festgestellt, daß die Wachstationen in einem Kreis angeordnet waren, in dessen Mitte sich das zu bewachende Objekt befinden mußte.
Der Anti verabschiedete die abgelösten Soldaten, wartete, bis sie außer Sicht waren und wandte sich einer Stelle des Felsens zu, die sich durch nichts von der Umgebung unterschied. Als er jedoch einen bestimmten Punkt berührte, löste sich ein rechteckiges Stück des Felsens in Nichts auf. Ein Eingang entstand.
Eine vorzügliche Tarnung! dachte Corteen. Kein Uneingeweihter würde vermuten, daß es sich hier um eine Materieprojektion handelte, hinter der ein Zugang verborgen lag.
Trotzdem, so raffiniert diese Tarnung auch war, Corteen konnte sie nur ein Lächeln entlocken. Er war nicht auf geräumige Tunnel und Höhlengänge angewiesen. Ihm genügte ein kleiner Spalt, um hindurchschlüpfen zu können.
Nachdem der Anti durch die Öffnung verschwunden war, baute sich hinter ihm wieder das Energiefeld auf, das jedem Beschauer undurchdringlichen Fels vorgaukelte.
Corteen überquerte den Korridor in schnellen Schlangenbewegungen und schlüpfte auf der gegenüberliegenden Wand in eine Spalte. Er mußte einem versteinerten Busch ausweichen, unterwanderte einen dicken Balken, der quer durch die ausgehöhlte Felswand verlief und mußte schließlich ein dichtes Felsgeäst überwinden.
Aber dann hatte er sein Ziel erreicht. Durch einen schmalen Riß blickte er in eine geräumige, künstlich erschaffene Höhle—und darin stand ein metallener Würfel mit einer Seitenlänge von zehn Metern.
Corteen machte sich in diesem Augenblick keine Gedanken darüber, wie dieser Behälter hergeschafft worden war.
Er war viel zu überwältigt von seiner Entdeckung. Nach eingehender Be-. trachtung des Würfels stand für ihn fest, daß es sich um eine Druckkammer handelte, und zwar stimmten verschiedene Einzelheiten mit den Beschreibungen von Druckbehältern der Wasserstoffatmer überein.
Es gab sie also tatsächlich hier auf Malisia, die geheimen Machthaber der Condos Vasac!

*

Corteen hatte die Umgebung nach oben und unten durchstreift und eine weitere Entdeckung gemacht. Der Druckbehälter, den er zuerst entdeckt hatte, war durch senkrecht verlaufende zwei Meter durchmessende Röhren’ mit anderen Druckbehältern verbunden.
Insgesamt waren es sieben an der Zahl. Wenn sich in jedem Behälter nur ein Wasserstoffatmer aufhielt, dann befanden sich zumindest sieben von ihnen auf Malisia.

Das allein -zeigte schon, daß diese Station von besonderer Wichtigkeit war. Das Risiko, da. er und Noah-Noah auf Occan eingegangen waren, hatte sich demnach bezahlt gemacht. Ohne die erbeutete Informationsspule wären sie nie auf diesen Stützpunkt gestoßen.

Bevor er jedoch noch den ganzen Komplex der miteinander verbundenen Druckkammern erforscht hatte, belauschte er den Anti bei einem kurzen Gespräch mit den Wasserstoffatmern. Der Inhalt dieses Gesprächs war eigentlich nichtssagend, aber für Corteen war es interessant zu sehen, wie es zustande kam.

Der Anti setzte sich einen Helm auf, der durch einen Kabelstrang mit dem Druckbehälter verbunden war. Dann drückte er an einem Schaltpult einige Knöpfe nieder und begann zu sprechen.

Er erstattete Meldung, daß alle Männer auf ihren Posten seien.
Nach einer Pause—in der er vermutlich der Stimme des Wasserstoffatmers lauschte—versicherte der Anti, daß er alle Instruktionen verstanden hätte und alle Befehle zufriedenstellend ausführen würde.
Corteen hatte genug gesehen und gehört und zog sich zurück. Für ihn war es klar, daß der Helm, den man tragen mußte, um mit den Wasserstoffatmern in Verbindung zu kommen, eine Art Lügendetektor enthielt. Denn wäre es nicht so gewesen, hätte eine herkömmliche Sprechverbindung genügt. Dies zeigte Corteen, daß die Wasserstoffatmer den eigenen Leuten nicht blindlings glaubten und sich nach allen Seiten hin absicherten.
Da Corteen schon mehr als zwei Drittel der ihm zur Verfügung stehenden vier Stunden verbraucht hatte, beeilte er sich. Außerdem beschloß er, den Rückweg nicht durch die gleichen verschlungenen Pfade zu nehmen, sondern sich auf dem geraden Wege, quer durch das Felslabyrinth, zu ihrer Zelle zu begeber. Dabei würde er sich zwar auf unbekanntes Gebiet begeben, doch sparte er dadurch Zeit.
Corteen schlug sich durch dunkle Höhlungen, unterwanderte Räume und Stollen und wich den Versteinerungen von Mammutbäumen aus. Während seiner Wanderung kam er auch in eine Grotte, deren Anblick ihm den Atem verschlug.
Die Grotte war hundert Meter lang und ebenso hoch. Zwei Drittel der Bodenfläche wurden von einem Becken eingenommen, das bis zum Rand mit milchigem Wasser gefüllt war. An den Ufern standen versteinerte Blumen, die in allen Farben des Regenbogens leuchteten. Von der hohen Decke hingen bizarr geformte Stalaktiten, von denen ein fluoreszierendes Leuchten ausging, das die Grotte in ein schattenloses Licht hüllte.
Corteen fühlte sich in seine Kindheit zurückversetzt und dachte an

seine Träume von Märchenwäldern. Wenn irgend etwas in der weiten Galaxis die Stimmung seiner Kindheitsträume widerspiegeln konnte, dann diese Grotte hier. Er konnte sich einfach nicht des Eindrucks erwehren, daß dies ein geheiligter Ort war.
Er schüttelte diese Gedanken ab und fand zurück in die Realität. Nach einem letzten Blick auf die Grotte stürzte er sich hinein in die Dunkelheit des Labyrinths, schlängelte sich durch schmale Klüfte, robbte durch gewundene Stollen, kam durch weiträumige Höhlen und übersprang tiefe Abgründe.
Und dabei fühlte er sich ständig beobachtet. Die Dunkelheit schien tausend Augen zu haben, die seinen Weg wachsam verfolgten.
Er sagte sich, daß dies absurd sei, daß seine Phantasie mit ihm durchginge, daß er sich alles nur einbildete. Aber das Gefühl blieb, von fremdartigen Gestalten, von Kobolden und Gnomen einer unbekannten Welt ständig umringt zu sein.
Er hörte Geräusche. Ein Scharren, dann ein Schlurfen, und dann wieder einen Laut wie ein Hüsteln oder wie ein Seufzen.
Warum sollte es auf Malisia keine Lebewesen geben? Warum sollten in diesem gigantischen durchlöcherten Felsengebirge keine Tiere wohnen? Warum sollte Malisia nicht selbst intelligentes Leben hervorgebracht haben?
Corteen eilte weiter.
Er war nun sicher, daß er die ganze Zeit über nicht allein gewesen war. Obwohl er kein einziges Lebewesen zu Gesicht bekommen hatte, war er überzeugt, ständig von vielen Geschöpfen umringt gewesen zu sein.
Er atmete erleichtert auf, als er durch die verästelten Höhlungen hindurch einen Lichtschimmer erblickte und erkannte, daß es sich um die Zelle handelte, in die man ihn und Noah-Noah eingesperrt hatte.
Corteen glitt in den Raum und baute mit den entsprechenden parapsychischen Impulsen seine Knorpelmasse zu einem menschlichen Skelett auf.
Noah-Noah saß auf der Pritsche und pflegte die Schwimmhäute seiner Hände. Auf dem Boden stand immer noch das Tablett mit den Speiseschüsseln—sie waren leer.
“Wie war der Ausflug?” erkundigte sich Noah-Noah.
“Recht interessant.” Und Corteen berichtete von seinen Entdeckungen.
Er hatte kaum ausgesprochen, als die Panzertür aufschwang und der Anti, der sie hergebracht hatte, in Begleitung dreier Akonen eintrat.
“Mitkommen!” befahl er barsch.
Die beiden USO-Spezialisten wurden in die Mitte genommen und abgeführt. Man brachte sie in eine große Halle, die durch die Anordnung und die Vielzahl der technischen Anlagen dem Kommandostand eines Großkampfschiffes glich. Tatsächlich schien es

sich um die Zentrale dieses Stützpunktes zu handeln.
Hier wurden sie einem Neu-Arkoniden vorgeführt, den sie von einem Phantombild und von Kennons Beschreibung her kannten:
Leafan Ontor!

7.

Die Akonen nahmen Haltung an, der Anti meldete:
“Das sind die beiden Gefangenen!”
Leafan Ontor war groß und hager. Er machte einen schwächlichen Eindruck, was

aber nichts zu besagen hatte. Sein Gesicht war so blaß wie das eines Toten. Die Augen darin waren groß und farblos und starrten die beiden USOSpezialisten wie hypnotisierend an. Es hatte den Anschein, als wolle er sie allein mit der Kraft seiner Blicke in seinen Bann ziehen.

Endlich kam Leben in ihn. Unter dem Umhang kam eine schmale weiße Hand hervor und machte eine gezierte Bewegung in Richtung des Antis. Dieser machte eine Ehrenbezeigung und trat mit seinen Soldaten ab.

Leafan Ontor hatte Noah-Noah und Corteen noch nicht aus den Augen gelassen. Jetzt hoben sich die Winkel seines fast lippenlosen Mundes leicht—er deutete ein vages Lächeln an.

“Sie sind also die beiden Prospektoren, die das Pech hatten, nach Malisia . verschlagen zu werden”, sagte er leise.
Corteen fühlte sich angesprochen. Er zuckte die Achseln und meinte:
“Bei unserem Anflug hielten wir uns noch für Glückspilze. Aber unsere Meinung änderte sich schnell, als Ihre Leute auftauchten und unser Schiff flugunfähig schossen.”
“Ja, das ist bedauerlich”, sagte Leafan Ontor ohne wirkliches Mitgefühl. “Aber diese Maßnahme war leider notwendig.”
“Das sehen wir allerdings nicht ein”, entgegnete Corteen.
Leafan Ontor lächelte wieder andeutungsweise.
“Ich kann Sie sehr gut verstehen. Aber versuchen Sie, sich auch in meine Lage zu versetzen.” Er raffte seinen Umhang, brachte den rechten Arm zum Vorschein und machte eine umfassende Handbewegung. “Blicken Sie sich hier um. Erscheint Ihnen dieser technische Aufwand für eine Kolonie von einfachen Siedlern nicht etwas übertrieben?”
“Nun ja ...”, machte Corteen gedehnt.
“Eben”, sagte Leafan Ontor. “Ich will erst gar nicht versuchen, Ihnen

die Wahrheit zu verschweigen. Es handelt sich hier natürlich nicht um eine gewöhnliche Kolonie, sondern um eine geheime Forschungsstation von ...”

Noah-Noah unterbrach ihn. “Sagen Sie uns nichts darüber, Sir. Je weniger Sie uns sagen, desto geringer wird die Gefahr, daß wir Ihr Projekt gefährden.”

Leafan Ontor nickte düster. “Das ist es ja gerade—Sie beide wissen schon zuviel. Es kommt nicht mehr darauf an, ob Sie noch einige Details erfahren oder nicht. Der Schaden ist angerichtet und läßt sich kaum wiedergutmachen.”

Obwohl Noah-Noah insgeheim hoffte, über den Neu-Arkoniden mehr über die geheimnisvollen Fremden in den Druckbehältern und über die Hyperfalle zu erfahren, blieb er seiner Rolle als um sein Leben bangender Prospektor treu.

“Wie meinen Sie das?” erkundigte er sich.

“Wie ich es sagte. Sie beide wissen zuviel”, antwortete Leafan Ontor. Er weidete sich offensichtlich an der Ungewißheit seiner Gefangenen. “Sie werden einsehen, daß ich Sie nicht einfach laufenlassen kann. Durch einen unglücklichen Zufall sind Sie zu Mitwissern eines der bestgehüteten Geheimnisse dieser Galaxis geworden.”

“Sie haben unser Wort, daß wir unser Wissen nicht weitererzählen werden”, versicherte Corteen im Tonfall eines Ehrenmannes. Und er fügte hinzu: “Unser Ehrenwort sollte Ihnen genügen, Sir!”

“Leider tut es das nicht.” Leafan Ontor hob die Hand, um einem Einwand seiner Gefangenen zuvorzukommen. “Nicht daß ich Ihrem Wort mißtraue. Aber wer gibt mir die Garantie, daß dunkle Mächte Ihnen den gebührenden Respekt erweisen und Ihren Ehrenkodex achten? Als erfahrene Männer wissen Sie, daß Ehre und Tapferkeit in dieser Welt nichts mehr gelten. Hinterhältigkeit und Feigheit haben sie verdrängt.”

Dafür bist du ein lebendes Beispiel, dachte Noah-Noah voll Verachtung.

“Sie sehen, es hängt gar nicht von Ihnen selbst ab”, fuhr Leafan Ontor fort, “ob Sie Verrat an uns begehen oder nicht. Der Zufall könnte Sie unseren Feinden in die Hände spielen—und dann wäre das Unglück geschehen.”

Noah-Noah und Corteen sahen einander an. Noah-Noah sagte langsam: “Ihre Argumente haben etwas für sich, Sir. Es wäre schrecklich, wenn wir gegen unseren Willen Ihr Projekt verrieten. An diese Möglichkeit haben wir überhaupt nicht gedacht. Aber—welche Konsequenzen werden Sie daraus ziehen?”

Leafan Ontor winkte mit einer gezierten Handbewegung ab.

“Ich werde keine Konsequenzen ziehen. Man kann Sie beide schließlich nicht dafür verantwortlich machen, daß Sie unsere

Forschungsstation fanden. keine Sorge, Sie haben nichts zu befürchten."
"Dann sind wir frei?" fragte Rubber Corteen hoffnungsvoll.
"Sie sind frei", bestätigte Leafan Ontor.
"Heißt das, wir können unser Raumschiff reparieren und dann abfliegen?" wollte Noah-Noah wissen.
Leafan Ontor lachte lautlos.
"Das gerade nicht. Ich muß Sie leider bitten, weiterhin meine Gäste zu sein. Die Gründe dafür habe ich Ihnen schon auseinandergesetzt. Ich hoffe, Sie haben Verständnis dafür. Aber ich verspreche Ihnen, Ihre Freilassung so schnell wie möglich zu veranlassen."
Er spielt mit uns Katz und Maus, dachte Noah-Noah grimmig. Aber es befriedigte ihn, daß es ihm gelungen war, den schlauen Fuchs zu täuschen.
"Und wann wird das sein?" fragte Noah-Noah laut.
"In Bälde", wich Leafan Ontor aus. Dann entschloß er sich, seine Angabe etwas zu präzisieren. "Diese Forschungsstation wird in wenigen Tagen Planetenzeit ihre Aufgabe erfüllt haben. Mit der Auflösung der Station sind Sie freie Männer."
Wären sie ahnungslose Prospektoren gewesen, hätten sie den Worten des NeuArkoniden bedingungslos vertraut. Er gab sein Versprechen mit so sicherer Stimme, daß man an seiner Ehrenhaftigkeit einfach nicht zweifeln konnte. Aber Noah-Noah und Corteen wußten Bescheid. Kennon, hatte ihnen Ontors Charakter aufgezeigt. Man mußte bei ihm darauf gefaßt sein, daß er einem mit einem wohlwollenden Lächeln ein Messer in den Rücken bohrte.
Noah-Noah sah Corteen stumm an. Sie nickten einander zu, als hätten sie sich eben dazu entschieden, Leafan Ontors Angebot anzunehmen. Sie erweckten dadurch den Anschein, daß sie keine Ahnung von der Aussichtslosigkeit ihrer Lage hatten.
"Ich glaube, das ist ein fairer Vorschlag", meinte Noah-Noah dann.
"Das denke ich auch", stimmte Corteen zu. Er straffte sich und sagte zu Leafan Ontor: "Wir akzeptieren Ihre Argumente und stellen uns bis zur Auflösung dieser Station unter Ihre Aufsicht."
Schön gesagt, lobte Noah-Noah den Gefährten im Geiste. Er hoffte nur, daß Corteen nicht zu dick aufgetragen und den Neu-Arkoniden mißtrauisch gemacht hatte.
Aber Leafan Ontor war so von sich eingenommen, daß er nichts merkte. Um seine Mundwinkel zuckte es leicht spöttisch, als er sich kaum merklich verneigte und sagte: "Ich danke für Ihr Verständnis. Sie haben hoffentlich nichts dagegen, wenn ich Sie zurück auf Ihr Zimmer bringen lasse."
"Zimmer?" wiederholte Corteen. "Wollen Sie damit sagen, daß Sie uns wieder in diese Zelle stecken wollen?"

“Es tut mir leid, aber bis wir entsprechende Unterkünfte geräumt haben, müssen Sie mit Ihrem alten Quartier vorlieb nehmen”, erklärte Leafan Ontor.
Er machte eine seiner gezierten Handbewegungen, und die Soldaten, die im Hintergrund bereitgestanden waren, kamen heran und führten die beiden “Prospektoren” in ihre Zelle zurück.

*

“Jetzt haben wir erreicht, was wir wollten: Wir sind Gefangene der Condos

Vasac”, stellte Noah-Noah fest, als sie wieder zurück in ihrer Zelle waren. “Warum beklagen Sie sich, Noah?” wunderte sich Corteen. “Wir sind im CV
Stützpunkt und haben die Zeit und die Möglichkeiten, ausgedehnte Nachforschungen
anzustellen.”
“Sie haben die Möglichkeit, Nachforschungen anzustellen”, berichtigte ihn NoahNoah. “Aber während Sie diesen löcherigen Berg durchstöbern, bin ich zur Untätigkeit
verdammt.”
“Wer sagt das? Immerhin können Sie sich die Zeit mit Schönheitspflege
vertreiben”, hielt Corteen dagegen.
Noah-Noah, der gedankenlos in die Tasche seiner aquatischen Kombination
gegriffen hatte, um seine Pinzette hervorzuholen, zog die Hand schnell zurück. Corteen grinste aufreizend. “Lassen Sie sich nur nicht stören. Ich werde
inzwischen meine nächsten Schritte überlegen.”
Corteen streckte sich auf der Liege aus und entspannte sich.
“Ob Leafan Ontor tatsächlich vorhat, diesen Stützpunkt aufzulösen?” überlegte
Noah-Noah.
“Warum nicht?” meinte Corteen.
“Wenn er es tut, dann wird es auch so sein, wie er sagte—die Station hat ihren
Zweck erfüllt”, spann Noah-Noah den Faden weiter. “Wozu hat diese Station aber
gedient? Wenn unsere Wahrscheinlichkeitsberechnungen stimmen, dann wird hier an
der Vervollkommnung der Hyperfalle gearbeitet. Besser gesagt, es wurde daran

gearbeitet, denn wenn Ontor die Station aufgibt, dann sind die Verbesserungsarbeiten
abgeschlossen.”
“Ja, in einigen Tagen—aber Planetenzeit”, ergänzte Noah-Noah. “Und der Tag
auf Malisia hat bekanntlich nur 16,2 Stunden. Es kann sein, daß uns noch eine NormWoche zur Verfügung steht, aber es können auch nur noch drei oder vier Norm-Tage
sein. Nichts gegen Ihre Spionagetätigkeit, Rubber, wichtiger wäre es jedoch, aktiv zu
sein.”
“Und wie stellen Sie sich das vor, Noah?” fragte Corteen.
“Nun, für einen Gummimann wie Sie gibt es hier schier unbegrenzte Möglichkeiten”, sagte Noah-Noah. “Sie wissen, wo die Produktionsstätte liegt. Dort
könnten Sie Verwirrung stiften. Vielleicht kommen Sie sogar an einen Datenspeicher
heran, den Sie dann umprogrammieren. Legen Sie Ihrer Phantasie keine Zügel an,
Rubber.”
Corteen sprang auf. “Sie haben mich überzeugt, Noah. Wir können es uns nicht
leisten, hier faul herumzulungern.”
Noah-Noah hatte mit allem gerechnet, nur nicht damit, daß sein Gefährte vor
Unternehmungslust förmlich explodierte.
“Nicht so hastig! Wollen Sie nicht erst einmal den nächsten Rundgang des
Wachtpostens abwarten?” versuchte er Corteens Eifer zu bremsen.
Aber Corteen hörte ihm nicht mehr zu. Er hatte seine humanoide Körperform
aufgegeben und schlüpfte als schlangenförmiges Gebilde durch die nächste Öffnung. Hätte Noah-Noah eine andere Mentalität besessen, dann wäre ihm jetzt zum
Lächeln zumute gewesen. So verspürte er nur eine innere Befriedung darüber, daß er
den Unternehmungsgeist seines phlegmatischen Gefährten geweckt hatte. Noah-Noah holte seine Pinzette hervor und begannwieder mit der Pflege seiner
Schwimmhäute. Kaum daß er das erste Härchen entfernt hatte, vernahm er Schritte im
Korridor. NoahNoah erschrak.
Der Korridor vor ihrer Zelle wurde kaum benutzt—und wenn, dann nur von den

Wachtposten. NoahNoah überlegte sich fieberhaft, wie er Corteens Abwesenheit
vertuschen konnte. Wenn der Wachtposten die Panzertür öffnete und in die Zelle kam,
dann ließ sich nichts machen. Aber wenn..
Als der Wachtposten die Klappe in der Panzertür öffnete und in die Zelle blickte,
sah er nur einen der beiden Gefangenen. Er wollte schon mißtrauisch werden, merkte
dann aber, daß der Gefangene die Lippen bewegte. Offensichtlich unterhielt er sich mit
sei nem Kameraden, der sich in der einzigen Ecke der Zelle aufhielt, die vom Guckloch
nicht einzusehen war. Trotzdem wunderte sich der Wachtposten ein wenig, denn in
dieser Ecke befand sich die Toilette.
“Keinen Anstand besitzen diese Umweltangepaßten”, murmelte der Wachtposten
vor sich hin, schloß die Klappe der Panzertür und ging weiter.
Noah-Noah atmete erleichtert auf. Aber er beruhigte sich erst, als Corteen von
seinem Sabotageunternehmen zurückkam.
“Viel war nicht zu machen”, berichtete der Gummimensch. “Ich habe zuerst
versucht, einige falsche Einstellungen an einem Produktionsautomaten vorzunehmen.
Aber kaum daß ich den ersten Schalter umlegte, schaltete sich die Maschine aus. Die
Idee mit dem Datenspeicher war ebenfalls ein Reinfall. Aber dafür gelang es mir, eine
handfeste Prügelei in einem zehnköpfigen Wissenschaftlerteam zu inszenieren. Ich
brauchte nur den Inhalt einiger Reagenzgläser zu vertauschen und zu mixen, und
schon kriegten sich die Herren Wissenschaftler in die Wolle. Ihre Unterwasserringkämpfe mit Asmus Gorsyth können nicht sehenswerter sein, Noah!” “Das ist alles?” wollte Noah-Noah wissen..
“Nein, ich konnte auch noch ein Gespräch belauschen”, erklärte Corteen.
“Daraus ging hervor, daß man diesen Stützpunkt in zehn Planetentagen aufgeben will.” “Bleiben uns also noch sieben NormTage”, meinte Noah-Noah.
“Das ist noch nicht alles”, fuhr Corteen fort. “Man will diesen ganzen Stützpunkt

sprengen. Mit allem, was sich darin befindet—uns beide eingeschlossen.”

*

In den nächsten sechzehn Stunden entwickelte Corteen eine rege Tätigkeit. Er war praktisch ständig unterwegs und kam nur dann in die Zelle zurück, wenn eine Kontrolle durch den Wachtposten zu erwarten war. Diese kurzen Pausen benutzte er, um auszuruhen und Noah-Noah Bericht zu erstatten.

Corteen war zunächst darauf aus, die Größe des Stützpunktes und die ungefähre Stärke der Besatzung herauszufinden. Das gelang ihm bereits während seines ersten Erkundungsganges. Er stellte fest, daß der gesamte Stützpunkt den natürlichen Bedingungen angepaßt und in das löcherige Felsengebirge eingebaut war. Es gab keine Stahlstützen und keine Betonfundamente, die ganze Station wurde nur von den versteinerten Pflanzen getragen.

Was die Besatzung anbelangte, so mußte sich Corteen auf sein Schätzvermögen verlassen, denn er konnte nicht gut eine Zählung vornehmen. Er tippte auf annähernd dreihundert Mann, die sich zur Hälfte aus Wissenschaftlern und zur anderen Hälfte aus Soldaten zusammensetzten. Über die Größe des Stützpunktes konnte Corteen genauere Angaben machen. Er war einen Kilometer lang, dreihundert Meter breit und fünfzig hoch. Es gab insgesamt drei Hangars für Raumschiffe, von denen aber nur zwei belegt waren.

“Es ist anzunehmen, daß ein Raumschiff für die Fremden gedacht ist”, meinte Noah-Noah dazu. “Aber wie will man dreihundert Mann in dem anderen Raumschiff unterbringen?”

“Wahrscheinlich überhaupt nicht”, vermutete Corteen. “Die meisten Soldaten wissen überhaupt nicht, wo sie sich befinden, das habe ich aus Gesprächen herausgehört. Den Wissenschaftlern ergeht es ähnlich, und ich habe auch bemerkt, daß manche nicht einmal wissen, woran sie arbeiten. Sie haben bloß Vermutungen. Außer den Wasserstoffatmern und Leafan Ontor befinden sich nur unbedeutende Mitläufer in diesem Stützpunkt. Es liegt auf der Hand, daß sie uns Gesellschaft leisten sollen, wenn es zur großen Explosion kommt.”

Bei seinem zweiten Erkundungsgang faßte Rubber Corteen die Zentrale des Stützpunktes ins Auge. Hier waren alle wichtigen Anlagen untergebracht. Funkstation, Ortungszentrale und Feuerleitstand lagen dicht nebeneinander. Corteen fand heraus, daß

insgesamt vier Mann ständig im Feuerleitstand Dienst versahen. In Zusammenarbeit mit der Ortungszentrale konnten sie den gesamten Luftraum über dem Kontinent überwachen und notfalls auch verteidigen. Daraus ließ sich schließen, daß überall auf der Oberfläche des versteinerten Pflanzengebirges ferngelenkte Geschütze aufgestellt waren.

Angesichts dieser Kampfstärke dankte Corteen noch nachträglich seinem Schicksal, daß sie unbehelligt mit ihrem Schiff landen durften. Das war für ihn aber auch ein Beweis, daß Leafan Ontor ihnen nicht mißtraute.

Während Corteen aus seinem sicheren Versteck die Funker und Ortungsspezialisten an ihren Geräten beobachtete, erschien Leafan Ontor mit einem AraWissenschaftler in der Zentrale. Corteen verließ sofort seinen Standort und wanderte unter dem Boden zu der Stelle, wo sich Ontor mit dem Wissenschaftler aufhielt.

Er blieb mit den beiden ständig auf gleicher Höhe und konnte fast jedes ihrer Worte verstehen.
Leafan Ontor sagte gerade: “Das sind alles Ausflüchte. Sie wollen den Gefangenen einfach schonen.”
“Nein”, erwiderte der Galaktische Mediziner. “Ich empfinde für den Gefangenen überhaupt nichts, kein Mitleid und keinen Haß. Er ist für mich nur eine Versuchsperson. Wenn ich eine Verlängerung der posthypnotischen Amnesie ablehne, dann nur aus Vernunftgründen.”
“Sie meinen also, ich gebe meine Anordnung aus Unvernunft?” erkundigte sich Leafan mit gefährlichem Untertan.
“Nain, Sie kennen eben diese Materie nicht”, berichtigte der Ara. “Glauben Sie mir, Ontor, wenn Sie Ihren Gefangenen unter dem psychischen Druck einer Amnesie lassen, dann wird er früher oder später in geistige Umnachtung fallen. Dann ist es zu spät für das, was Sie mit ihm vorhaben. Jetzt liegt sein Unterbewußtsein offen wie ein Buch. Wenn aber der geistige Verfall erst einsetzt, dann wird sich das Unterbewußtsein entweder völlig abkapseln, oder es wird in den Prozeß des geistigen Verfalls mit einbezogen.”
“Wie lange kann das noch dauern?” wollte Leafan Ontor wissen.
“Der geistige Verfall kann heute einsetzen, oder erst in einer Woche. Aber ganz bestimmt wird er innerhalb dieser Frist zum Ausbruch kommen”, antwortete der Ara.
“Das trifft sich gut”, erklärte Leafan Ontor. “Dann werde ich mit dem Verhör beginnen, knapp bevor wir diese Station auflösen. Er soll bis zum letzten Augenblick von Ungewißheit verzehrt werden.”
“Hassen Sie diesen Mann derart, daß Sie für Ihre Rache alles aufs Spiel setzen?” erkundigte sich der Ara.

“Haß?” wiederholte Ontor. “Ja, vielleicht hasse ich ihn als Gegner. Jedenfalls ist es wichtiger, ihn zu bestrafen, als ihn zu verhören.”
“Sie sollten auf mich hören ...”
“Genug!” unterbrach der Neu-Arkonide. “Ihre Ratschläge fallen mir auf die Nerven. Vielleicht haben Sie recht, und der Gefangene wird wahnsinnig, bevor er uns sein Wissen mitteilt. Das wäre schade, aber nicht gerade eine Katastrophe. Ich schlage Ihnen einen Kompromiß vor, Asnadie. Holen wir das Gutachten einer dritten Seite ein.”
“Sie meinen ...?”
“Jawohl, ich meine!” bestätigte Leafan Ontor.”Wenn die Meister sagen, ich darf das Verhör nicht länger aufschieben—nun, dann haben Sie gewonnen. Halten sie dagegen meine Handlungsweise für angebracht, dann lassen Sie von nun an Ihre Finger von dem Gefangenen.”
Der Ara versuchte noch ein letztes Mal zu protestieren, wurde jedoch von Leafan Ontor in die Schranken gewiesen.
Corteen hatte das Gespräch mit Spannung verfolgt. Er wußte jetzt, daß es außer ihm und Noah-Noah noch einen dritten Gefangenen gab, der für Leafan Ontor von größter Wichtigkeit zu sein schien. Allein dadurch wurde dieser Mann auch für Corteen interessant. Er verfolgte die beiden bis zur Funkstation und verkroch sich dort in eine der bizarren Wände, um einen besseren Überblick zu haben.
Leafan Ontor tauschte den Platz mit einem Funker, der das Kommunikationsnetz innerhalb der Station überwachte. Wie schon der Anti, den Corteen dabei beobachtet hatte, als er mit den Wasserstoffatmern in Kontakt trat, setzte auch Leafan Ontor einen Lügendetektor auf. Aber statt eine Sprechverbindung zu den Fremden herzustellen, rief er sie mittels eines Morsekodes an. Wahrscheinlich tat er das, um keine unliebsamen Zuhörer zu haben.
Nach wenigen Minuten kam die Antwort der Wasserstoffatmer auf einem schmalen Streifen gedruckt aus dem Morsegereät. Leafan Ontor riß den Streifen ab, warf nur einen kurzen Blick darauf und zeigte sich äußerst zufrieden.
“Da, lesen Sie!” Triumphierend reichte er dem Ara den Streifen.
Dieser warf ebenfalls nur einen Blick darauf, dann ließ er resignierend die Schultern sinken.
“Wenn Sie Ihren Gefangenen weiterhin quälen wollen, dann kann ich Sie nicht daran hindern”, sagte er. “Aber ich übernehme die Verantwortung für die Folgen nicht.”
Corteen hatte genug gehört und kehrte in die Zelle zurück.
Bevor er noch Noah-Noah Bericht erstatten konnte, erschienen die Wachtposten mit der Mahlzeit.
Danach besprach er sich mit dem Paroner. Sie beschlossen, den geheimnisvollen Gefangenen genauer unter die Lupe zu nehmen.

Wenn Leafan Ontor diesem Mann solche Bedeutung beimaß und ihn darüber hinaus abgrundtief haßte, dann mußte es sich um eine außergewöhnliche Persönlichkeit handeln—und um einen Gegner der Condos Vasac. Grund genug für Rubber Corteen, diesen Gefangenen zu suchen.
Er startete sofort seinen nächsten Erkundungsgang.

8.

Corteen ging auf der Suche nach der Zelle des Gefangenen systematisch vor. Es konnte mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der Gefangene in diesem Trakt der Station untergebracht war. Deshalb begann Corteen mit der Suche auch in diesem Gebiet. Er begann mit den Räumen, die seitlich, oben und unten an ihre Zelle angrenzten und arbeitete sich auf diese Art immer tiefer in das Labyrinth vor.

Nach einer Stunde hatte er bereits einen Rauminhalt von gut 200 000 Kubikmetern abgesucht und noch keine Spur von dem Gefangenen gefunden.
Nun wurde die Suche für ihn immer schwieriger, denn je weiter er sich vorwagte, desto größer und ausgedehnter wurde das zu erforschende Gebiet. Corteen war nahe daran, das ganze zeitraubende Unternehmen abzublasen und die Auffindung des Gefangenen durch eine andere Methode zu versuchen. Vielleicht hatte er mehr Glück, wenn er Leafan Ontor beobachtete und sich von ihm zu dem Gefangenen führen ließ. Das war wahrscheinlich nicht minder zeitraubend, aber Corteen hätte sich das zermürbende Durchwandern des Felslabyrinths erspart. Außerdem besaß er in Leafan Ontors Nähe die Chance, weitere Einzelheiten in Erfahrung zu bringen.
Corteen war schon halb entschlossen, die Zentrale aufzusuchen und sich dort nach dem Neu-Arkoniden umzusehen, als er plötzlich unter sich ein Geräusch vernahm. Er befand sich nahe eines Korridors, durch dessen durchlöcherte Wände Licht einfiel. Und im Schein der Korridorbeleuchtung glaubte er, unter sich eine Bewegung gesehen zu haben.
Ohne zu zögern, schlüpfte Corteen durch einen Spalt im Boden und drang tiefer. Als er die Stelle erreichte, wo er den Schemen gesehen hatte, entdeckte er einen gelblichen Fladen, in dem sich der Abdruck einer Pfote befand.
Corteen untersuchte den Fladen und stellte fest, daß er steinhart war. Das war außergewöhnlich. Denn das Tier, das sich hier befunden und den Abdruck hinterlassen haben mußte, konnte noch nicht länger als eine halbe Minute fort sein. Trotzdem war die Masse mit dem Abdruck der Pfote bereits so hart wie die Versteinerungen.

Diese Entdeckung war außergewöhnlich genug, um Corteen neugierig zu machen. Er suchte die Umgebung nach weiteren Spuren ab, fand aber keine.

Aber da vernahm er plötzlich die Geräusche. Sie kamen diesmal aus der Richtung vor ihm—und sie kamen von ganz nahe. Es hörte sich an, als würden scharfe Krallen über Fels oder eine andere rauhe Fläche gezogen. Und dann war da noch ein Knurren, das von gelegentlichen Zischlauten unterbrochen wurde.

Langsam näherte sich Corteen dem Geräusch, darauf bedacht, selbst keine verräterischen Geräusche zu verursachen. Er hatte sich bereits so tief ins Labyrinth vorgewagt, daß vom Stützpunkt kein Lichtschein bis zu ihm vordrang.

Absolute Dunkelheit umgab ihn.

Als er nach einiger Zeit innehielt und lauschte, stellte er fest, daß das Scharren und verhaltene Knurren immer noch von der gleichen Stelle kam. Er war schon so nahe, daß er nur einen seiner Gummiarme vorschnellen zu lassen brauchte, um den Urheber des Knurrens fassen zu können.

Aber davon hielt Corteen nichts. Er wollte das Tier nicht erschrecken. Er wollte es nicht verjagen, sondern sich näher mit ihm befassen. Es war die erste Spur von planeteneigenen Lebewesen, die er im Labyrinth gefunden hatte.

Corteen wartete noch eine Weile zu. Als das Tier noch immer die seltsam artikuliert klingenden Knurrlaute von sich gab und keine Anstalten machte, die Flucht zu ergreifen, entschloß er sich zu einem Kontaktversuch.

Er begann, beruhigende Worte von sich zu geben. Obwohl das Tier ihn nicht verstehen konnte, so hoffte er doch, daß es allein durch den Klang seiner Stimme Zutrauen zu ihm gewann.

Aber sein Kontaktversuch erreichte nicht den gewünschten Effekt. Plötzlich schwoll das Knurren an und drang von allen Seiten auf ihn ein.

Da wußte Corteen, daß er in eire Falle gelockt worden war.

Es handelte sich nicht, wie angenommen, nur um ein Tier, sondern um eine ganze Anzahl von Tieren.

Sie hatten ihn in eine Falle gelockt! Aber so überraschend diese Erkenntnis für Corteen kam, so wenig erschütterte sie ihn. Wenn die Tiere klug genug waren, ihn bewußt zu ködern, dann mußten sie eine gewisse Intelligenz besitzen. Und wenn sie zumindest Halbintelligenzen waren, würden sie wahrscheinlich nicht augenblicklich über ihn herfallen.

Er blieb einstweilen noch ruhig und gefaßt, während er sich langsam den Tieren näherte. Aber er kam nicht weit. Er war gerade in einen Spalt eingedrungen, durch den eben noch ein feiner Luftzug gestrichen

war. Plötzlich war der Spalt vor ihm verschlossen.
Corteen zog sich blitzschnell zurück und versuchte sein Glück bei einer angrenzenden Höhlenwindung. Auch dort stieß er gegen ein unüberwindliches Hindernis, kaum daß er einen halben Meter eingedrungen war. Die nächsten drei Ausbruchsversuche endeten ebenfalls in einer Sackgasse.
Er wirbelte herum und versuchte in entgegengesetzter Richtung auszubrechen, aber noch bevor er den nächsten Durchbruch erreichte, ertönte ein klatschendes Geräusch. Die Höhlung war verschlossen!
Nun ertönte das Klatschen aus allen Richtungen. Es hörte sich an, als würden Maurer Wände mit Mörtel bewerfen.
Die Spalten und Risse und Durchbrüche und Höhlengänge verschlossen sich mit einer breiigen Masse. Jedesmal wenn Corteen eine solche Stelle erreichte, war die breiige Masse bereits erhärtet. Er erinnerte sich an den Fladen mit dem Pfotenabdruck und wußte, daß es sich um die gleiche Masse handelte, mit der nun die Höhlenwindungen um ihn zugemauert wurden.
Das war es: Die Tiere mauerten ihn hier ein!
Er rannte noch einige Male gegen die Barrieren an, doch alle seine Ausbruchsversuche scheiterten.
Die Geräusche, die beim Aufwerfen des Breies entstanden waren, verstummten. Stille trat ein. Corteen vernahm nur seine eigenen, rasselnden Atemzüge.
Die unbekannten Tiere hatten ihr Werk vollendet.
Corteen war ihr Gefangener.

*

Das Trommeln setzte kurz darauf ein. Es kam links von Corteen von einer Stelle des erhärteten Breies. Es wurde immer schneller und stärker und endete bald in einem Bersten und Krachen.

Eine Öffnung war entstanden, durch die ein Lichtschein in Corteens Gefängnis fiel. Das flackernde Licht stammte von einer Fackel, die von einer Pfote gehalten wurde.
Dahinter sah Corteen ein menschenähnliches Gesicht in einem runden, fast fünfzehn Zentimeter durchmessenden Kopf. Corteen starrte fasziniert in das ausdrucksstarke Gesicht, das fast zur Gänze von einem weißen Flaum bedeckt wurde. Den Körper des Wesens konnte er nicht sehen, weil er im Dunkeln lag.
Für Corteen war es klar, daß er es hier nicht mit einem Tier zu tun hatte. Nicht nur weil das fremdartige Geschöpf ein menschenähnliches Gesicht besaß und seine Pfoten zu Fäusten schließen konnte, um eine Fackel zu halten. Nein, es waren vor allem die Augen, in denen sich außer Intelligenz starke Emotionen widerspiegelten.

Corteen wartete ab, was geschehen würde.
Das Wesen schnitt eine Grimasse und sprang mit einem Satz durch die fast vierzig Zentimeter durchmessende Öffnung. Knapp vor Corteen ließ es sich auf die Hinterbeine sinken und kratzte sich auf dem weißen Bauch. Dann gab es einen artikulierten Laut von sich und fuchtelte dabei mit der Fackel über Corteens Kopf. Selbst wenn dieses Wesen an den Anblick von Menschen gewöhnt war, so war Corteen trotzdem eine ungewöhnliche Erscheinung. Denn der Gummimann hatte seinen Körper in die Länge gezogen, um sich in der Enge des Labyrinths bewegen zu können. Nur sein Gesicht war das eines Menschen, seine Arme waren kurze Stummel, auf die er sich jetzt stützte, um sein Gegenüber eingehender betrachten zu können.
Er stellte fest, daß das Wesen ungefähr siebzig Zentimeter lang und dreißig hoch war, wenn es sich auf alle viere niederließ. Sein Körper war im Hinterteil breit und lief vorne etwas zusammen. Es besaß nur auf Kopf und Hals, im Gesicht und am kurzen Schwanz Haare, der Körper war von einer braunen, schuppenartigen, hornigen Kruste bedeckt, die helle Bauchseite wirkte dagegen nicht so robust.
Unterhalb des Halses besaß es zwei Hautlappen, von denen einer prall gefüllt, der andere leer und in sich zusammengefallen war. Corteen vermutete, daß es sich um natürlich gewachsene Vorratsbehälter handelte, die unter Umständen auch dem Transport von Gütern und Jungwesen dienen konnten.
Alles in allem sah das Wesen einem irdischen Dachs sehr ähnlich.
Es gab wieder einige Knurrlaute von sich und starrte Corteen erwartungsvoll an. Der USO-Spezialist nahm an, daß das Wesen sich mit ihm zu verständigen versuchte.
“Tut mir leid, ich kann dich ebensowenig verstehen, wie du mich”, sagte Corteen bedauernd.
Das Wesen schnitt wieder eine Grimasse, steckte die Fackel in ein Loch im Boden und ballte die Pfoten zu Fäusten. Dann warf es Corteen einen bezeichnenden Blick zu, ging zu einem der verstopften Höhlengänge und begann darauf loszuschlagen. Corteen konnte der Bewegung der Fäuste mit den Augen nicht folgen, so schnell trommelte das Wesen gegen den erhärteten Brei. Nach einer halben Minute gab die steinharte Masse unter den Trommelschlägen nach und barst.
Corteen nickte anerkennend, als das Wesen ihn erwartungsvoll ansah. Er sagte ehrfurchtsvoll: “In deinen Fäusten steckt einiges, Trommler.”
Der “Trommler” kam zu Corteen zurück und hob die Hand. Dann stieß er einen schrillen Laut aus. Sofort begann das Getrommel von allen Seiten—und innerhalb einer Minute waren alle zugemauerten Höhlungen wieder freigelegt. Der Trommler vor Corteen hob wieder die Pfote” um dessen Aufmerksamkeit auf sich zu lenken” griff in

seine prall gefüllte Tasche am Halsansatz und holte daraus einen Klumpen zähen Brei hervor. Mit flinken Händen formte er einen Fladen und warf ihn klatschend gegen eine Öffnung im Fels.
Corteen nickte verstehend. Die Vorratstaschen der Trommler dienten nicht dazu, Lasten zu transportieren, sondern in ihnen wurde der Brei gespeichert, den sie dazu benutzt hatten" um Corteen hier einzuschließen. Dabei mußte es sich um eine Körperausscheidung handeln, die innerhalb des Beutels weich blieb und erst an der Luft blitzschnell erhärtete.
Der Trommler rieb sich die Pfoten und wirkte dabei so menschlich, daß Corteen ein Lächeln nicht unterdrücken konnte. Aber als er sah, daß sich das Gesicht des Dachswesens verfinsterte, wurde er schnell wieder ernst. Er durfte sich von der verspielt und possierlich wirkenden Art der Trommler nicht täuschen lassen. Denn sie waren keineswegs drollige Tiere, sondern Intelligenzwesen, das war klar. Und sie hatten sich kaum mit ihm in Verbindung gesetzt" um ihn mit ihren Kunststücken zu unterhalten. Hinter ihrem Tun steckte mehr. Ganz sicher verfolgten sie mit dieser Kontaktaufnahme bestimmte Absichten.
Der Trommler vor ihm gestikulierte mit den Vorderpfoten, die wie menschliche Arme ausgebildet waren. Die Finger machten komplizierte Zeichen" die Corteen jedoch nicht deuten konnte. Als der Trommler das merkte, bedeutete er einfach mit einer Handbewegung, daß Corteen ihm folgen sollte.
Corteen zögerte. Der Wink des Trommlers war unmißverständlich gewesen. Er wollte, daß Corteen mit ihm kam. Trotzdem war Corteen nicht bereit, der Aufforderung sofort nachzukommen. Er dachte an Noah-Noah und daran, was die CV-Leute mit ihm tun würden, wenn sie seine, Corteens, Flucht entdeckten. Deshalb versuchte er den Trommlern klarzumachen, daß er ihnen nicht folgen könnte.
Doch dafür hatten sie kein Verständnis.
Sie schoben sich von allen Seiten drohend näher.

*

Corteen ergab sich in sein Schicksal.
Noah-Noah hatte sich die ganze Zeit über einzureden versucht, daß Corteen noch rechtzeitig zurückkommen würde. Aber je länger er vergeblich wartete, gesto stärker wurde die Gewißheit, daß es einen unvorhergesehenen Zwischenfall gegeben haben mußte.
Trotzdem hoffte er noch bis zum letzten Augenblick auf Corteens Rückkehr. Als jedoch der Zeitpunkt der Kontrolle durch den patrouillierenden Wachtposten gekommen war, ahnte Noah-Noah, daß das Spiel aus war.
Die Schritte hielten vor der Panzertür, das Guckloch wurde geöffnet.

NoahNoah saß auf seiner Pritsche, traktierte seine Schwimmhäute mit der Pinzette und tat, als unterhielte er sich mit seinem Partner, der sich außerhalb des Blickwinkels des Wachtpostens befand.
Vielleicht wäre ihm dieser Trick wiederum geglückt, wenn er ihn bei einem anderen Wachtposten angewandt hätte. Doch der Zufall wollte es” daß es sich um den gleichen Wachtposten handelte wie beim erstenmal. Verständlich, daß er nun mißtrauisch wurde, die Panzertür aufschloß und in die Zelle kam.
Noah-Noah reagierte geistesgegenwärtig.
Er sprang auf und schlug die Hände zusammen.
“Alarm!” rief er dem verdutzten Wachtposten entgegen. “Schlagen Sie sofort Alarm, Mann! Mein Partner ist weg. So tun Sie schon etwas, bevor er rettungslos verloren ist!”
Der verblüffte Wachtposten zögerte zuerst, gab aber dann doch Alarm. Allerdings nicht, weil er Noah-Noahs Geschichte glaubte.
Wenige Minuten später erschienen ein Anti und vier weitere Akonen. Sie stellten Noah-Noah an die Wand und unterzogen ihn einer weiteren Leibesvisitation. Dabei fiel ihnen die Pinzette in die Hände. Nachdem sich der Anti über Sprechfunk mit der Zentrale in Verbindung gesetzt hatte, wurde NoahNoah dem Neu-Arkoniden Leafan Ontor vorgeführt.
“Sieh an”“ empfing er Noah-Noah in einem als Büro eingerichteten Raum, der an die Zentrale grenzte, “die harmlosen Prospektoren entpuppen sich als gefährliches Ungeziefer.”
Noah-Noah hatte Zeit genug gehabt, sich eine Geschichte zurechtzulegen, die nicht gerade sehr plausibel klang. Aber unter den gegebenen Umständen war es ihm nicht möglich, eine glaubwürdigere Geschichte zu erfinden.
“Was soll diese Unterstellung?” brauste Noah-Noah auf. “Geben Sie sich keine Mühe, Sir, ich weiß genau, was gespielt wird. Aber bilden Sie sich nicht ein, mich so leicht täuschen zu können.”
“Das ist ein starkes Stück!” entfuhr es Leafan Ontor. Aber er faßte sich schnell. Um seine schmalen Lippen spielte ein spöttisches Lächeln. “Sie werfen mir ein Täuschungsmanöver vor, obwohl Sie mich auf plumpeste Art und Weise hinters Licht führen wollen. Oder leugnen Sie etwa, daß Sie während der Kontrolle durch den Wachtposten taten, als unterhielten Sie sich mit Ihrem Partner?”
“Das stimmt”, gab Noah-Noah zu. “Ich hatte geschlafen” und als ich bei meinem Erwachen das Verschwinden Rubbers feststellte” dachte ich im ersten Moment, er sei geflüchtet. Ich konnte nicht klar denken, deshalb versuchte ich, den Wachtposten zu täuschen. Aber inzwischen hatte ich Zeit” mir einiges zu überlegen. Mir ist klargeworden” daß Rubber überhaupt keine Möglichkeit zur Flucht hatte. Sein Verschwinden ist nur damit zu erklären, daß Sie ihn fortschleppen

ließen, während ich schlief.”
“Ihr Verhalten grenzt an Unverschämtheit”, meinte Leafan Ontor. “Können Sie mir einen Grund nennen, warum ich Ihren Partner still und heimlich verschwinden lassen sollte?”
“Natürlich”; antwortete Noah-Noah, ohne zu zögern. “Wir sind Ihnen unbequem geworden—aus welchem Grund auch immer. Wir fallen Ihnen zur Last, da Sie aber offiziell nichts gegen uns unternehmen können, versuchen Sie, uns auf andere Art loszuwerden.”
“Hm”, machte Leafan Ontor. NoahNoahs Geschichte mußte ihm immer noch unglaubwürdig erscheinen. Aber Noah-Noahs Vorstellungen über die Macht und Möglichkeiten des Neu-Arkoniden deuteten immerhin an, daß er keine Ahnung von Zweck und Zugehörigkeit dieser Station hatte. Und genau darauf zielte Noah-Noah ab. Er wollte trotz allem den Anschein von Harmlosigkeit aufrechterhalten.
Der Anti” der Noah-Noah hergebracht hatte” trat vor und berichtete: “Wir haben den angeblichen Prospektor nochmals gründlich durchsucht. Dabei ist uns diese Waffe in die Hände gefallen.”
Er überreichte Leafan Ontor die Pinzette.
“Das soll eine Waffe sein?” wunderte er sich. Plötzlich erhellte sich sein Gesicht. “Warum eigentlich nicht! Der heutige Stand der Mikrotechnik erlaubt es, einen harmlos aussehenden Gegenstand zu einer gefährlichen Waffe werden zu lassen. Warum tragen Sie dieses Ding bei sich, Prospektor?”
Noah-Noah erklärte es ihm.
Leafan Ontor erwiderte: “Wenn Sie tatsächlich damit nur Schönheitspflege betreiben, dann haben Sie wohl nichts dagegen, daß ich daran eine Analyse vornehmen lasse?”
“‚Aber das ist doch lächerlich”, meinte Noah-Noah und hoffte, daß er dadurch Ontors Interesse an der Pinzette weckte. Denn eine genaue Analyse würde erstens nichts erbringen und zweitens ihm, Noah-Noah, einen Zeitgewinn verschaffen.
“Sie dürfen es mir trotzdem nicht verübeln, daß ich die Pinzette zurückbehalte”, sagte Leafan Ontor. “Wenn sie so harmlos ist, wie Sie sagen, beweist das zwar nicht Ihre Harmlosigkeit, aber ich wäre zumindest versöhnlicher gestimmt. Führt ihn bis auf weiteres in seine Zelle zurück!”
“Und was wird aus meinem Partner?” verlangte Noah-Noah zu wissen, als ihn zwei Akonen an den Armen ergriffen und abführen wollten.
Leafan Ontors Gesicht blieb ausdruckslos, als er erklärte:
“Ihr Partner wäre nicht der erste Mensch, dem das Labyrinth der steinernen Blumen zum Verhängnis geworden ist.”
Über die Bedeutung dieser mysteriösen Worte mußte Noah-Noah noch lange nachdenken, als man ihn in seine Zelle zurückgebracht hatte.

Gab es auf Malisia etwa noch eine andere Macht, auf die die Condos Vasac keinen Einfluß ausüben konnten? Zeafan Ontor hatte jedenfalls mit seiner Andeutung auf geheimnisvolle Vorgänge hingewiesen.
In diesem Zusammenhang beschäftigte Noah-Noah eine spezielle Frage: Hing Rubber Corteens Verschwinden mit diesen geheimnisvollen Vorgängen zusammen?
Noah-Noah wußte nicht, wie nahe er mit seiner Vermutung der Wahrheit gekommen war.

9.

Der Weg führte ständig nach unten.
Rubber Corteen und die Trommler drangen immer tiefer in das Felsenmeer aus versteinerten Pflanzen ein. Endlich, nach mehr als einer Stunde, erreichten sie das Reich in der Tiefe.
Corteen hatte sich auf eine Überraschung vorbereitet, aber was sich nun seinen Blicken darbot, das übertraf alle seine Erwartungen.
Er hatte vermutet, daß die Trommler hier unten irgendwo in primitiven Höhlen hausten und ein anspruchsloses Dasein führten. Um so überraschter war er, als er sich mit einer gewaltigen Zivilisation konfrontiert sah.
Die Trommler hatten riesige Höhlen aus den Versteinerungen gehauen, die sich in langer Kette aneinanderreihten. Als Corteen die erste dieser Höhlen betrat, hielt er vor Überraschung den Atem an.
Die Höhle war gut dreihundert Meter lang und zweihundert breit. Es mußte harter und langer, vielleicht jahrzehntelanger Arbeit bedurft haben, um diesen gewaltigen Hohlraum freizulegen. Aber diese Leistung überraschte Corteen weniger, denn er hatte gesehen, welche Kraft in den kleinen Fäusten der Dachswesen wohnte. Er war vielmehr von dem Anblick der Bauwerke überwältigt, die sich in der Höhle zu phantastischen Gebilden auftürmten.
Die Bauwerke waren nicht aufeinander abgestimmt oder sonstwie genormt. Es schien eher so zu sein, daß ein Trommler seine Behausung gerade dort baute, wo es ihm paßte. Das konnte auf einem freien Fleck des Bodens sein, oder auf der Behausung eines anderen Trommlers. Corteen sah aber, daß viele Trommler ihre Unterkünfte auch in die Wände der Höhle bauten.
Die Grundform der Bauwerke war, trotz des unterschiedlichen Gesamteindruckes, immer gleich. Es handelte sich um Sechsecke verschiedener Größe und mit meist ungleichmäßigen Seitenlängen: Sie waren wie die Waben eines Bienenstocks aneinander- oder übereinandergebaut, besaßen aber nicht deren geometrische Exaktheit.
Die Unregelmäßigkeiten, das Übereinandertürmen und das scheinbar willkürliche Aneinanderreihen von asymmetrischen Waben gab den

Bauwerken den Eindruck, als seien sie aus den Pflanzenversteinerungen gewachsen. Und sie paßten sich den Naturgegebenheiten zweifellos besser an als die Station der Condos Vasac. Man erkannte auch sofort, daß die Architektur der Trommler sich im Laufe der Jahrhunderte weiterentwickelt hatte.
Die ganze Höhle lag in ein flackerndes Licht gehüllt, das vom Schein unzähliger Fackeln stammte. Die Fackeln waren an den Wänden der Höhle angebracht, hingen in steinernen Halterungen von der Decke, oder spendeten ihr Licht von den Dächern der Bauten.
Das Material, aus dem die Bauwerke bestanden, war jener Brei, den die Trommler in den Beuteln unter dem Hals absonderten.
Corteen wurde gleich beim Eintreffen in der Höhle Zeuge, wie ein TrommlerPärchen sich auf der obersten Spitze eines Gebäudekomplexes eine Behausung schuf.
Das Weibchen saß nur da, beobachtete das Tun des Männchens mit wachsamen Augen und beschränkte sich darauf, gelegentlich Knurrlaute von sich zu geben. Das Männchen dagegen verrichtete die Handwerksarbeit allein und—wie es schien—mit Feuereifer. Es holte abwechselnd aus seinem Breibeutel und dem Breibeutel seiner Gefährtin die schnellhärtende Masse und errichtete damit eine Wand.
Corteen wollte verweilen, um das Pärchen weiter zu beobachten, doch der Trommler, der seine Entführung inszeniert hatte, drängte ihn weiter.
Die seltsame Prozession, mit Corteen in der Mitte, setzte sich wieder in Bewegung. In den Öffnungen der Gebäude, an denen sie vorbeikamen, erschienen zumeist weibliche Dachswesen und starrten Corteen nach. Manche der Weibchen schüttelten ihre Fäuste drohend in seine Richtung; andere begnügten sich damit, Knurrlaute von sich zu geben. Aber in all den menschenähnlichen Gesichtern entdeckte Corteen den gleichen Ausdruck des Mißfallens und des Hasses.
Es war nicht schwer zu erkennen, daß die Trommler den Menschen nicht gut gesinnt waren. Corteen führte das darauf zurück, daß sie sich durch den Stützpunkt der Condos Vasac bedroht fühlten. Er selbst hatte zwar immer noch nicht seine menschliche Gestalt angenommen, aber er vermutete, daß sein Entführer seine Artgenossen inzwischen aufgeklärt hatte. Jedenfalls entspann sich zwischen Corteens Entführer und den Spalier stehenden Weibchen oftmals heftiger Wortwechsel. Das heißt, sie beknurrten sich gegenseitig und schreckten auch davon nicht zurück, sich gegenseitig drohend die Fäuste zu zeigen.
Corteens Begleiter hatten keinen leichten Stand gegen das wütende Weibchenvolk. Und bestimmt waren sie nicht weniger froh als Corteen, als sie die nächste Höhle erreichten. Es schien sich auch hier um eine Wohnsektion zu handeln, doch schien sie kaum bewohnt zu sein. Zumindest waren nur selten Trommler zu erblicken—und die

wenigen waren durchwegs Männchen, die sich ungleich friedlicher verhielten als die Weibchen.
Die Vermutung, daß die erste Höhle nur Trommler-Pärchen beherbergte, die zweite jedoch nur “Junggesellen”, lag sehr nahe. Corteen schloß aus der Anwesenheit der Weibchen in den Behausungen der Pärchen, daß die Männchen eine ähnliche Stellung wie in der menschlichen Zivilisation einnahmen: sie hatten die Arbeit zu leisten und ihre Frauen zu ernähren. Und doch gab es einen eklatanten Unterschied, denn zum Unterschied zur Zivilisation des Menschen schienen bei den Trommlern die Weibchen die Oberhand zu besitzen. Dieser erste Eindruck ließ Corteen sogar vermuten, daß die Trommler in einem Matriarchat lebten.
Später fand Corteen diese Vermutung bestätigt. Diesem Umstand Rechnung tragend, nannte er den Trommler, der zuerst mit ihm in Kontakt getreten war, Pascha Xenor. Das war natürlich spöttisch gemeint. Denn bei aller Hochachtung vor Pascha Xenor, so war er doch wohl kaum der Revolutionär unter den Trommlern, der der Herrschaft der Weibchen den Kampf ansagte. Sicher konnte er auch herrisch und despotisch sein, aber nur seinen Untergebenen und Corteen gegenüber.
Nicht bei den Weibchen, das hatte Corteen schon herausgefunden.

*

Obwohl die Knurrlaute und die Fingerzeichen der Trommler für Corteen oft ohne Aussage blieben, klappte die Verständigung doch recht gut. Es kam manchmal zwar zu Mißverständnissen, aber mit etwas Geduld auf beiden Seiten klärten sich diese fast immer auf.

Es gelang Corteen bald, den Trommlern begreiflich zu machen, wie er hieß und ihnen auch die Aussprache seines Namens leidlich beizubringen. Natürlich waren die Stimmbänder der Trommler nicht dafür geschaffen, die menschliche Sprache mit all ihren Feinheiten zu beherrschen. Aber Corteen war schon zufrieden, daß es Pascha Xenor schaffte, seinen Namen wie “Krorrtin” auszusprechen.

An diesem Punkt angekommen, deutete Corteen auf den Trommler und sagte: “Pascha Xenor.” Das wiederholte er ein dutzendmal. Schließlich machte der Trommler einige unmißverständliche Gesten der Ablehnung, wies auf sich und gab einen nicht nachzuahmenden Knurrlaut von sich. Corteen erreichte daraufhin mit einiger Mühe von dem Trommler das Zugeständnis, ihn doch Pascha Xenor nennen zu dürfen.
Nachdem sie die Höhle für “Vermählte” und die Höhle für “Junggesellen” hinter sich gelassen hatten, führte Pascha Xenor

Corteen in das größte Gewölbe des Reiches im Felsenmeer.
Hier sah der USO-Spezialist die Trommler den verschiedensten Beschäftigungen nachgehen. Es gab hier keine Gebäude wie in den Wohnvierteln. Die Arbeiter verrichteten ihre Tätigkeiten auf Plattformen aus erhärteter Breimasse. Auf jeder Plattform wurden andere Erzeugnisse hergestellt, in Wägelchen verladen und in Öffnungen am Rande der Höhle verstaut.
Zwischen den einzelnen Plattformen verliefen Kanäle mit leichter Strömung. Darin schwamm Treibgut verschiedenster Art, das von den Arbeitern aufgenommen und verarbeitet wurde.
Pascha Xenor führte Corteen zuerst zu einer Plattform, auf der die aus dem Kanal gefischten Meerespflanzen zum Trocknen ausgelegt wurden. Die Arbeiter einer anderen Plattform holten die getrockneten Meerespflanzen ab und banden sie zu Fackeln.
Corteen kam zu einer anderen Plattform. Dort saßen Trommler am Kanal ufer und spannten Netze durch das Wasser. Nach einiger Zeit zogen sie die Netze heraus, in denen sich Krebse und Fische gefangen hatten. Die Trommler warfen die Fische wieder in Wasser zurück, während sie die Krebse in bereitstehende Behälter warfen. Die Behälter mit den Krebsen wurden von anderen Trommlern abgeholt, auf eine angrenzende Pfattform gebracht und dort ausgenommen.
Auf den Kanälen trieben auch Flöße mit weiblichen Trommlern, die die Arbeiter beaufsichtigten. Eines dieser patrouillierenden Weibchen legte das Floß in einer Einbuchtung an und kam knurrend auf Pascha Xenor zu.
Ein heftiger Streit entbrannte, der schließlich damit endete, daß das Weibchen Pascha Xenor mit einigen schnellen Fausthieben niederboxte. Corteen beendete die Auseinandersetzung, indem er sich auf das Weibchen warf und es zu Boden stieß.
Während das Weibchen benommen am Boden liegenblieb, erhob sich Pascha Xenor schwankend. Der Flaum in seinem Gesicht war an einigen Stellen vom Blut rot verfärbt, auf seiner Bauchseite zeigte sich eine lange Rißquetschwunde. Er wischte sich das Blut aus dem Gesicht und beugte sich dann besorgt über das anscheinend bewußtlose Weibchen. Dann warf er Corteen einen ängstlichen Blick zu.
Corteen begann zu ahnen, daß er mit dem Angriff auf ein Weibchen gegen eines der fundamentalen Gesetze dieser Zivilisation verstoßen hatte. Aber er ahnte erst, was für einen Konflikt er heraufbeschworen hatte, als von den anderen Kanälen Flöße mit wild knurrenden Weibchen herantrieben.
Pascha Xenor rief seinen Leuten einige Befehle zu, winkte Corteen und wandte sich selbst zur Flucht. Obwohl Corteen die Panik des Trommlers für übertrieben hielt, folgte er ihm. Die Arbeiter, an denen sie vorbeikamen, duckten sich, vertieften sich in ihre Arbeit, oder

wichen erschrocken aus.
Corteen, Pascha Xenor und seine Leute hatten drei Kanäle überbrückt, bevor sich ihnen das erste Weibchen entgegenstellte. Es handelte sich dabei um ein sehr großes Exemplar, das über einen Meter hoch aufragte, als es sich auf die Hinterbeine stellte.
Das Riesenweibchen beachtete Pascha Xenor und seine Leute überhaupt nicht, sondern wandte sich Corteen zu. Dabei stieß es wütende Laute aus und schwang die Fäuste wie Dreschflegel.
Corteen traute es sich ohne weiteres zu, einen Zweikampf, zu gewinnen. Aber er wich einer Auseinandersetzung lieber aus, um nicht noch mehr Schwierigkeiten heraufzubeschwören. Deshalb baute er seine psi-stabilisierte Knorpelmasse zu einem Knochengerüst auf und stellte sich der Trommlerin in seiner wahren Größe entgegen.
Als das Weibchen seine rasch voranschreitende Metamorphose beobachtete, begann es hysterisch zu schreien und rannte in panischem Schrecken davon.
Corteen ließ seine Körpermasse wieder zusammensinken und wandte sich Pascha Xenor zu. Der Trommler schien die Überraschung, die ihm Corteens Fähigkeit bereitet hatte, schneller überwunden zu haben als das Weibchen. Jedenfalls zeigte er sich weniger erschrocken denn erstaunt. Er bedeutete Corteen, ihm zu folgen.
Von nun an wurden sie von den Weibchen nicht mehr belästigt.
Sie kamen auf die letzte Plattform, die vor einem großen See endete, dessen Oberfläche von Tang bedeckt war. Dazwischen tummelten sich Unmengen der verschiedensten Wassertiere.
Pascha Xenor bestieg ein großes Floß, Corteen folgte ihm nach. Die anderen Trommler ergriffen lange Stangen und stakten so das Floß vorwärts—gegen die leichte Strömung des Gewässers. Sie steuerten das Floß aus dem großen Gewölbe hinaus in einen Seitenarm, bis sie von einer anderen Strömung erfaßt und durch eine Reihe von Grotten getrieben waren.
Corteen hatte während der Fahrt Zeit für Überlegungen, denn Pascha Xenor und die anderen Trommler verhielten sich schweigsam und zurückhaltend.
Das Aussehen der Trommler ließ darauf schließen, daß sie früher einmal in freier Natur gelebt hatten. Wahrscheinlich hatten sie sich den neuen Bedingungen erst anpassen müssen, als die Pflanzenwelt auf diesem Kontinent zu versteinern begann. Corteen fügte in Gedanken hinzu, daß sie sich in jeder Beziehung schlechthin ideal angepaßt hatten.
Nicht nur, daß sie die neuen Lebensbedingungen rein geistig meisterten. auch ihre Körper hatten sich darauf eingestellt. Ohne diese physische Mutation wären sie innerhalb dieser kontinentalen Felskoralle nicht lebensfähig gewesen. Ohne diese physische

Anpassung wären die Trommler trotz ihres ausgeprägten Selbsterhaltungstriebes, ihrer Intelligenz und ihres Ideenreichtums zum Untergang verurteilt gewesen. Aber wie schon so oft, zeigte es sich auch hier, daß die Natur für ihre Geschöpfe sorgte.
Alles andere, was außerhalb der nackten Existenzgrundlage stand, hatten sich die Trommler allerdings mit Geist und unbeugsamem Willen erarbeitet. Man mochte zu ihrer Gesellschaftsform des Matriarchats stehen wie man wollte, ihre Zivilisation besaß einen imponierenden Status.
Nach einer vorläufigen ZwischenBilanz war Corteen zu der Ansicht gekommen, daß die Trommler in einigen Jahrzehnten bestimmt eine eigene Technik entwickeln würden. Vieles deutete darauf hin, daß sie am Beginn der Epoche der umwälzenden Erfindungen standen. Wenn den Trommlern von außen Hilfe gewährt würde, könnte ihre Evolution mit Riesenschritten voranschreiten ...
Das Floß kam in eine Grotte, wo die durch große, handbetriebene Schaufelräder künstlich hervorgerufene Strömung versiegte. Das Wasser war reiner geworden, überall waren bis über die Oberfläche ragende Netze gespannt, die den Tang und die Fische auffingen. Pascha Xenors Leute legten mit dem Floß an einem Steg an, an dem schon zwanzig andere Flöße verankert waren. Sie stiegen an Land und kamen durch einen dicht bevölkerten Höhlengang in eine große Höhle.
Corteen glaubte zu träumen, als er sich plötzlich einer riesigen Pumpanlage gegenübersah. Zwanzig Meter durchmessende Schaufelräder aus Holz und mit rohem Metall verstärkt, hoben das Wasser zu Sammelbecken empor, wo sie von anderen Schaufelrädern in noch höher gelegene Sammelbecken befördert wurden. Von dort flossen sie in dicke Rohrleitungen ab. Corteen konnte selbst aus großer Entfernung erkennen, daß die Rohre aus der breiigen Körperausscheidung gefertigt waren, die die Trommler in ihren Halsbeuteln sammelten.
Pascha Xenor beobachtete Corteen erwartungsvoll. Corteen war beeindruckt. Was die Trommler hier geschaffen hatten, war eine Großtat, die richtungweisend für ihre Zivilisation angesehen werden konnte. Es war gar nicht abzusehen, welche Mühen der Bau dieser Wasserversorgungsanlage gekostet hatte.
Nach der Besichtigung des Pumpwerkes und der Wasserreservoirs führte Pascha Xenor den USO-Spezialisten in das Zentrum des Reiches der Trommler.
Als sie die Stadt betraten, die sich über hundert größere und kleinere Höhlen erstreckte, wurden sie bereits von zehn Trommlerweibchen erwartet.
In ihren Augen blitzte es gefährlich.

Corteen wußte, daß es nun zu einer Entscheidung kommen würde.

*

Die Hauptstadt des Reiches im steinernen Labyrinth unterschied sich im großen und ganzen nicht von den Wohnsiedlungen, die Corteen gleich zu Anfang kennengelernt hatte. Auch hier besaßen die einzelnen Wohnzellen der Gebäude Wabenform, nur waren diese asymmetrischen Waben hier im Durchschnitt größer. Aber trotz der Ähnlichkeiten mit den Wohnhöhlen der Randbezirke erkannte man sofort, daß man sich hier im Zentrum der Zivilisation befand.

Die Höhlen erstrahlten im Licht unzähliger Fackeln, die Wege und Plätze zwischen den wuchernden Bauwerken waren von Trommlern überfüllt. Überall war Hektik, Gekreische und Geknurre—der Puls des Lebens.

Einige umstehende Trommler wurden aufmerksam, als sie der seltsamen Prozession ansichtig wurden, in deren Mitte sich Corteen befand. Als sie dann noch die zehn Weibchen erblickten, die sich in drohender Haltung aufgerichtet hatten, bildete sich rasch ein Kreis Schaulustiger.

Corteen erkannte aus den Mienen der Umstehenden, daß die meisten nur neugierig waren. Aber die Gesichter einiger waren von Haß verzerrt, und es bedurfte keiner großen Phantasie, um ihre Knurrlaute richtig zu deuten. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um jene Trommler, die durch das Wirken der CV-Leute Angehörige oder Freunde verloren hatten. Es war ihnen nicht zu verübeln, daß sie an Corteen Rache nehmen wollten, denn sie mußten ihn zwangsläufig als einen ihrer Feinde ansehen.

Aber Corteen fürchtete weniger eine Lynchjustiz als die Maßnahmen der zehn Weibchen, die Pascha Xenor den Weg verstellten.
Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den beiden Gruppen, dann gab eines der Weibchen einige herrische Laute von sich. Pascha Xenor antwortete im gleichen Tonfall, dabei deutete er einige Male auf Corteen.
Nun wandten die Weibchen ihre Aufmerksamkeit dem USO-Spezialisten zu. Die Anführerin der Trommlerinnen knurrte ihn erregt an und unterstrich ihre leidenschaftliche Rede mit einer Reihe drohender Gesten. Sie hielt erst inne, als sie von Pascha Xenor unterbrochen wurde. Corteen nahm an, daß er sie darüber aufklärte, daß ihre Ansprache nicht verstanden werden konnte. Daraufhin beruhigte sich das Weibchen.

Es warf Corteen noch einen vernichtenden Blick zu, dann wandte es sich um und gebot der Menge, Platz zu machen. Die Umstehenden wichen murrend zurück, so daß sich eine Gasse bildete, durch die die Trommlerinnen gehen konnten.
Pascha Xenor stieß Corteen an und bedeutete ihm, den Trommlerinnen zu folgen.
Das verwirrte den USO-Spezialisten. Das Verhalten der Trommlerinnen im besonderen und das der Trommler im allgemeinen gab ihm immer mehr Rätsel auf.
Als er von Pascha Xenor gefangengenommen worden war, hatte er angenommen, daß er ein zufälliges, aber nicht unwillkommenes Opfer für die Trommler abgab. Dies schien sich durch das Verhalten der weiblichen Trommler im Wohngebiet und in der Arbeiterhöhle zu bestätigen. Pascha Xenor, seine Leute und er, Corteen, waren nur knapp der Wut der Weibchen entgangen.
Jetzt hatte sich das Bild jedoch schlagartig gewandelt. Die zehn Trommlerinnen, die zu ihrem Empfang erschienen waren, stellten sich nach anfänglichen Unmutsäußerungen als Helferinnen heraus. Es schien sich um eine offiziell bereitgestellte Eskorte für Pascha Xenor und seinen Gefangenen zu handeln. Das konnte bedeuten, daß die Führer des Trommlervolkes an ihm, Corteen, grundsätzlich interessiert waren. Ja, daß Pascha Xenor womöglich den Auftrag erhalten hatte, einen Menschen in das Reich im Labyrinth zu entführen.
Aber warum? Was hatten die Trommler mit ihm vor? Wollten sie ihn als Geisel benützen und der Condos Vasac im Austausch gegen gefangene Trommler anbieten? Nein, daran glaubte Corteen nicht.
Es mußte einen anderen Grund geben. Es mußte damit zusammenhängen, daß Pascha Xenor ihn durch die Zivilisation seines Volkes geführt hatte.
Plötzlich hatte Corteen die Lösung gefunden. Seine Theorie schien mit den bisherigen Tatsachen und Geschehnissen übereinzustimmen.
Bevor Corteen seinen Gedankengang weiter verfolgen konnte, kam es zu einem Zwischenfall.
Corteen hatte die Wut des Trommlervolkes auf die Condos Vasac und damit auf alle Menschen offensichtlich unterschätzt. Jetzt; während er im Schutze Pascha Xenors und der Trommlerinneneskorte durch die verschlungenen Pfade der Hauptstadt marschierte, merkte er, daß die Gemüter der Umstehenden sich bei seinem Anblick immer mehr erregten.
Man warf aus den Öffnungen der Gebäude mit Gegenständen nach ihm. Einige Trommler griffen in ihre Halsbeutel, holten die breiige Masse hervor und bewarfen Corteen mit den erhärteten Klumpen. Einige dieser Wurfgeschosse konnte er durch Schlangenbewegungen seines Körpers entgehen, andere trafen ihn schmerzhaft an

verschiedenen Körperstellen.
Pascha Xenor und die Trommlerinnen wurden immer unruhiger. Sie schienen zu ahnen, daß die Hysterie der Masse bald ihren Höhepunkt erreichen würde. Die Trommler, die im Wege standen, wichen immer unwilliger zur Seite, manchmal wurden sie gegen die Weibchen sogar handgreiflich. Das erhöhte die Nervosität unter den Trommlerinnen, und sie versuchten durch Austeilen von Faustschlägen, sich die Menge vom Leib zu halten. Als eine der Trommlerinnen einen der hartnäckigsten Aufrührer einen großen Brocken erhärteten Breies ins Gesicht schleuderte, brachte dies die Menge zur Raserei.
Im Handumdrehen entbrannte eine Straßenschlacht. Einige der Demonstranten fielen unter den furchtbaren Fausthieben der Trommlerinnen, dann wurde eine Trommlerin davongeschleppt und verschwand in der Menge.
Corteen konnte einige der Angreifer abwehren, ohne ihnen größeren Schaden zuzufügen. Er wollte trotz allem keinen der Trommler verletzen, denn er sah in ihnen keine Feinde. Er kannte die Symptome der Massenhysterie, sie waren überall gleich. Selbst Menschen, die eine viel ältere Zivilisation als die Trommler besaßen, konnten sich unter ganz bestimmten Voraussetzungen zur Lynchjustiz hinreißen lassen. Und hier, im Reich der versteinerten Pflanzen, waren alle psychologischen Vorausetzungen gegeben.
Die Trommler verlangten nach Sühne. Sie wollten den Kopf eines der Fremden, die sich in ihrem kontinentumspannenden Felsennest breitgemacht hatten.
Die Rachegelüste der Trommler waren zu verstehen. Deshalb verteidigte sich Corteen nicht mit jener Härte, die er gegen wirkliche Feinde angewandt hätte.
Vielleicht wäre es doch besser gewesen, wenn er rücksichtsloser vorgegangen wäre, denn dann hätten die Trommler zumindest mehr Respekt vor ihm gezeigt. So würde ihm seine Zurückhaltung zum Verhängnis.
Er sah noch, wie weitere Trommlerinnen von der Menge fortgezerrt wurden, dann brach Pascha Xenor neben ihm blutüberströmt zusammen. Gleich darauf flog ein schwerer Brokken durch die Luft und traf Corteen am Hinterkopf.
Welche Ironie! dachte er noch. Die Trommler mußten wissen, daß die Condos Vasac diesen Kontinent in die Luft sprengen wollte und hatten deshalb einen Vertreter der Menschheit gekidnappt, um ihm zu zeigen, welche Zivilisation durch die Explosion vernichtet werden würde. Sie hatten Corteen in ihr Reich geholt, weil sie ihn für einen Condos-Vasac-Vertreter hielten und an sein Gewissen appellieren wollten—um Rücksichtnahme auf ihr Volk und ihre Zivilisation bitten. Aber diese Chance zerstörten einige wenige radikale Außenseiter der

Trommler.
Der fanatisierte Mob fiel über Corteen her.

10.

Corteen lag mit brummendem Schädel aus einer weichen Unterlage. Als er die Augen aufschlug, sah er über sich das runzelige Gesicht eines uralten Trommlers. Der Trommler hielt eine Schale mit dampfender Flüssigkeit an Corteens Lippen.

Corteen stützte sich auf und trank in kleinen Schlucken.
Die dampfende Flüssigkeit übte eine belebende Wirkung auf ihn aus. Das Dröhnen in seinem Kopf verebbte, sein Blick klärte sich. Er nahm automatisch menschliche Gestalt an.
Erst jetzt bemerkte er, daß der uralte Trommler mit dem weißen Vollbart ein Weibchen war. Als er sich vollends aufrichten wollte, knurrte ihn die alte Trommlerin an und stieß ihn auf sein Lager zurück. Dann wandte sie sich ab und verschwand aus dem Raum.
Corteen blickte sich um.
Der Raum war groß, gut zehn Meter lang, und die Wände waren nicht wabenförmig angeordnet, sondern' zu einem Viereck. Es gab nur vier Wände. Ein halbes Dutzend Fackeln verbreiteten ein angenehmes Licht. Außer dem Lager, auf dem Corteen ruhte, gab es keine Einrichtung—zumindest gab es kein zweckmäßiges Mobiliar. Aber überall standen Pflanzenversteinerungen umher, Steinblumen und Steinfarne steckten in Vasen, Büsche und kleine Bäume waren mit Steinsockeln verschmolzen. Wie in einem Museum, dachte Corteen.
Eine Weile blieb er noch auf seinem Lager, dann schwang er die Beine über den Rand und stand auf. Er ging zu einem der ovalen Fenster. Von dort blickte er auf einen großen Platz innerhalb einer der Höhlen hinaus. Auf dem Platz hatten sich unzählige Trommler eingefunden. Durch diesen Anblick fiel Corteen wieder schlagartig ein, was bei seinem Eintreffen vorgefallen war. Er sah das Bild Pascha Xenors wieder deutlich vor sich, wie er blutüberströmt zusammengebrochen war.
Hinter Corteen war ein Geräusch. Er drehte sich um und erblickte die alte Trommlerin mit dem weißen Vollbart, die ihm die belebende Flüssigkeit eingeflößt hatte. Sie befahl ihn mit einem herrischen Knurren und einer knappen Armbewegung zu sich. Er kam der Aufforderung nach und folgte der Trommlerin in den angrenzenden Raum.
Dort hatte sich bereits eine große Zahl weiblicher Trommler eingefunden. Nur ein einziger männlicher Trommler war anwesend—Pascha Xenor. Corteen erkannte ihn sofort an dem Verband aus getrockneten Seepflanzen, den er um den Kopf trug.

Corteen wollte auf ihn zueilen, aber die alte Trommlerin hielt ihn zurück. Sie drängte ihn zu einem Podest, auf dem sieben weißbärtige Trommlerinnen auf Stühlen saßen. Sie hoben wie auf Kommando ihre Arme und streckten sie Corteen entgegen. Er mußte von einer Trommlerin zur anderen gehen und die dargebotenen Hände schütteln.
Er faßte den Händedruck als Geste der Freundschaft auf. Wahrscheinlich hatten sie sich diese Angewohnheit von den in dem CV-Stützpunkt stationierten Menschen abgeschaut und wollten Corteen auf diese Art ihre Verbundenheit zeigen.
Der Raum, in dem das Begrüßungszeremoniell stattfand, besaß die Größe eines Saales. Auch hier standen, wie im "Museumsraum", in Vasen und auf Felssockeln Pflanzenversteinerungen entlang der Wände. Bestimmt dienten sie nicht nur der Verschönerung, sondern besaßen darüber hinaus auch noch irgendeinen symbolischen Charakter.
Auf einen Wink einer der sieben Trommlerinnen auf dem Podest wurde eine große Tafel herangerollt. Sie besaß eine schwarzgraue Farbe, war glatt, wirkte jedoch weich und nachgiebig.
Corteen mußte mit Pascha Xenor neben den Thronsesseln der alten Trommlerinnen Aufstellung nehmen. Die Trommlerin, die ihn gepflegt und dann in den Saal geführt hatte, ergriff einen spitzen Steingriffel und stellte sich vor die Tafel. Auf einen geknurrten Befehl der auf dem Podest sitzenden Trommlerinnen begann die Alte, Zeichnungen in die Tafel zu ritzen. Wo ihr Griffel über die glatte Fläche gestrichen war, verfärbte sich der grauschwarze, weiche Stein weißlich.
Auf diese Art und Weise entstand eine schematische Darstellung, die auch für Corteen leicht verständlich war.
Zuerst zeichnete die Alte ein Ellipsoid über die ganze Tafel. Das war der Kontinent aus Versteinerungen. An den unteren Rand des Ellipsoides zeichnete die Alte sieben Kreise, in die sie Umrisse von Trommlern skizzierte. Diese sieben Kreise wurden von einem dickwandigen Kreis eingeschlossen.
Corteen verstand. Es war klar, daß mit den sieben kleineren Kreisen die verschiedenen Stämme der Trommler symbolisiert werden sollte. Der Kreis, der die sieben Stämme umschloß, zeigte an, daß sie alle von einer gemeinsamen Regierung verwaltet wurden.
Die neben Corteen sitzende Trommlerin stieß ihm die Faust in die Seite und knurrte ihn herausfordernd an. Corteen wußte im ersten Augenblick nicht, was das sollte, doch als er merkte, daß aller Blicke erwartungsvoll auf ihn gerichtet waren, erstand er. Die Trommlerinnen wollten wissen, ob er der schematischen Darstellung bisher folgen konnte.
Corteen deutete daraufhin auf die Tafel und nickte eifrig.

Die Trommlerinnen nickten zufrieden.
Die Alte zeichnete wieder. Sie zeichnete über den sieben vereinten Kreisen wieder einen Kreis und darin sieben weibliche Trommler. Dann verband sie jede der skizzierten Trommlerinnen durch einen Strich mit einem Kreis.
Wieder stellte sich erwartungsvolles Schweigen ein. Corteen nickte schnell.
Er hatte auch sofort verstanden. Die sieben skizzierten Trommlerinnen waren mit denen identisch, die neben ihm in den Thronsesseln saßen. Sie bildeten offensichtlich die Regierung der Trommler. Die Verbindungsstriche zu den einzelnen Trommlerstämmen konnten nur bedeuten, daß aus jedem Stamm ein ehrwürdiges Weibchen in die Regierung delegiert wurde. Dem Aussehen der sieben regierenden Trommlerinnen nach zu schließen, wurde immer das älteste und wahrscheinlich weiseste Weibchen in die Regierung aufgenommen.
Der Fall lag für Rubber Corteen klar.
Nachdem dies von der Alten an der Tafel erkannt worden war, ließ sie ihren Griffel wieder über das weiche grauschwarze Material gleiten. Diesmal zeichnete sie über dem Reich der Trommler ein ovales Gebilde, das offensichtlich die CV-Station darstellen sollte.
Als die Alte damit fertig war, wandte sie sich Corteen zu und zog seine besondere Aufmerksamkeit durch eine entsprechende Armbewegung auf sich. Daraufhin wandte sie sich neuerlich der Tafel zu und begann über die symbolisierte CVStation zu kritzeln. Zuerst füllten ihre Striche nur den Stützpunkt aus, aber dann erweiterte sie diese und schraffierte den halben Kontinent—das Trommlerreich eingeschlossen. Als sie damit fertig war, hatte sie den CVStützpunkt und das Trommlerreich ausgestrichen.
Corteen wußte, was damit angedeutet werden sollte. Die Trommler wußten davon, daß die Condos Vasac ihren Stützpunkt in Bälde vernichten wollte, und sie wußten auch, daß ihre Zivilisation von dieser Explosion bedroht war.
Nun herrschte Schweigen. Die sieben regierenden Trommlerinen starrten erwartungsvoll zu Corteen.
Die Alte verließ die Tafel, kam zu ihm und drückte ihm den Griffel in die Hand. Corteen seufzte. Die Trommlerinnen erwarteten nun von ihm eine Stellungnahme.
Natürlich wußten sie nicht, daß er innerhalb der Condos Vasac keinen Einfluß besaß, sondern selbst ein Gefangener war. Sie konnten auch nicht ahnen, daß sie in ihm einen Helfer hatten. Er würde nicht zulassen, daß eine Zivilisation wie die der Trommler einfach vernichtet wurde. Er wollte alles tun, um-dies zu verhindern.
Nur—wie sollte er den Trommlerinnen klarmachen, daß er guten Willens war, jedoch nicht die Möglichkeiten besaß, seine Absichten in

die Tat umzusetzen?
Es sei denn—die Trommler trugen etwas zu ihrer Rettung bei.
Corteen begab sich zur Tafel.

*

Die Alte hatte ihre Skizze abgekratzt. Jetzt war die Oberfläche der Tafel wieder glatt und grauschwarz.
Corteen zeichnete mit einigen schnellen Strichen ein ähnliches Schema, wie es die Alte vor ihm angefertigt hatte: den Kontinent, ganz unten das Reich der Trommler und oberhalb den CVStützpunkt.
Ein Blick zu den Trommlerinnen auf dem Podest zeigte ihm, daß sie mit seiner Darstellung einverstanden waren.
Nun begann Corteen damit, die Felsformationen herauszustreichen, die zwischen dem CV-Stützpunkt und dem Trommlerreich lagen. Er zeichnete Gewölbe, Höhlen, Sprünge und Risse ein, die das Gebiet der Trommler auf dem Grund des Felsmeeres mit dem weiter oben liegenden CV-Stützpunkt verbanden. Corteen wandte viel Mühe dafür auf, denn er wollte, daß die Trommlerinnen leicht erkennen konnten, worauf es ihm ankam.
Er wollte nämlich aufzeigen, daß die CV-Station auf keinem Fundament stand, sondern regelrecht in die Felshöhlungen eingebettet war. Ferner wollte er deutlich machen, daß die Trommler durch eine dicke, wenn auch löcherige Schicht aus Versteinerungen von der CV-Station getrennt waren.
In dem Plan, den er in Sekundenschnelle ausgearbeitet hatte, spielten diese beiden Tatsachen eine bedeutende Rolle. Nicht minder wichtig dabei war eine Beobachtung, die er an den Trommlern gemacht hatte: Sie konnten allein mit der Kraft ihrer Fäuste die Pflanzenversteinerungen durchschlagen. Noch etwas war von Bedeutung: Die Trommler waren in der Lage, mit der breiigen Körperausscheidung Felslöcher zuzustopfen.
All diese Möglichkeiten gedachte Corteen in seinem Plan zu verwerten. Er mußte den Trommlern nur noch die Einzelheiten verständlich machen. Bei ihrer Intelligenz würde das nicht allzu schwerfallen.
Nachdem er seine schematische Darstellung der geographischen Situation beendet hatte, lieh sich Corteen von der Alten den Schmirgel. Er radierte damit nämliche tragenden Felssäulen aus, die sich unterhalb der CV-Station befanden.
Corteen war mit seinem Werk bis jetzt zufrieden—auf der Tafel wurde sichtbar, daß die CV-Station nun in der Schwebe hing. Ein Blick zu den Trommlerinnen der Regierung zeigte ihm jedoch, daß sie nicht wußten, was sie von seiner Darstellung halten sollten.
Corteen seufzte, ging in Boxstellung und begann mit Schattenboxen.

Nachdem er ein halbminütiges Sparring absolviert hatte, wandte er sich wieder der Tafel zu und deutete auf die niedergerissenen Felsstützen.
Da begriffen die Trommlerinnen. Sie schienen zwar einigermaßen verblüfft, aber ihr anerkennendes Raunen zeigte, daß sie von Corteens Plan angetan waren.
Die Alte, die vorhin an der Tafel gestanden hatte, entriß Corteen den Griffel, schraffierte die schematische Darstellung der CV-Station aus und zeigte durch abwärtsführende Pfeile den Sturz in: die Tiefe an.
Die Trommlerinnen der Regierung gaben glucksende Laute von sich und boxten sich vor Begeisterung in die Seiten.
Aber eine von ihnen machte einen knurrenden Einwand, und ihre Begeisterung kühlte schnell ab. Sie riefen der Alten an der Tafel etwas zu, die daraufhin bekümmert nickte.
Die Alte lenkte durch einen Knuff Corteens Aufmerksamkeit auf sich und wandte sich dann der Tafel zu. Dort verlängerte sie die Pfeile, die den Sturz der CV-Station in die Tiefe symbolisierten. Und sie verlängerte sie so lange, bis sie hinab ins Trommlerreich reichten. ‘
Corteen nickte verstehend. Die Trommlerinnen befürchteten, daß der CVStützpunkt die gesamte Felsformation durch sein Gewicht und seine Masse zum Einsturz bringen und große Teile des Trommlerreiches unter sich begraben würde.
Aber Corteen wischte diese Bedenken beiseite. Auch daran hatte er gedacht. Er nahm der Alten wieder den Griffel- ab, wischte ihre Pfeile mit dem Schmirgel ab und zeichnete unter der Einsturzstelle einige Durchbrüche im Fels ein. Diese Durchbrüche schraffierte er aus, zeigte auf den Halsbeutel Pascha Xenors und dann wieder auf die einzelnen schraffierten Flächen.
Die Alte an Corteens Seite begriff sofort, und sie war es, die den Trommlerinnen der Regierung Corteens Absichten auseinandersetzte. Daraufhin berieten sie sich. Als sie zu einer Einigung gekommen waren, riefen sie Corteen zu sich aufs Podest. Während der USO-Spezialist die wenigen Meter zurücklegte, wechselte er einen schnellen Blick mit Pascha Xenor. Corteen bemerkte, daß der Trommler leicht mit dem Kopf nickte und wußte, daß er die Trommlerinnen für seinen Plan gewonnen hatte.
Als Corteen das Podest erreichte, boten ihm die Trommlerinnen nacheinander ihre schmalen Hände an. Damit hatten sie ihn offiziell mit der Ausführung seines Planes beauftragt.
Und für Corteen hatte das *Unternehmen Malisia* eine unvorhergesehene Wendung genommen. Aus seinem routinemäßigen Auftrag war eine Rettungsaktion für eine aufstrebende Zivilisation geworden. Allerdings blieben Corteen nicht einmal mehr sechs Standard-Tage, um alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Es würde der Mithilfe

Zigtausender Trommler bedürfen, um das Vorhaben innerhalb dieser Frist zu bewältigen.
Neben einer Vielzahl von Problemen gab es für Corteen dabei noch ein persönliches: nämlich Noah-Noah.

11.

Drei Norm-Tage, das waren viereinhalb Tage auf Malisia, nach Corteens Verschwinden wurde Noah-Noah wieder zu Leafan Ontor gerufen. Bei seinem Eintreffen in der Zentrale übergab ihm der Neu-Arkonide wortlos die Pinzette.

“Ich hoffe, Sie haben den Mikrosender entdeckt und ausgebaut”, meinte NoahNoah. Er fragte sich, warum der Neu-Arkonide ihn zu sich kommen ließ, konnte aber in dem ausdruckslosen Gesicht keine Hinweise entdecken. Da Leafan Ontor sich auch nicht äußerte, entschloß sich Noah-Noah, die Initiative zu übernehmen.

“Haben Sie inzwischen eine Spur von meinem Partner entdeckt?” wollte er wissen. “Bei unserem letzten Gespräch sagten Sie etwas von einem Labyrinth der steinernen Blumen. Was meinten Sie damit?”

Leafan Ontor machte eine umfassende Bewegung.
“So nennen wir das ganze Gebiet der Versteinerungen”, antwortete der NeuArkonide. “Darin haben sich schon viele meiner Leute verirrt. Aber darüber wollte ich mit Ihnen nicht sprechen, Prospektor.”
“Worüber dann? Sie können sich vorstellen, daß mich das Schicksal meines Partners am meisten interessiert.”
Leafan Ontors Augen wurden schmal, als er Noah-Noah anblickte.
“Vielleicht”, sagte er unbestimmt. “Aber ich hatte fast fünf Tage zum Nachdenken, und dabei kam mir einiges in den Sinn. Mich beschäftigte die Frage, ob Sie beide tatsächlich harmlose Prospektoren sind und nur zufällig nach Malisia kamen.”
“Fangen Sie schon wieder damit an, daß wir Spione sind, die diese Kolonie auskundschaften wollen!” seufzte NoahNoah.
“Tun Sie nicht so naiv*”, rügte Leafan Ontor. “Inzwischen wissen Sie bereits, daß Sie nicht in eine Kolonie geraten sind.”
Noah-Noah nickte. “Ich habe mir meinen Teil gedacht, aber nicht weiter geforscht. Was ich nicht weiß, kann mir nicht zum Verhängnis werden.”
“Aber Sie wissen schon zuviel”, stellte Leafan Ontor fest. Er machte eine abschließende Geste. “Genug davon. Ich möchte mir nicht ständig anhören, daß Sie unschuldig und zufällig in diese Situation geraten sind. Das glaube ich ohnehin nicht mehr. Ich weiß jetzt nämlich, daß Sie aus einem bestimmten Grund nach Malisia gekommen sind.”

Noah-Noah wurde hellhörig. Er versuchte sich zu erinnern, ob er oder Corteen irgendeinen Fehler begangen hatten, den Leafan Ontor aufdecken konnte. Aber es fiel ihm nichts ein. Es konnte nur sein, daß Leafan Ontor eine Durchsuchung ihres Schiffes angeordnet und dabei etwas gefunden hatte. Noah-Noah ließ sich seine Bestürzung nicht anmerken, sondern schwieg abwartend.
Leafan Ontor fuhr fort: "Ich habe ein Versäumnis nachgeholt und Ihr Schiff durchsuchen lassen. Dabei sind meine Techniker auf einige interessante Dinge gestoßen. Ihr Schiff besitzt einen stärkeren Antrieb als andere Prospektorenfahrzeuge und auch einen leistungsfähigeren Schutzschirm. Darüber hinaus konnten sie noch eine Reihe anderer Sondereinrichtungen entdecken, die für ein Prospektorenschiff ziemlich außergewöhnlich sind."
Noah-Noah atmete auf. Er hatte schon befürchtet, Leafan Ontor hätte etwas gefunden, das ihre Zugehörigkeit zur USO bewies. Da dies nicht der Fall war, konnte er an seiner ursprünglichen Geschichte festhalten. Er sagte: "Die Sondereinrichtungen, von denen Sie sprechen, haben uns eine schöne Stange Geld gekostet."
"Sie oder Ihre Auftraggeber?"
"Wie meinen Sie das?"
Leafan Ontor winkte ab. "Lassen wir das. Wenn ich von Ihnen unbedingt die Wahrheit erfahren möchte, gibt es genügend Methoden, Sie zum Sprechen zu bringen. Das können Sie ruhig glauben. Selbst wenn Sie noch so sehr gegen Verhöre und Folter gewappnet sind—ich bringe Sie zum Sprechen. Dafür gibt es ein lebendes Beispiel."
Noah-Noah wußte, daß Leafan Ontor nun zum eigentlichen Thema kam. Es fiel ihm aber nicht schwer, sich die innere Spannung nicht anmerken zu lassen, denn Paroner besaßen die Fähigkeit, ihre wenigen Emotionen meisterhaft zu unterdrücken.
"In diesem Stützpunkt gibt es einen prominenten Gefangenen", fuhr Leafan Ontor fort, "der mit herkömmlichen Mitteln nicht zum Sprechen zu bringen ist. Aber ich habe eine Methode gefunden, ihn so gefügig zu machen. Ich brauche nur mit dem Finger zu schnippen, und er sagt mir alles, was in seinem Unterbewußtsein verankert ist."
"Warum sagen Sie mir das?" erkundigte sich Noah-Noah.
"Weil ich glaube, daß Sie wegen dieses Gefangenen nach Malisia gekommen sind", sagte Leafan Ontor und beobachtete Noah-Noah gespannt.
"Und warum glauben Sie, daß ich diesen Gefangenen kenne?"
"Ich sagte es schon—er ist ein prominenter und für gewisse Kreise wertvoller Mann."
Noah-Noah blieb unbeeindruckt, obwohl seine Neugierde geweckt war. Er sagte gleichgültig: "Immerhin weiß ich jetzt zumindest, daß es sich bei Ihrem Gefangenen um einen Mann handelt. Er ist also ein

Humanoide?”
Leafan Ontor lächelte kalt. “Vielleicht zeigt mir eine Gegenüberstellung, was ich wissen will.”
Der Neu-Arkonide schnippte mit dem Finger. Gleich darauf erschienen zwei Akonen, die einen Mann in ihre Mitte genommen hatten.
Noah-Noah wagte nicht hinzusehen.
“Kennen Sie diesen Mann?” herrschte Leafan Ontor ihn an und drehte ihn an der Schulter in die Richtung des Neuankömmlings.
“Nein”, log Noah-Noah. “Ich habe diesen Mann noch nie in meinem Leben gesehen. Wer ist es?”
Leafan Ontor starrte ihn eine Weile an, dann stellte er fest: “Sie haben sich ausgezeichnet in der Gewalt, Prospektor. Sie haben das, was man als Pokerface bezeichnen würde. Darum würde Sie sogar dieser Mann dort beneiden.” Der NeuArkonide deutete auf den Neuankömmling mit dem Narbengesicht. “Er, den man den Galaktischen Spieler nennt, den Smiler—Ronald Tekener. Er hat einmal um einen zu hohen Einsatz gespielt und verloren. Er wird nie wieder spielen, nie wieder mehr lächeln!”

*

Noah-Noah mußte den Blick abwenden. Er hatte Ronald Tekener sofort erkannt und im selben Moment festgestellt, daß eine erschreckende Veränderung mit ihm vor sich gegangen war: Er machte den Eindruck eines hilflosen Kindes. Sein ehedem so ausdrucksstarkes Gesicht, das Persönlichkeit und zwingende Kraft ausgestrahlt hatte— dieses Gesicht war nicht mehr. Nur die Narben waren noch da, aber sie konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Persönlichkeit aus Ronald Tekener entschwunden war.

“Wenn Sie diesen Mann nicht kennen, dann schätzen Sie sich glücklich”, drang Leafan Ontors Stimme in NoahNoahs Gedanken. “Er ist nur noch ein Schatten seiner selbst. Ist er Ihnen aber bekannt, dann lassen Sie sich sein Schicksal eine Mahnung sein. Ihnen kann es ähnlich ergehen.”

“Ich kenne ihn nicht”, wiederholte Noah-Noah. Selbst er, der gefühlsarme Paroner, mußte beim Anblick Tekeners um seine Fassung ringen. “Er macht den Eindruck eines geistig zurückgebliebenen Menschen, eines Mannes, in dessen Gehirn Leere herrscht. Haben Sie das aus ihm gemacht? Und warum?”

“Es stimmt, ich habe ihm das Gedächtnis genommen”, sagte Leafan Ontor beinahe stolz. “Er besitzt kein Wissen, nur das Wenige, das ich ihm nach der Gehirnwäsche beigebracht habe. Er kennt nicht einmal

seinen Namen. Aber sein Unterbewußtsein ist noch unangetastet, darin stecken noch unzählige Informationen. Und diese Informationen werde ich mir holen. Und wenn ich sie habe, werde ich ihm sein Gedächtnis zurückgeben und ihn töten."

"Sie sind ein Teufel", sagte NoahNoah.

Leafan-Ontor wurde davon nicht berührt, er blieb kühl und überlegen. Er genoß die Situation und hätte sie wohl noch mehr ausgekostet, wenn nicht in diesem Moment einer der Ortungsspezialisten an ihn herangetreten wäre.

"Sir ...!"
"Was gibt's?"
"Die Seismographen schlagen wieder stärker aus", berichtete der

Ortungsspezialist. "Es scheint, daß die Bodenerschütterungen unter unserem Stützpunkt erneut zugenommen haben. Das geht nun schon seit zwei Tagen so, ohne daß wir die Ursache dafür herausgefunden haben."

"Ich weiß schon, was das zu bedeuten hat", meinte Leafan Ontor. "Das sind die Ratten, die in dem Labyrinth unter uns hausen. Von Zeit zu Zeit werden sie durch die Geräusche und Vibrationen, die unsere Produktionsmaschinen erzeugen, aufgeschreckt. Wir sollten wieder ein Exempel statuieren, um sie in die Schranken zu weisen."

Leafan Ontor rief einen Anti herbei und befahl ihm, ein "Ausräucherungskommando" von vierzig Mann zusammenzustellen. Er fügte hinzu: "Die Männer sollen in zwei Stunden vollzählig angetreten sein—ich selbst werde den Befehl übernehmen."

Nachdem sich der Anti zurückgezogen hatte, wandte sich Ontor an NoahNoah: "Wenn Sie wollen, können Sie an der Jagd teilnehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Ihr Partner von den Ratten entführt wurde. Sie besitzen nämlich eine gewisse Intelligenz, die sie schon oft dazu benutzt haben, uns Schwierigkeiten zu machen. Deshalb veranstalten wir in gewissen Abständen Jagden. Danach belästigen sie uns für eine Weile nicht mehr."

"Bei Ihrem Angebot handelt es sich wohl um eine Art letzten Dienst für mich", meinte Noah-Noah.
Leafan Ontor lächelte schwach. "Sie können das sehen, wie Sie wollen. Sie wissen, daß dieser Stützpunkt für eine baldige Sprengung vorbereitet wurde. Ich will Sie in diesem Zusammenhang nicht einschüchtern, aber ich möchte Ihnen auch nicht die Illusion einer

langen Lebenserwartung geben."
"Das war deutlich", gab Noah-Noah zu.
"Wie stellen Sie sich zu meinem Angebot?"
"Ich nehme es an."
Leafan Ontor wollte sich zynisch lächelnd abwenden. Noah-Noah hielt ihn an seinem Umhang zurück, wurde aber sofort von einem herbeigestürzten Akonen abgedrängt.
"Was gibt es noch, Prospektor?" erkundigte sich Leafan Ontor.
"Haben Sie sich schon einmal überlegt, daß jemand Sie mit den eigenen Waffen schlagen könnte?"
Der Neu-Arkonide runzelte die Stirn. "Können Sie sich nicht genauer ausdrücken?"
"Doch", sagte Noah-Noah. Er deutete auf Ronald Tekener, der bisher nur dagestanden und wortlos dem Gespräch gelauscht hatte. Noah-Noah fuhr fort: "Ihre ganze Bemühungen laufen doch darauf hinaus, diesen Mann bis an die Grenze des Erträglichen—und darüber hinaus—zu quälen. Was würden Sie mit jemandem tun, der Ihr Konzept zerstört?"
"Ich würde mich furchtbar rächen", erklärte Leafan Ontor barsch. Plötzlich zeigte er wieder sein kaltes, unpersönliches Lächeln. "Wollen etwa Sie dieser Jemand sein, der meine Pläne durchkreuzt?"
Noah-Noah nickte. "Und wenn es das letzte ist, was ich vor meinem Tod noch tun kann."
Leafan Ontor erkundigte sich geringschätzig: "Und wie wollen Sie das anstellen?"
Noah-Noah wandte sich dem interessiert lauschenden Tekener zu und sagte, bevor es irgend jemand verhindern konnte.
"Sie heißen Ronald Tekener! Erinnern Sie sich—*Ihr Name ist Ronald Tekener!"*
Leafan Ontor stürzte sich mit einem unartikulierten Wutschrei auf den Paroner und schlug ihn nieder. NoahNoah verspürte kaum einen Schmerz. Er empfand nur unsägliche Befriedigung darüber, daß er den überheblichen Neu-Arkoniden aus der Reserve gelockt hatte.

*

Noah-Noah merkte immer mehr, daß sein Schachzug mit Ronald Tekener den Neu-Arkoniden Leafan Ontor ärger als erwartet getroffen hatte. Es schien, als hätte er nur danach gestrebt, Ronald Tekener zugrunde zu richten und sah sich nun durch Noah-Noahs Eingreifen um seinen Triumph geprellt. Zwar besaß Ronald Tekener seine Erinnerung noch immer nicht, die Nennung seines Namens rief keine Assoziationen hervor, aber er war immerhin nicht mehr im gleichen Maße wie früher von Zeafan Ontor abhängig. Im Gegenteil, er schien nun instinktiv zu spüren, daß der Neu-Arkonide eine Teufelei mit ihm

vorhatte und zog sich von ihm zurück.

Leafan Ontor kam über die Schlappe nicht hinweg, die ihm Noah-Noah zugefügt hatte. Er neigte immer mehr zu emotionalen Ausbrüchen und leistete sich Fehlhandlungen.

Das war Noah-Noahs stiller Triumph. Es machte ihm nichts aus, daß sich die Wut des Neu-Arkoniden oftmals gegen ihn wendete. Er ertrug alles und wartete geduldig auf den Zeitpunkt, da Zeafan Ontor einen verhängnisvollen Fehler beging.

Es schien so, als müsse Noah-Noah nicht lange darauf warten, denn Leafan Ontor führte die Männer des “Ausräucherungskommandos” geradewegs ins Verhängnis.

Noah-Noah, dem die Hände paralysiert und auf den Rücken gebunden worden waren, ging neben Leafan Ontor. Der Lauf eines Strahlengewehres bohrte sich ihm in den Rücken. Zehn Meter vor ihnen marschierten zwei Gruppen aus je vier Akonen in feuerfesten Anzügen, die sich mit Thermostrahlern einen Weg durch das Labyrinth der Versteinerungen schmolzen.

“Wir werden diesmal alle Nester der halbintelligenten Ratten ausräuchern”, versicherte Leafan Ontor. Er begutachtete Noah-Noahs gelähmte Arme und schlug mit der Handkante auf dessen Handgelenk. Als in Noah-Noahs Gesicht ein Muskel zuckte, befahl er einem Akonen, die Paralyse seiner Arme zu erneuern.

Die vierzig Mann drangen immer tiefer in das Labyrinth ein. Einmal lag auf ihrem Weg der verkohlte Kadaver eines dachsähnlichen Wesens, dessen Anblick Leafan Ontor ein irres Lachen entlockte.

Nach einer halben Stunde gelangte die Gruppe in eine phantastische Grotte. Ein Becken aus versteinerten Pflanzen, das den Großteil der Höhle einnahm, war mit milchigweißem Wasser gefüllt. Von der Decke hingen Stalaktiten, die ein fluoreszierendes Licht ausstrahlten. Versteinerte Blumen am Ufer schimmerten in allen Farben des Regenbogens. Selbst die Akonen standen vor diesem einmaligen Anblick für Sekunden starr, waren von der Ausstrahlung dieser natürlich gewachsenen Kathedrale überwältigt.

Erst Leafan Ontors Befehl riß sie zurück in die Wirklichkeit.

Er ließ seine Männer Aufstellung nehmen und die Waffen in Anschlag bringen.

Bevor er noch den Feuerbefehl gab, wandte er sich an Noah-Noah.
“Wir haben schon etliche solcher Grotten zerstört”, erklärte er. “Sie scheinen für
die halbintelligenten Ratten eine besondere Bedeutung zu haben. Sie werden sehen,
wie sie kommen und sich ins Feuer der Strahlenwaffen stürzen, weil sie glauben,
dadurch ihre Grotte zu schützen.”
Leafan Ontor hatte recht, die Dachswesen kamen. Aber in einem wesentlichen
Punkt erfüllte sich seine Prophezeiung nicht—sie stürzten sich nicht in die Energielohen
der Strahlenwaffen, sondern auf die Soldaten.
Noch war kein einziger Schuß gefallen, da tauchten die Dachswesen überall auf
und bewarfen die Soldaten mit großen, felsharten Brocken. Die Akonen sanken
reihenweise getroffen zu Boden, ihre Schreie, das Splittern der Scheinwerfer und das
Trampeln ihrer Stiefel auf dem Fels, als sie sich zur Flucht wandten, hallte tausendfach
in der Grotte wider.
Leafan Ontors Befehle gingen in den Schmerzensschreien der Verwundeten
unter.
Noah-Noah fühlte sich plötzlich von zwei starken Armen gepackt und in einen
dunklen Seitenarm gezerrt.
“Keine Bange, ich bin’s nur”, hörte er die vertraute Stimme Rubber Corteens an
seinem Ohr. “Leider gibt es hier nicht genügend große Höhlen, um Sie mitzunehmen, Noah, deshalb müssen Sie bei der Condos Vasac bleiben. Aber ich hole Sie rechtzeitig heraus. Und seien Sie versichert, daß dieser Stützpunkt vernichtet wird, noch bevor Leafan Ontor die Sprengung vornehmen kann. Noch ein Ratschlag: Sehen Sie zu, daß Sie sich in der nächsten Zeit in Ihrer Zelle aufhalten können. Dort sind Sie nämlich
verhältnismäßig sicher. Jetzt muß ich leider wieder verschwinden.”
Er hatte es kaum gesagt, dann war er in einem winzigen Höhlengang verschwunden. Gerade zur rechten Zeit, denn Leafan Ontor tauchte vor NoahNoah auf.
Er zerrte den Paroner auf die Beine und zog ihn mit sich.
Nach einer halsbrecherischen Flucht erreichten sie mit einer Handvoll Akonen

den Stützpunkt.
“Sie sind der geborene Verlierer”, höhnte Noah-Noah, als er in der Zentrale dem
völlig erschöpften Neu-Arkoniden gegenüberstand,
Noah-Noah merkte, daß diese neue Schlappe Leafan Ontor an den Rand der
Verzweiflung gebracht hatte. Von seiner Überheblichkeit und seiner Selbstsicherheit
war nicht mehr viel übrig. Er wanderte gereizt in der Zentrale auf und ab, herrschte
seine Leute grundlos an und gab unsinnige Anordnungen, die er schnell wieder verwarf. Plötzlich jedoch war er wie verändert. Er, kam zu Noah-Noah, sein Gesicht hatte
sich entspannt, auf seinen dünnen Lippen lag das bekannte kalte Lächeln. “Eben habe ich mich zu einem Entschluß durchgerungen”, sagte er gefährlich
ruhig. “Warum soll ich mich eigentlich mit Ihnen und Tekener abquälen! Sie beide halten
mich nur von wichtigeren Problemen ab. Ich werde Sie töten—ja, ganz einfach töten.” Er wandte sich ab und ging zu dem Kommunikationsgerät, um sich mit den
Wasserstoffatmern in Verbindung zu setzen. Er gab über das Morsegerät eine kurze
Nachricht ab, in der er bat, die beiden Gefangenen liquidieren zu dürfen. Dann wartete er.
Er mußte lange warten, denn die Wasserstoffatmer ließen sich mit der Antwort
Zeit.
Und inzwischen schritten in der Tiefe des Labyrinths die Vorbereitungen für die
Vernichtung der CV-Station voran.

12.

Rubber Corteen hatte geahnt, daß die Vorbereitungsarbeiten für die Unterhöhlung der CV-Station nicht unentdeckt bleiben konnten. Er beaufsichtigte zwar die Zehntausende von Trommlern ständig, aber er konnte nicht überall sein. Er versuchte ihnen beizubringen, daß sie jeden unnötigen Lärm tunlichst vermeiden sollten. Aber abgesehen davon, daß die Trommler oft in einen wahren Rausch verfielen, wenn es galt, Felssäulen mit Fausthieben niederzureißen, so lag es in der Natur der Sache, daß ein gewisser Lärm unvermeidlich war.

Deshalb wunderte sich Corteen nicht, als Pascha Xenor ihn einmal aufsuchte und ihm durch Gesten zu verstehen gab, daß ein Trupp CV-

Leute das Labyrinth durchkämmte. Sie marschierten geradewegs auf eine *Grotte der versteinerten Blumen* zu. Es gab etliche solcher Orte im Labyrinth, und Corteen hatte erfahren, daß sie für die Trommler eine heilige Bedeutung hatten. In den Grotten der steinernen Blumen wurden die Neugeborenen dem Leben übergeben und den Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen.

Die Trommler waren entschlossen, die Grotte gegen die Eindringlinge zu verteidigen. Auf Corteens Anraten verzichteten sie diesmal auf einen Massenangriff, sondern gingen taktisch vor. Sie überfielen die CV-Leute aus dem Hinterhalt und konnten sie in die Flucht schlagen, ohne selbst größere Verluste zu verzeichnen. Nach diesem erfolgreichen Feldzug vertrauten die Trommler dem USO-Spezialisten mehr denn je.

Für Corteen ergab es sich zufällig, daß er mit Noah-Noah in Kontakt treten konnte. Dabei klärte er ihn in kurzen Worten über die bevorstehende Vernichtung des Stützpunktes auf. Corteen hoffte nur, daß sein Gefährte sich während des Einsturzes in seiner Zelle aufhielt, denn dieses Gebiet würde weniger gefährdet sein, da es in der Randzone lag.

Nach dem Zwischenfall in der Grotte der steinernen Blumen ordnete Corteen Maßnahmen an, die den Lärm dämpfen sollten, der bei den Vorbereitungsarbeiten entstand. Er ließ die meisten der unter dem Stützpunkt liegenden Hohlräume zumauern. Danach erst ließ er die Arbeiten wieder in vollem Umfang aufnehmen.

Die Trommler hatten bereits einen riesigen Hohlraum geschaffen. Darin standen nur noch einige wenige Stützpfeiler, die verhindern sollten, daß es frühzeitig zu einem Einsturz kam. Corteen wollte vermeiden, daß die CVLeute durch vorzeitige Einstürze gewarnt wurden. Er hatte vor, die gesamte Station mit einem Schlag in die Tiefe stürzen zu lassen, um eine vollkommene Vernichtung zu erreichen. Nur aus diesem Grunde ließ er einige Stützpfeiler stehen, die im geeigneten Augenblick schnell beseitigt werden konnten.

Ein tragischer Zwischenfall, der einigen Trommlern das Leben kostete und ihn selbst gefährdete, zeigte Corteen seine Grenzen auf.
Er besichtigte mit Pascha Xenor die Arbeiten in einem Seitenarm der bereits geschaffenen Unterhöhlung. Bewundernd stellte er fest, mit welchem Eifer die Trommler gegen die Pflanzenversteinerungen vorgingen. Sie überschütteten ein ins Auge gefaßtes Objekt mit einem wahren Trommelwirbel von Schlägen und erschütterten es in seinen Grundfesten. Dann ruhten sie für einige Sekunden, holten tief Atem

und fegten das vorbearbeitete Hindernis mit zwei bis drei kraftvollen Hieben beiseite. Dabei gingen sie jedoch meist blindlings vor und sägten sozusagen nicht selten den Ast ab, auf dem sie saßen.
Corteen war schon seit Stunden nicht mehr in dem Seitenarm gewesen, den er nun mit Pascha Xenor besichtigte. Es überraschte ihn, welche Ausmaße diese Unterhöhlung bereits angenommen hatte. Sie war dreißig Meter hoch, hundert lang und siebzig breit. In der Mitte stand ein einziger Stützpfeiler mit einigen schwachen Felsverästelungen, die überhaupt keine Tragkraft besaßen.
Und gerade dieser wichtige Stützpfeiler wurde von einem halben Dutzend Trommlern mit wirbelnden FaustSchlägen eingedeckt.
Corteen stieß einen' Warnruf aus, doch die Trommler hörten ihn nicht. Er rannte auf sie zu, um sie davonzujagen—aber auf halbem Wege hörte er plötzlich ein Ächzen, der Stützpfeiler bekam Sprünge und knickte gleich darauf ein. Die sechs Trommler wurden unter den Gesteinsmassen begraben, Corteen und Pascha Xenor konnten sich gerade noch durch einen Sprung zur Seite retten.
Es war noch ein Glück im Unglück, daß nicht die gesamte Höhle einstürzte.
Dieser Zwischenfall machte Corteen deutlich; daß es ihm an den einfachsten Hilfsmitteln fehlte. Es war ihm nicht einmal möglich, die Tragfähigkeit des Bodens unter dem Stützpunkt und der wenigen Stützen, auf denen er ruhte, auszurechnen. Er konnte nur Schätzungen vornehmen—das war unsicher genug. Dazu kam noch, daß die Trommler in ihrem Arbeitseifer nicht einmal die einfachsten Sicherheitsvorkehrungen trafen. Dadurch waren bisher bereits an die drei Dutzend von ihnen ums Leben gekommen.
Seltsamerweise erschütterte das die anderen nicht. Sie wußten, daß ihr Reich abgesichert war, daß ihre Zivilisation durch den Einsturz der Station nicht vernichtet werden konnte—Einzelschicksale erschütterten sie dabei überhaupt nicht.
Endlich war es soweit—unter dem CV-Stützpunkt spannten sich weite Höhlen, nur von wenigen Stützpfeilern getragen. Die Decke bog sich bereits durch und wurde durch das Barüberliegende Gewicht und die Vibrationen der auf vollen Touren laufenden Maschinen in Schwingungen versetzt.
Corteen berief alle überzähligen Trommler aus dem gefährdeten Gebiet ab und inspizierte noch einmal das vollendete Werk. Zuerst untersuchte er den Boden, in dem die Trommler alle Höhlungen und Risse drei- und vierfach zugemauert hatten. Auf diese Art waren mehrere Schichten massiven bis zu vier Meter dicken Gesteins entstanden, die praktisch jedem Druck standhalten konnten.
Danach nahm Corteen die Stützpfeiler in Augenschein. Er suchte zehn davon aus, die die Hauptlast der darüber liegenden CV-Station zu

tragen hatten und postierte dort einige Trommler. Sie wußten so sicher wie Corteen, daß sie nur geringe Chancen hatten, den herabstürzenden Felsmassen zu entkommen. Aber sie nahmen dieses Risiko in Kauf.
Corteen war zufrieden. Wenn die zehn Pfeiler zusammenbrachen, würden die herabstürzenden Massen die anderen Stützen mit sich reißen.
Er blickte Pascha Xenor an seiner Seite an und gab ihm ein Zeichen.
Pascha Xenor stieß einen markerschütternden Schrei aus, der durch alle Hohlräume hallte und von den Felswänden zurückgeworfen und verstärkt wurde.
Die Trommler begannen damit, die letzten Pfeiler einzureißen.

*

“Der Boden schwankt!”

Der Ruf wurde durch die gesamte CV-Station getragen. Überall starrten Akonen, Antis und Aras auf den Boden, der plötzlich Risse bekam. Die Techniker an den Präzisionsmaschinen sahen mit schreckensweiten Augen, wie ihre Geräte absackten und durch diese Verlagerung störende Nebeneffekte zeigten. Die Wissenschaftler in den Laboratorien stellten verblüfft fest, daß die Flüssigkeiten in den Reagenzgläsern geschüttelt wurden; Glas klirrte, Glas barst, als Regale aus dem Winkel gerieten.

Der Funker starrte ungläubig auf seine Funkanlage. Das Material verzog sich, Schutzgläser sprangen klirrend aus den Armaturen, beißender Qualm stieg auf, als Leitungen rissen oder durchschmorten. Dann zuckte ein Blitz aus dem Funkgerät und traf den Funker ins Gesicht.

“Das Echolot’, schrie der Orter mit sich überschlagender Stimme, “zeigt riesige Hohlräume an! Unter uns ...”
Leafan Ontor zog seine Strahlenpistole und schoß den hysterischen Mann nieder. Aber damit war das Problem nicht aus der Welt geschafft..Überall verzogen sich schwere Maschinen aus Kunststoff und Stahl, als der Boden plötzlich absackte. Energiekabel rissen, peitschten funkensprühend durch die Station, entfachten Brände und töteten Männer durch Stromschläge.
Die Panik weitete sich aus.
Leafan Ontor brüllte mit heiserer Stimme Befehle, aber niemand gehorchte ihm.
Felswände verschoben sich ächzend, im Böden bildeten sich breite

Spalten. Die Schwingungen des Gesteins wurden so heftig, daß es manche Männer von den Beinen riß.
Und während Leafan Ontor tobte und brüllte, wartete er auf den Bescheid der Sauerstoffatmer. Er wartete immer noch auf die Erlaubnis, die beiden Gefangenen töten zu dürfen.
Er blickte sich gehetzt um. Wo blieben die Soldaten, die Ronald Tekener und den angeblichen Prospektor holen sollten? Leafan Ontor schlug einen Techniker nieder, der flüchten wollte.
“Feige Bande!” brüllte er und schoß blindlings um sich.
Er konnte kaum noch etwas sehen. denn dichter Qualm durchzog die Zentrale. Die Luftschächte besaßen nicht die Kapazität, die verbrauchte Luft abzusaugen und durch Sauerstoff zu ersetzen.
Leafan Ontor bekam einen Hustenanfall—und dann sah er sie plötzlich.
Tekener und Noah-Noah! Sie versuchten das allgemeine Chaos auszunutzen. Tekener tappte hinter dem Paroner her.
Der Neu-Arkonide lachte irr. Ronald Tekener, der gefürchtete *Smiler,* war nun ein Mann ohne Gedächtnis, ein hilfloses Kind!
Leafan Ontor sprang durch die Rauchschwaden auf die beiden Flüchtenden zu und stellte sich ihnen in den Weg.
“Hier ist Endstation!” schrie er ihnen entgegen.
Er hielt sie mit der Strahlenpistole in Schach.
“Gehen Sie aus dem Weg, Ontor, Ihr Spiel ist aus!” herrschte Noah-Noah ihn an.”Hier kann nur noch Flucht retten.”
“Für Sie gibt es keine Rettung”, entgegnete Leafan Ontor. Er fixierte Ronald Tekener. “Wissen Sie, daß Sie jetzt sterben werden?”
Ronald Tekener starrte ihn erstaunt an. Er schien überhaupt nicht zu begreifen, was um ihn vorging. Er benetzte seine trockenen Lippen und begann:
“Ich ...”
Leafan Ontor unterbrach ihn.
“Ich weiß, Sie sind ein Mann ohne Gedächtnis. Aber bevor. Sie sterben, sollen Sie noch erfahren, wem Sie Ihre Amnesie zu verdanken haben. Ich habe Ihnen die Erinnerungen geraubt, Tekener! Ich war es, der Sie zu einem menschlichen Wrack gemacht hat. Und ich werde es sein, der Sie ins Jenseits befördert!”
“Sie sind wahnsinnig, Ontor!” erklärte Noah-Noah und suchte verzweifelt nach einer Möglichkeit, den NeuArkoniden zu überwältigen. Aber dieser war auf der Hut.
“Ich habe auch Ihren Partner in den Tod getrieben”, sagte Leafan Ontor wieder. “Rabal Tradino hat Selbstmord begangen, weil ich ihm keinen anderen Ausweg ließ. Und jetzt werde ich Sie zu ihm schicken.”
Leafan Ontor hob die Waffe.

Noah-Noah unternahm einen letzten verzweifelten Versuch, Leafan Ontor von seiner Wahnsinnstat abzuhalten.
“Sie wissen, daß Sie nur ein Strohmann sind, der nicht die Befugnis hat, eigenmächtig Hinrichtungen zu vollstrecken!” rief er ihm zu. “Und Sie wissen, daß Sie gegen die Interessen Ihrer Organisation verstoßen, wenn Sie Tekener töten.”
“Plötzlich weiß der ahnungslose Pro-spektor Bescheid”, sagte Leafan Ontor sarkastisch. ‘‚Aber das nützt Ihnen auch nichts mehr. Wenn Sie auf die Befehlsgewalt der Wesen in den Druckbehältern anspielen, dann haben Sie recht. Nur wird niemand erfahren, daß ich gegen ihren Willen gehandelt habe. Von meinen Männern gehört kein einziger zu den Eingeweihten, deshalb können sie meine Handlung nicht als Eigenmächtigkeit erkennen. Niemand wird mich daran hindern, Sie beide jetzt zu töten.”
Noah-Noah bemerkte das gefährliche Glitzern in Leafan Ontors Augen und warf sich mit Ronald Tekener in eine Felsnische. Ein Energiebündel löste sich aus der Waffe des Neu-Arkoniden.
Im gleichen Moment brach der CVStützpunkt zusammen.

*

Corteen sah von seinem Versteck aus wie die Risse in der Decke des riesigen Hohlraumes plötzlich breiter wurden und schrie den Trommlern noch eine Warnung zu. Aber für viele kam diese Warnung zu spät.

Die Decke brach durch. Ungeheure Felsmassen stürzten in die Tiefe, führten technische Gerätschaften, Menschen, Staub und Flammen mit sich. Felsbrocken schlugen mit gewaltigem Getöse auf dem Boden auf und erschütterten das Labyrinth bis zum Grund. Aber die abgesicherten Stollen hielten dem gigantischen Druck stand. An manchen Stellen gab der Boden zwar um einige Meter nach, drückte die darunterliegenden Höhlen zusammen und brachte viele der in tieferen Regionen befindlichen Stollen zum Einsturz—aber als die Erschütterungen und Beben das Reich der Trommler erreichten, hatten sie ihre verheerende Gewalt verloren.

Nachdem das Schlimmste vorüber war, drang Corteen in die zerstörte Station vor. Sein Weg führte über Felsbrocken, durch Spalten zwischen übereinandergetürmten Steinquadern, vorbei an Toten und zerborstenen Maschinen.

Er wollte jenen Teil des Stützpunktes aufsuchen, in dem er die Zellen wußte. Auf dem Weg dorthin mußte er an jener Stelle vorbei, an der die Wasserstoffatmer untergebracht worden waren.

Als er dort ankam, stellte er fest, daß es den geheimen Beherrschern der Condos Vasac nicht mehr gelungen war, sich in Sicherheit zu bringen. Die Luft war mit ätzenden Dämpfen und giftigen Gasen durchsetzt, die in Schwaden davonwirbelten und sich mit der Sauerstoffatmosphäre Malisias vermischten. Der Wasserstoffnebel lag wie ein Schleier über den Druckbehältern, die sich ineinander verkeilt hatten und geplatzt waren.

Zehn Meter von den vernichteten Druckbehältern fand Corteen die Überreste eines Wesens zwischen den Felsmassen, das gänzlich verstümmelt war.
Corteen wandte sich von diesem grauenhaften Anblick ab und eilte weiter. Als er das Gebiet erreichte, in dem er die Zellen für die Gefangenen wußte, durchstöberte er alle Winkel und halbwegs erhalten gebliebenen Räume. Er fand keine Spur von NoahNoah. Er rief etliche Male seinen Namen, erhielt jedoch keine Antwort.
Corteens Verzweiflung stieg. Er machte sich weiter auf die Suche und durchstöberte dabei die halbe Station.
“Noah-Noah!”
Sein Ruf hallte gespenstisch wider. Aber er bekam keine Antwort. Erst als er auf Höhe der ehemaligen Zentrale kam, wurde seine Ausdauer belohnt.
“Hierher, Rubber!”
Die Stimme klang schwach unter “einem Geröllhaufen hervor.
Noah-Noah begann den Schutt mit den Händen wegzuräumen. Nach einer halben Stunde hatte er eine Stelle freigelegt, die groß genug war, einen Menschen durchzulassen.
Der Paroner kam herausgeklettert. Hinter ihm folgte Ronald Tekener.
Corteen wollte seinen Augen nicht trauen. Er hätte alles Mögliche erwartet, aber nur nicht, den Smiler auf Malisia anzutreffen.
Allerdings schien es nicht mehr der gleiche Ronald Tekener zu sein, den er von früher her kannte. Das hier war ein Mann ohne jegliche Persönlichkeit.
Noah-Noah klärte ihn kurz darüber auf, was mit Tekener geschehen war. Dann deutete er auf das Loch, aus dem sie eben geklettert waren und sagte: “Leafan Ontor hat seine Strafe erhalten. Ein Felsbrocken hat ihn erschlagen. Uns wäre es vermutlich ebenso ergangen, wenn wir uns nicht im letzten Augenblick in eine Felsnische gerettet hätten.”
Ronald Tekener machte einen Schritt auf die beiden zu und sagte mit zögernder Stimme: “Was hat Leafan Ontor damit gemeint, als er erklärte, meinen Freund Rabal Tradino in den Tod getrieben zu haben? Ich kenne niemanden dieses Namens.”
“Davon später”, vertröstete ihn NoahNoah. “Sie werden Ihr

Gedächtnis wiederbekommen, Tekener. Aber jetzt müssen wir machen, daß wir fortkommen. Die von Leafan Ontor angekündigte Sprengung des Stützpunktes kann immer noch ausgelöst werden.”

13.

Sie schwebten immer noch in ständiger Lebensgefahr.

Nicht nur, daß die bevorstehende Explosion wie ein Damoklesschwert über ihnen hing, auch die überlebenden CVMänner bedrohten sie.
In dem aufwärtsführenden Tunnel kam es einige Male zu Schießereien. NoahNoah und Corteen hatten von Gefallenen Waffen erbeutet und erwiderten das Feuer. Ronald Tekener konnte sie nicht unterstützen. Der USO-Spezialist hatte immer noch unter den Folgen der künstlich herbeigeführten Amnesie zu leiden und wußte nicht einmal, wie ein Strahler zu bedienen war. Er verstand auch nicht, warum seine beiden Retter gegen die CV-Leute kämpften.
“Das sind auch Ihre Feinde”, erklärte Noah-Noah und bereute seine Worte gleich darauf. Denn jedes Wort löste bei Ronald Tekener nur weitere Fragen aus. Und für lange Erklärungen war im Augenblick keine Zeit.
“Warum sollen diese Männer meine Feinde sein?” fragte Tekener.
Noah-Noah vertröstete ihn auf später.
Sie hasteten weiter den Tunnel hinauf. Da die Deckenbeleuchtung strekkenweise ausgefallen war, konnten sie sich manchmal nur schrittweise vorwärtstasten.
Als sie im oberen Teilstück in eine beleuchtete Höhle kamen, liefen sie beinahe einer Gruppe von Akonen in die Arme.
Corteen, der an der Spitze lief, konnte gerade noch in Deckung gehen und die beiden Gefährten warnen. Gleich darauf wurden sie von einer Salve aus Energiewaffen eingedeckt. Um sie herum begann der Fels zu glühen, flüssiger Stein tropfte ab und floß in schmalen Rinnsalen durch die Höhle.
“Es muß hier einen Seitengang geben”, raunte Corteen und schoß in einer Feuerpause auf die in der Höhle verschanzte CV-Männer.
“Wieso sind Sie so sicher?” erkundigte sich Noah-Noah,
“Ich habe ein scharfes Gehör”, antwortete Corteen. “Und wenn ich nicht an Halluzinationen leide, dann liegt irgendwo links von uns ein Verwundeter. Ich höre sein Stöhnen.”
“Hier ist ein Höhlengang”, flüsterte Noah-Noah.
Er wartete, bis Corteen an ihm vorbei war und in den dunklen Gang eindrang. Er hatte dabei seine menschliche Körperform aufgegeben und schlängelte sich nun über das unwegsame Gelände.
“Da vorne—ein Lichtschein!” sagte er verhalten.

Noah-Noah hatte ihn erreicht und sah den hellen Fleck selbst. Als sie die Stelle erreicht hatten, entdeckten sie, daß es sich um Tageslicht handelte, das durch einen senkrechten Schacht einfiel.
“Ein Notausstieg”, stellte Noah-Noah fest.
“Ja, aber nur für die privilegierte Mannschaft des Stützpunktes”, fügte Corteen hinzu, der einen Blick durch den Schacht nach oben geworfen hatte. “Ich sehe, daß die Schachtöffnung halb von einer Gestalt verdeckt wird. Offensichtlich handelt es sich um einen Wissenschaftler.”
Corteen nahm wieder menschliche Gestalt an, weil er so leichter die Sprossen im Schacht überwinden konnte. Er kletterte mit schnellen Klimmzügen hinauf—die Waffe steckte griffbereit im Gürtel seiner Kombination.
Noah-Noah ließ Ronald Tekener den Vortritt und folgte als letzter. Im Freien angelangt, sah er, daß Corteen sich über die reglos daliegende Gestalt beugte.
“Er lebt noch”, erklärte Corteen.
Die Lippen des akonischen Wissenschaftlers bewegten sich leicht.
“Wollen Sie uns etwas mitteilen?” drang Corteen beschwörend in ihn.
“Aus ...”, murmelte der Wissenschaftler. “Das ganze Projekt ist verloren. Leafan Ontor hat den Zeitzünder für die Sprengung ...”
“Welches Projekt ist verloren?” wollte Corteen wissen.
“Hyperfalle”, murmelte der Wissenschaftler. “Das Zusatzgerät war praktisch fertiggestellt. Es—es hätte die Schlagkraft der—Hyperfalle bedeutend erhöht ... Wäre nicht mehr so anfällig ...”
Die weiteren Worte gingen in einem unverständlichen Gemurmel unter.
“Wird auch anderswo, in anderen Stationen, an der Verbesserung der Hyperfalle gearbeitet?” fragte Corteen.
“Jawohl”, bestätigte der Akone kaum hörbar. “Es sind—sind noch weitere Hyperfallen in Auftrag gegeben. Viele befinden sich knapp—vor der Fertigstellung ...”
Seine Lippen bewegten sich noch ein paarmal.
“Tot”, konstatierte Corteen.
Noah-Noah fand als erster zurück in die Wirklichkeit.
“Wir müssen zu unserem Raumschiff und Major Konstant unterrichten”, erklärte er und kletterte auf eine hochaufragende Pflanzenversteinerung.
“Ja, wir müssen die PAMA um Hilfe rufen.” Corteen erhob sich, ohne den toten Akonen noch einmal anzublicken. “Aber wir müssen erst unser Schiff finden, um einen entsprechenden Funkspruch abgeben zu können.”
“Es liegt keine zweihundert Meter von unserem Standort entfernt”, rief NoahNoah von seinem Hochstand aus. “Und zu unserem Glück

sind nicht einmal Gegner in der Nähe."
Sie setzten sich in Bewegung, Tekener trottete willenlos hinter ihnen her. Gerade als sie ihr Schiff erreichten, wurden die Korallenfelsen von einer gewaltigen Explosion erschüttert.

*

Keine Stunde nachdem Major Konstand, Kommandant des Schlachtkreuzers PAMA, den Hilferuf seiner USOSpezialisten empfangen hatte, steuerte er sein Schiff auf den Kontinent hinunter.

"Was ist das?" rief er erstaunt, als er die Vergrößerung auf dem Panoramabildschirm erblickte. "Dieser Kontinent sieht aus wie ein überdimensionaler Schwamm."

"Und so löcherig und brüchig ist er auch", bestätigte der Ortungsspezialist. "Wir können die PAMA dort nicht landen, Sir. Das ganze Gebilde würde unter unserem Gewicht zusammenbrechen."

"Auch das noch", schimpfte Konstant.

Bald darauf kämen von seinen Leuten, die systematisch das gesamte Gelände durchstreiften, die ersten Erfolgsmeldungen. Sie waren auf vereinzelte Gruppen von überlebenden CV-Männern gestoßen, die sich ohne Gegenwehr ergaben. Die Akonen, Antis und Aras wurden verhaftet, entwaffnet und auf die Beiboote gebracht.

Major Dilon Konstant lächelte zufrieden. Das Unternehmen Malisia schien ein voller Erfolg zu werden.
Er ließ sich mit den beiden USOSpezialisten an Bord des Prospektorenschiffes verbinden, um ihnen zu gratulieren.
Auf dem Bildschirm des Interkoms erschien Rubber Corteen.
"Ich sehe, daß Sie diesmal wohlauf sind, Major", begann Konstant. "Es scheint auch, daß Sie diesmal- erfolgreicher waren als auf Occan. Darf ich Ihnen dazu gratulieren?"
"Danke", sagte Corteen knapp und gab dann einen kurzen Bericht ab. Als er auf Ronald Tekeners Befreiung zu sprechen kam, stieß Konstant einen anerkennenden Pfiff aus. Seine Begeisterung wurde allerdings gedämpft, als er von dessen geistigen Zustand erfuhr. Die Erwähnung der intelligenten Bewohner des Korallengebirges versetzte ihn in Erstaunen.
"Ich hoffe diese, äh, Trommler haben durch die Sprengung des Stützpunktes keinen größeren Schaden genommen", meinte er mitfühlend.
"Soweit ich es absehen kann, nicht", entgegnete Corteen. "Die -

Trommler wurden durch die letzten Ereignisse in ihrer Evolution nicht gehemmt. Aber ich glaube, es wäre für die USO und das Solare Imperium eine dankbare Aufgabe, den Trommlern Unterstützung zu gewähren—sie hätten es verdient.”
“Dazu kommt es bestimmt, wenn Ihr Bericht erst den dafür verantwortlichen Stellen vorliegt”, versicherte Konstant. Er räusperte sich. “Ich will Sie nicht drängen, Major, aber mich würde es brennend interessieren, ob Sie Material über die Hyperfalle und die Wasserstoffatmer beschaffen konnten.”
Corteen berichtete auch über diese beiden Punkte in knappen Worten und resümierte: “Durch unsere neuesten Erkenntnisse zeigt es sich, daß die Hyperfalle eine größere Gefahr ist, als wir anfangs geglaubt haben. Jedenfalls steht fest, daß in Bälde weitere Hyperfallen zum Einsatz kommen. Das ist bedauerlich, aber nicht zu ändern. Einziger Lichtblick ist, daß wir durch die Zerstörung des Zusatzgerätes einen kleinen Aufschub erhalten haben.”
“Wir können mit dem Erfolg zufrieden sein, finde ich”, meinte Konstant. “Weitere Einzelheiten können Sie mir berichten, wenn Sie wieder an Bord der PAMA sind.”
“Einen Augenblick!” rief Corteen.”Eben sehe ich, daß Noah-Noah Sie aus seiner Kabine zu sprechen wünscht. Ich stelle durch.” .
Verdammt, was hat der Amphibio in solch einer Situation in seiner Kabine zu suchen? dachte Major Konstant noch, dann erschien das vor Nässe triefende Gesicht des Paroners auf dem Bildschirm.
“Was tun Sie?” entfuhr es Konstant.
“Ich nehme ein Bad”, erklärte NoahNoah. “Nur wurde mir durch einen Störenfried die Freude daran genommen.”
“Das kann ich mir denken”, sagte Konstant. “Es muß dort unten noch genug frei herumlaufende CV-Leute geben.”
“Ich spreche von keinem CV-Mann, sondern von einem Ihrer Leute”, entgegnete Noah-Noah.
“Was ist geschehen?”
Noah-Noahs an der Luft bräunlich verfärbte Haut hatte wieder die natürliche weiße Farbe angenommen. Er erzählte:
“Ich lag in meinem Bassin, um mich von den vorangegangenen Strapazen zu erholen, da wurde meine Kabinentür aufgerissen, und dieser Idiot stürmte herein. Der Kerl ist ein Psychopath, der hat eine Art Retterkomplex. Wie er mich entspannt und im Halbschlummer im Wasser treiben sieht, ruft er etwas wie ‘Aushalten! Ich komme!’, reißt sich die Kombination vom Leib und springt ins Bassin.”
“Das soll einer meiner Männer getan haben?” wunderte sich Major Konstant.
“Allerdings”, bestätigte Noah-Noah. “Und ich glaube sogar, Sie haben ihn mir absichtlich auf den Hals gehetzt, weil Sie wissen, wie

allergisch ich gegen diesen Mann bin.”
“Von wem sprechen Sie eigentlich?”
“Von Asmus Gorsyth.”
“Ach der”, sagte Major Konstant und konnte nur schwer ein Lächeln unterdrücken. “Wenn Sie es wünschen, Major, werde ich geben. Gorsyth in Disziplinarverfahren einleiten.”
“Nicht nötig”, lehnte Noah-Noah ab. Neben ihm geriet das Wasser in Bewegung, ein Kopf erschien. für einige Sekunden und wurde sofort wieder untergetaucht. NoahNoah fuhr fort: “Ich habe die Gelegenheit wahrgenommen und Gorsyth zu einem kleinen Unterwassertraining eingeladen. Dabei hat sich einiges gezeigt: Wenn aus ihm auch nie ein guter USO-Spezialist wird, bei Schwimmwettkämpfen ist er jederzeit für eine Medaille gut.”
Armer Gorsyth, dachte Major Dilon Konstant, nachdem die Verbindung unterbrochen war. Warum nur benahm sich Noah-Noah gegen alle so ablehnend, die ihm menschlich etwas näherkommen wollten? Lag es daran, daß Paroner so gefühlskalt waren?
Major Dilon Konstant wischte diese Gedanken hinweg. Vor ihm lagen wichtigere Aufgaben und Probleme.

ENDE